

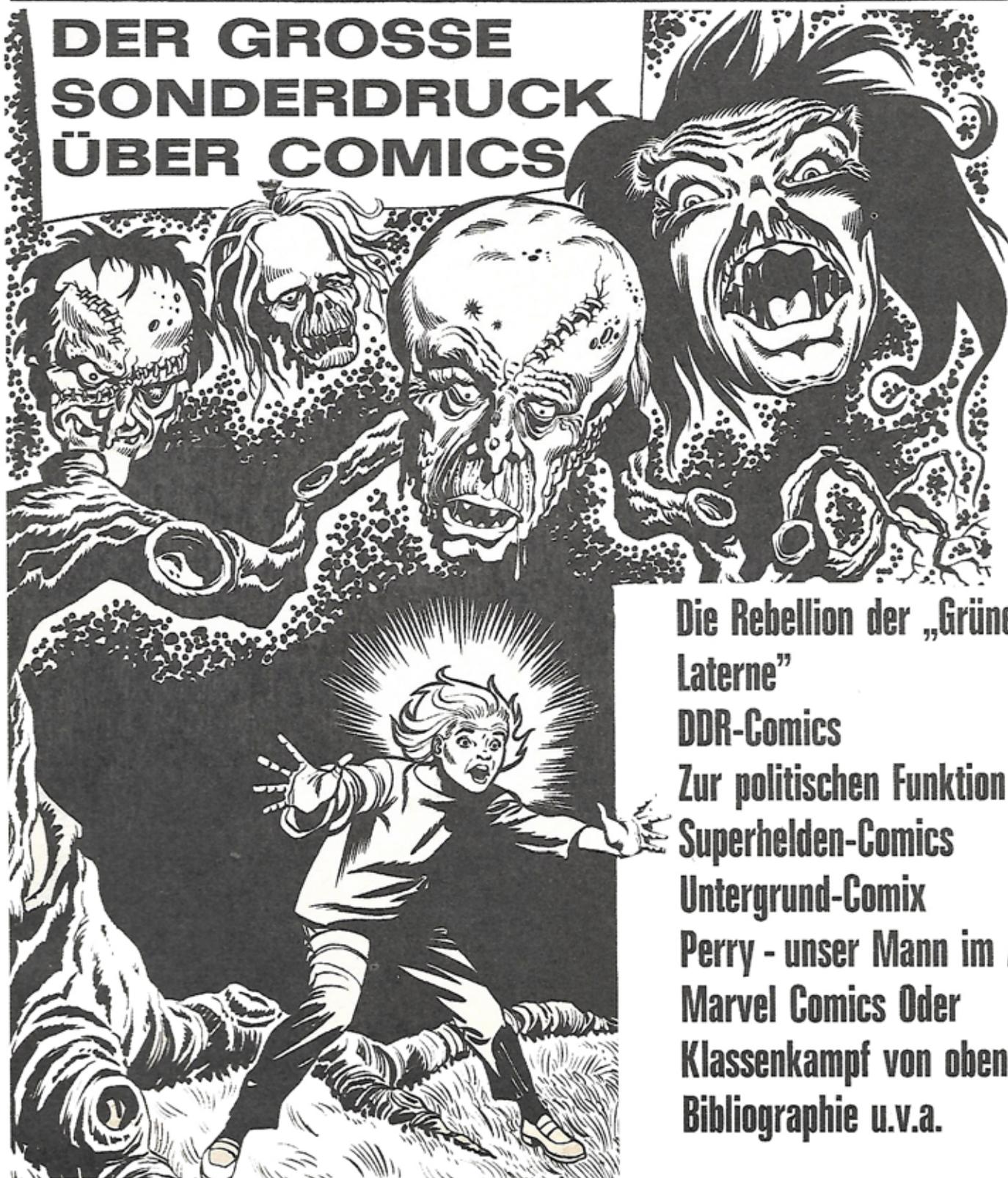
Nummer 129
14. Jahr
Ausgabe 4/72
November/Dezember 72
Erscheinen ca. zweimonatlich
DM 3,-
S. 25,-

**Science
Fiction
Times**

SFT

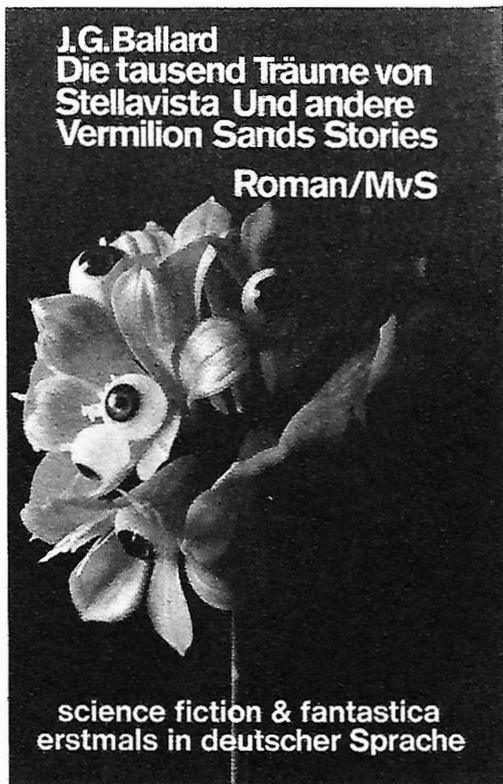
Magazin für spekulative Thematik

DER GROSSE SONDERDRUCK ÜBER COMICS



**Die Rebellion der „Grünen
Laterne“
DDR-Comics
Zur politischen Funktion der
Superhelden-Comics
Untergrund-Comix
Perry - unser Mann im All?
Marvel Comics Oder
Klassenkampf von oben
Bibliographie u.v.a.**

Phantastisches aus einem Hollywood der Zukunft



J. G. Ballard

DIE TAUSEND TRÄUME VON STELLAVISTA UND ANDERE VERMILION SANDS STORIES

252 Seiten, Broschur, 12,- DM.

„Vermilion Sands“, die Kulisse für Ballards grandiose Wüstenchimäre, ist irgendwo in der Landschaft des Schwebezustands zwischen Wachen und Träumen angesiedelt. Seine „Helden“ wandern über buntschattige Dünen, segeln, besungen von schrottreifen tönenden Skulpturen, durch die Wüste, tragen lebende Kleider, die sich der Stimmung und Atmosphäre entsprechend verändern, oder hausen in „psychotropischen“ Häusern, deren Wände und Möbel sich den Empfindungen der Bewohner anpassen.

Phantastische Begebenheiten in einer phantastischen Umwelt, deren Irrationalität fasziniert, weil sich immer wieder Schnittpunkte mit der Wirklichkeit ergeben.

Von J. G. Ballard erschienen in der Reihe „mvs science fiction und fantastica“: KRISTALLWELT, 1969; KARNEVAL DER ALLIGATOREN, 1970; DER UNMÖGLICHE MENSCH und andere Stories, 1971.

MARION V. SCHRÖDER VERLAG GmbH
4 Düsseldorf 1 · Postfach 9229 · Telefon 0211/36 0516

Anzeige:

Ronald M. Hahn, 5600 Wuppertal 1, Hellerstraße 13 verkauft gegen Rechnung folgende Zeitschriften: (jeweils en bloc)

DER SPIEGEL	Heft 1/72 bis 35/72	DM 18,-
JOURNALIST	Heft 5/71 bis 2/72	DM 14,-
PARDON	Heft 4,5,7,8,9,10,11,12/71	DM 10,-
PARDON	Heft 1,2,3,4,6,7,8/72	DM 5,-
SPONTAN	Heft 6,8,12,/71	DM 2,-
SPONTAN	Heft 2,3,4,5,6,7,8/72	DM 5,-
KONKRET	Heft 1,13,19,20,21,22,23/71	DM 5,-
KONKRET	Heft 7,11,13,14,15/72	DM 3,-
BUCHMARKT	Heft 10/70, 7/71,4,5,6,7/72	DM 15,-

Porto geht zu Lasten des Käufers.

Anzeige

Gerhard Zavis, Lichtenauergasse 11/7, A-1020 Wien, verkauft:

Heyne SF: 177, 3046, 832, 3236, 3245, 3258, 3263, 3122, 3057, 90, 103, 90, 3138, 922, 3283. Ellery Queen's Mystery Magazine: 1 - 29, Heyne-Krimi: 1097, 1103, 1114, 1163, 1206, 1232, 1169, 1157, 120, 144. Heyne Anthologien: 1, 3, 4, 6, 7, 9, 10, 13, 15, 18, 19, 21, 22, 24, 25, 27 - 34. Ian Fleming: 007 - Casino Royale, Du lebst nur zweimal, Diamantenfieber. Mitternachtsbücher: 8, 47. SM-Bücher 37, 55, 88. 129. Goldmann Krimi: 30, 185, 1024. Schwarzer Pirat 1 - 60. Kamasutram. Medizin für Melancholie. 16 Ullstein Krimis. 40 Bände „Das Beste“. Diverse Taschenbücher.

Preis pro Band DM 1,-
Kinsey-Report 1. und 2. Teil je DM 10,-.
Schalom Asch, Petersburg DM 6,-.
Time Life Bücher (Prachtvolle Ausstattung): Schall und Gehör, Die Reptilien, Räder, Planeten, Zeitalter der Aufklärung, Die Reformation, Die Renaissance, Klassisches Griechenland, Kaiserliches Rom, Zeitalter des Glaubens, Deutschland, Die Vereinigten Staaten.

Anzeige:

Rainer Pürkner, 8 München 21, Stöberlstraße 2 sucht:

Terra 37, 77, 89, 93, 95, 253/54, 258, 277, 279, 282, 285, 334/35, 338, 339, 430/31, 462, 463, 470, 502, 503, 511, 526/27, 540/41.
Terra-Extra 42, 43, 60, 89, 115, 174, 179/80.
Terra-Nova 1, 7, 12, 29, 30, 44, 47, 48, 58, 64, 71, 154, 155, 156, 158.
Utopia-Kleinbände 17, 33, 87, 198, 154, 162, 172-176, 209, 211, 243-246, 255, 289, 335, 360, 275, 512, 520, 555, 583.
Utopia-Großbände 26, 28, 30, 32, 45, 48, 52.
Außerdem: H. G. Wells „Der Krieg der Welten“.
Angebote an o.a. Adresse.

Meinhard Petzsch, D-7300 Esslingen-Zollberg, Rossbergstr. 5 sucht zu hohen Preisen die alten Arkham-Ausgaben von Clark Ashton Smith wie „Genius Loci“ u.d.a. sowie die „C. A. Smith-Bibliography“ von Cockcroft.

Anzeige:

Zum Thema ZUKUNFTSKRIEG
suche ich jede Art von Material, Bücher, Comics, Zeitschriftenartikel, auch militärtheoretische und politische Literatur. Kaufangebote, aber auch reine Hinweise (gegen Portoerstattung) bitte an:
Jürgen Menningen, 6 Frankfurt/Main, Alte Gasse 34, Telefon 29 18 26

Anzeige:

COMICS ETC. . . . ist ein Fachversand für internationale Comics. Wir führen amerikanische, französische und holländische Comics, fanzines und Sekundärliteratur sowie SF-Taschenbücher. Bitte Liste anfordern bei:
comics etc. . . , 2800 Bremen, Oderstraße 48.

SCIENCE FICTION TIMES

Magazin für spekulative Thematik

herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Spekulative Thematik

Geschäftsführung und Redaktion:

Hans Joachim Alpers, 2850 Bremerhaven 1, Weißenburger Straße 6
Ronald M. Hahn, 5600 Wuppertal 1, Hellerstraße 13

Film

Bernt Kling, 8044 Unterschleißheim, Ringhoffer Straße 94

Grafische Gestaltung und Layout

Horst Adam, 5600 Wuppertal 11, Hochdahler Weg 7

Vertriebsleitung

Kurt Sterz, 5032 Efferen, Bellerstraße 42

Auslieferung und Bestellannahme

Hans Joachim Alpers, 2850 Bremerhaven 1, Weißenburger Straße 6

Redaktionelle Mitarbeiter

Edgar Berghaus, Dahlerau/Wupper
Martin Beranek, Vic-sur-Seille/France
Sylvia Brecht, Freiburg
Klaus Diedrich, Biberach/Riß
Gerd Eversberg, Köln
Werner Fuchs, Erkrath
Klaus H. J. Gärtner, Köln
Bernd Holzrichter, Bochum
Helmut Magnana, Wien/Austria
Reinhard Merker, Dortmund
Jürgen Nowak, Duisburg
Karl Pax, München
Horst Pukallus, Düsseldorf
Franz L. Rottensteiner, Ortman/Austria
Gerd Seeßlen, München
Albrecht B. Stuby, Saarbrücken

Einzelpreis DM 3, -, Jahresabonnement DM 15, - einschl. Porto

Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste 2/72 gültig.

Konten

Bremer Bank Bremerhaven 40 117 833 (Alpers)
PSchK Hamburg 315 429 (Alpers)
PSchK Essen 190 184 (Hahn)

SFT-Intern



Anfang des Jahres haben wir mit der Nummer 126 das erste Heft im kleinen Format vorgestellt, was nicht so sehr im Format als vielmehr in der neuen Produktionsweise eine einschneidende Maßnahme war: denn seither lassen wir bekanntlich den Text setzen und vergeben den Druck. Damit verglichen ist jetzt die Rückkehr zum größeren Format eine kleine

und rein äußerliche Angelegenheit, von der wir uns vor allem graphisch etwas versprechen. Unsere Leser werden hoffentlich mit uns der Meinung sein, daß wir einen weiteren Schritt nach vorn getan haben. Prophezeiungen wollen wir aber nun endgültig keine mehr abgeben, etwa der Art, daß dies nun die endgültige und optimale Aufmachung ist oder daß SFT künftig stets pünktlich am 1. jeden zweiten Monats vorliegt. Das unpünktliche Erscheinen ist in der Vergangenheit ja stets ein Ärgernis gewesen und wir können nur immer wieder versichern, daß wir alle immer unser Bestes tun. Unsere Leser erwarten in Unkenntnis der Produktionsverhältnisse oft etwas zu viel von uns: wir sind nun einmal kein Profit-Unternehmen und in unseren finanziellen Möglichkeiten begrenzt, was heißt, daß Pannen nicht nur vorkommen, sondern beinahe unvermeidbar sind, daß die Terminplanung oft daneben geht (schließlich haben wir alle unseren Beruf, mit dem wir den Lebensunterhalt verdienen müssen). Damit möchten wir uns wieder einmal entschuldigen, daß diese Ausgabe verspätet im November erscheint und daß 1972 nun doch nur

Inhalt

SFT intern	H. J. Alpers	3
Untergrund-Comix	Ronald M. Hahn	4
DDR-Comics	Gerd Eversberg	10
Marvel Comics oder Klassenkampf von oben	Klaus Gärtner	13
Zur polit. Funktion d. Superhelden-Comics	Georg Seeßlen	17
Chinesische Comics	Gerd Eversberg	21
Willi Wacker 1	Kurt Sterz	22
Perry - Unser Mann im All	Gerd Eversberg	23
Perry - Unser Mann im All	H. K. Reesch	26
Willi Wacker 2	Kurt Sterz	28
Rezensionen	Martin Beranek	
	Ludwig Rief	
	Hans J. Alpers	28
Sekundärliteratur	Bernt Kling	32
Die Rebellion der „Grünen Laterne“	Bernt Kling	34
Was läuft?	Hans J. Alpers	38
Nachrichten		44
X. Festival del Film di Fantascienza	Bernt Kling	48

Quellennachweis: Titelseite u. S. 33 aus PSYCHO; S. 5: Sanho Kiim (VAMPIRELLA); S. 6: Larry Welz (CAPTAIN GUTS); S. 7: Skip Williamson; S. 8: Rick Griffin; S. 14 - 16: Marvel Comics; S. 20: Robert Williams (COOCH-COOTY), S. 30: Irons; S. 32: Marculeta (FUTURA aus SEXY); S. 35: Titelseite „CHE“ GUEVARA; S. 37: aus „80 anni di lotta“; S. 40: Roger Brand (TALES OF SEX AND DEATH); S. 41: aus HORROR; S. 42: Guido Crepax (VALENTINA); Rückbild: J. Osborne
Hinweis: Die Fortsetzung des Artikels „Materialien zum phantastischen Film“ folgt in Nr. 130

vier Ausgaben erschienen sind. Ein Formfehler allerdings nur, denn alle Abonnements werden bekanntlich nach Ausgaben berechnet, nicht nach dem Kalenderjahr.

Wir stellen z.Zt. eine Verkaufsliste mit SF-Büchern, - Taschenbüchern und Heften zusammen, die durch Mitarbeiterspenden zusammengetragen wurden. Der Erlös kommt der SFT-Finanzierung zugute. Wer an dieser interessanten Liste Interesse hat, soll uns schreiben und Rückporto beilegen. U.a. kommen auch alte Fan-Zeitschriften zum Verkauf. Im übrigen gilt weiterhin unser Aufruf aus SFT 128: Helft SFT erhalten, indem Ihr in die AST (Arbeitsgemeinschaft Spekulative Thematik) eintretet (Mindest-Einstand DM 100,-, Jahresbeitrag: das SFT-Abo-Geld), vermittelt uns Verkaufsstellen, kauft die Poster von Helmut Wenske. Nach "Horror" (SFT 128, S.113) u. "Bildnis des Erich Zann" (SFT 127, S. 88) liegt inzwischen ein weiteres Poster vor: "Embryo" (SFT 127, S.63), die ersten beiden farbig, "Embryo" in grün, Format jeweils 41,5 x 60 cm. Neuer Vorzugspreis für SFT-Leser: je DM 6,50 incl. Porto u. Verpackung. Wer bereits zum alten Preis bestellt und bezahlt hat, kann bei einer eventueller Nachbestellung den Mehrpreis verrechnen.

Mit einer starken Delegation (Adam, Alpers, Fuchs, Hahn, Holzrichter, Köpsell- weiterhin traf man die Mitarbeiter Rottensteiner, Gärtner und Wenske) war SFT auf der Frankfurter Buchmesse. Ergebnisse und Informationen bringen wir im nächsten Heft.

Redaktion dieser Ausgabe: Hans Joachim Alpers.

UNTERGRUND-COMIX

Ronald M. Hahn

1. Irgendein kluger Kopf hat einmal gesagt, daß wir, wenn wir in die Zukunft des Kapitalismus schauen wollen, nur nach New York zu blicken brauchen. Die Amerikaner *leben uns unsere eigene Zukunft vor*.

Und New York heute, das sind: verfallene Stadteile, Autowracks auf den Straßen, meterhohe Schutt- und Müllberge vor der Haustür, ganze Häuserblocks, deren Kellergewölbe unter Wasser stehen; Ghettos, in denen zehntausende von Opfern des Kapitalismus von der Wohlfahrt leben; Armeen von ewig hungrigen und krankheitsübertragenden Ratten; verlassene Wohnungen, in deren Räumen Dutzende von krepierenden Fixern liegen, die rostigen Nadeln der Spritzen noch in den Venen.

Die amerikanischen Untergrund-Comix *verharmlosen* diese Welt. Sie scheuen sich zwar nicht, die Realität anzuerkennen, und diejenigen, die die Schuld an der Existenz dieser Zustände tragen, beim Namen zu nennen – aber sie ignorieren völlig die menschlichen Wracks, die in diese Umwelt Kinder hineinsetzen.

Im Untergrund-Comic ist die Welt der Mäuse und Enten Walt Disneys zwar nicht mehr heil, aber dafür hat er sich eine Art Romantik erkaufte, die als äußerst zweifelhaft angesehen werden muß.

Der U-Comic, der die Tabus der bürgerlichen Gesellschaft brach und sich vereinzelt Mühe gab, die realen Verhältnisse Amerikas durchschaubar zu machen (R. Crumb: „Wenn man den Menschen verändern will, muß man eine ihm vertraute Form nehmen und ihr einen neuen Inhalt geben.“), krankt am *nicht vorhandenen* Bewußtsein seiner Produzenten: R. Crumb (auch: R. Crumbski, R. Crumbum, R. Grubb, Steve Dicum, R. Scum, R. Krumwitz, Robert & Charles Crumb) ist ein Paradebeispiel dafür: der wohl populärste und meistgelesene U-Zeichner der USA begann als Gestalter von Ansichtskarten für die 'American Greeting Cards Company' und publizierte in Harvey Kurtzmanns Magazin *Help* seinen ersten Strip (der nun auch verfilmt wird): *Fritz the Cat*.

Crumb arbeitete zuerst ausschließlich für die bürgerliche Presse, zensierte das, was er für „progressiv“ hielt (sprich: Sex), selbst und begann 1968 seine Comix selbst herauszugeben.

Er editierte die *Snatch-Comix*, kleine Hefte, die fast nur Einzelbilder Kopulierender und kürzere Sex-Strips enthielten. Man sagt ihm nach, daß er es gewesen sei, der den U-Comic populär gemacht hat, und daß er der Ansicht sei, daß der Strip brauchbarer als beispielsweise Literatur ist, um neue Gedanken unter die Leute zu bringen.

Aber was sind nun für Crumb „neue Gedanken“? Von Marx und Lenin hat er offensichtlich gehört, wenn nicht gar einiges gelesen, denn manche Figuren seiner Strips geben vor, ein Bewußtsein zu haben.

Aber man darf sich nicht blenden lassen: das angeblich so revolutionäre Bewußtsein seiner Helden ist nichts anderes als ein modischer Mantel, um der linken Schickeria einen Haufen minderwertiger und tatsachenverdrehender Comix zu verkaufen.

Crumb ist ein Durchblicker, der sich vom System hat kaufen lassen. Er hat zweifellos die Lage des acidschlukenden und fixenden Proletariats erkannt, nutzt aber die Situation weidlich aus, um sein Geschäftchen zu machen: der Film *Fritz the Cat* wird ihm Millionen einbringen, und es erscheinen sogar Bücher von ihm in stinkbürgerlichen Verlagen. Die ausgeflippten Typen der amerikanischen Untergrund-„Szene“ merken davon natürlich nichts. Crumb verbreitet Parolen, die zutiefst reaktionär sind.

So läßt er Leonore Goldberg, die Anführerin der von ihm kreierte *Militanten Panthertanten* sagen: „Wir dür-

fen uns von *den Männern* nicht mehr länger zwingen lassen, nur zum Zwecke ihrer Befriedigung und Fortpflanzung zu leben!“ . . . „Wir müssen *die Männer* davor retten, sich gegenseitig auszuradiieren! Es ist so einfach! wir besitzen die Macht der Frau!“ – Worauf das Publikum begeistert kreischt: „Alle Macht *den Frauen!*“

Wer heute noch nicht erkannt hat, daß weder die Männer die Frauen, noch die Frauen die Männer; sondern der *Kapitalismus Männer und Frauen* (die der Arbeiterklasse nämlich) knechtet, ist entweder dumm oder reaktionär. Crumb *weiß*, was gespielt wird; er verschleiert die tatsächlichen Zusammenhänge bewußt. Er verbreitet kalten Kaffee, den man z.B. in amerikanischen Westernfilmen tagtäglich aufs Neue aufgebrüht bekommt: da sind die beiden sich feindlich gesinnten, starrköpfigen alten Rancher (Kapitalisten bleiben sie allemal, auch wenn die Romantik der Westernfilme dies niemals erwähnt), die sich gegenseitig das Land wegnehmen wollen (Imperialisten also).

Die Cowboys (also die Proletarier, die sich für 30 Dollars im Monat krumm und schief malochen) sind immer dazu bereit, sich für ihren Chef totschießen zu lassen, weil man ihnen permanent einredet, daß die Interessen des Imperialisten auch ihre eigenen Interessen sein müßten. („Geschäftsinteresse“ heißt das im Spätkapitalismus). – Aber dann taucht das hübsche Mädchen auf, wirft sich dazwischen und ruft: „Nehmt doch Vernunft an! Ihr Männer habt nichts anderes im Sinn, als euch gegenseitig zu erschlagen und zu erschießen!“ (Worauf die starrköpfigen, eigentlich ja schon immer menschlich fühlenden alten Reaktionäre heulen und wehklagen, und sich dann verbrüdern, weil sie plötzlich feststellen, eigentlich schon immer Freunde gewesen zu sein). So macht man aus den Interessen des Kapitals die Interessen der Arbeiter.

Dieses Vorgehen ist schon kriminell. Es ist immerhin weitgehend bekannt, daß bewaffnete Auseinandersetzungen Auswüchse, ja, sogar *Bedürfnisse* des Imperialismus sind, um weiterhin profitorientiert arbeiten zu können. Wer diese Tatsache verschleiert, indem er die Aggressionen des Kapitals *den Männern* an sich in die Schuhe schiebt, ist ein Lügner.

Crumb drischt hohle Phrasen, um so dem Mythos vom „ewigen Krieger und Kämpfer“ neue Nahrung zu geben. „Revolution“ ist für ihn lediglich ein Vehikel, um Themen für seine Comix zu haben. Dabei wendet er das Wort „Revolution“ so an, wie die Werbemacher der Bourgeoisie, wenn sie Anzeigen placieren, in der unbedarfte Arbeiterfrauen die „Revolution für ein noch strahlenderes Weiß“ verlangen. Revolution ist halt schick, und wenn man, wie Crumb, endlich „erwachsen“ (d.h. korrumpiert) ist, lächelt man ja auch nur über die Phrase.

Am offensichtlichsten stellt sich das heraus, als Crumbs *Panthertante* in die kanadischen Wälder zieht, um dort mit einem Dutzend „Drop-outs“ (aus dem System ausgestiegene) in romantischen Blockhütten zu hausen. Ihre Begründung: „Nun, ihr wißt ja: das Leben geht weiter *und die Dinge ändern sich!*“

Auch Projunior, der kleine Revoluzzer mit dem scheinbar revolutionären Bewußtsein (das sieht man daran, weil er öfters einen marxistischen Klassiker zitiert), gelangt zu der Ansicht, daß die Revolution *zuhause* beginnt – im Bett nämlich; und der frustrierte Kleinbürger, den die Enge der Stadt erdrückt, sucht sich auf seine Weise seine „Freiheit“: „Es ist immer noch am besten, rumzusitzen und *nichts zu tun.*“

2. Der Untergrund-Comic kennt keinen Respekt vor dem Althergebrachten: angeprangert wird ohne Gnade immer das, was *längst* enttabuisiert ist. Man nennt die Imperialisten und Faschisten beim Namen, aber dann wird alles mit einem fetten Hauch von falscher Romantik überzuckert: anstatt das reaktionäre Geseire eines Billy Graham etwa als ebensolches zu entlarven, umstehen die Acid-Heads seine Rednertribüne und kommentieren ihn mit



어...어 !
넌 누구냐?
배...배운 어디
있어? 우릴
방해 하지 마라!

MAIS
JE 'SAIS QUOI
FAIRE AVEC DES
ZIGOTOS DANS
VOTRE GENRE
...
DIGÉREZ
DONC CA,
BANDE DE
SAGOINS!



이...이...!

BLAM!
BLAM!

ZING



가...!

○○○○
-T-T-!

아...!

!!
!!

BLAMBLARAWM!!



Worten wie „Der bringt's wirklich voll!“ – „Verflucht gute Vibrations!“ – „Hör' dir das an! Kriegst du's rein? Phantastisch!“

Fast alle Comix-Zeichner solidarisieren sich voll und ganz mit den kriminellen Ratten der Drogenszene, wie sie S. Clay Wilson in seiner Zeichnung „Die Fixer machen die Bullen fertig“.

Hier baut man sich einen Buhmann auf, den man bedenkenlos abschlachten kann: vier Polizisten, verschlagen grinsend, kahlköpfig, feist und fettärschig, Klischeefiguren, die genau dem Bild jener „Pigs“ entsprechen, werden von Süchtigen mit Klappmessern und Maschinenpistolen in einem blutigen Gemetzel in die ewigen Jagdgründe befördert.

Das erinnert fatal an die „Rechtfertigung“ von Morden an ganzen Völkern, mag es sich nun um Vietnam oder die Raumschlachten Perry Rhodans handeln: man baut sich mit Vorbedacht widerwärtige, häßliche, kaltblütige, mörderische und unmenschliche „Gooks“ auf, um sie anschließend umso brutaler aus dem Universum zu fegen. Man ignoriert die Tatsache, daß jene, die das Gift verteilen mit jenen identisch sind, die diese Welt beherrschen.

Stattdessen konzentriert sich der Haß der „Freaks“ auf die Bullen, weil sie ihnen partout ihren Stoff nicht gönnen wollen.

Die Massenmedien des Untergrunds (die in den USA immerhin eine höhere Gesamtauflage haben als die Springer Presse in der Bundesrepublik) tragen einen Großteil dazu bei, die geistig verwirrten „Drop-outs“ vollends dem Wahnsinn der Reaktion in die Arme zu treiben. Einige Auszüge aus Untergrundgazetten belegen das:

„Wir können die Welt nicht ändern, bevor wir uns nicht selbst ändern.“ (aus Pänggg)

„Wie erkennen sich die Menschen des Untergrunds einander? Nicht immer an den langen Haaren, baren Füßen oder am Gehänge um den Hals. Das wahre Zeichen ist ein gewisser leuchtender und sanfter Blick, eine gewisse Ruhe und Herzlichkeit, eine Frische und

Gelöstheit im Benehmen. Männer, Frauen und Kinder, die alle miteinander hoffen, den zeitlosen Pfad der Liebe und Weisheit beschreiten, um in herzliche Gemeinschaft mit den Gestürmen, Wind und Wolken, Bäumen, Wasser, Tiere und Gräser zu leben – das ist die Sippe.“ (aus Pänggg)

„Wir sind diejenigen, vor denen uns unsere Eltern gewarnt haben!“

Vor 2000 Jahren gab es Männer mit langen Haaren, Ketten, Sandalen, die von Liebe und Frieden sprachen. Man nannte sie ‚Christen‘ und warf sie den Löwen zum Fraß vor. 2000 Jahre später gibt es Männer mit langen Haaren, Sandalen, Ketten usw., die von Liebe und Frieden sprechen. Man nennt sie Hippies und wirft sie den Christen vor.

1969 sagen sie ARMED LOVE: wir lieben alle, aber wenn uns wer nicht in Ruhe läßt, sind wir bereit, ihm seine dreckige Seele aus dem Schädel zu jagen. Für sie hat die „Revolution“ schon stattgefunden, in ihren Köpfen. Sie versuchen nun, dementsprechend zu leben und sich zu verhalten. Ohne Massen dafür gewinnen zu wollen, ohne Machtgelüste zu haben, frei.

Die „Bewegung“ hat viele Namen, einer davon ist der ‚Untergrund‘, alle sind sie unwichtig. Das, was die ‚neuen Leute‘ dem Leben wieder näher bringt, kann nicht schuladisiert werden; die Sache ist so offen, daß sie sich ständig ändern kann und ändert. Sogar die organisierte Linke verzweifelt daran, daß es keine Handbücher darüber gibt, daß sich die „Bewegung“ nicht unter ihren Ideologien vereinen läßt.

‚Bewußtseinsweiterung‘ ist ein langer Prozeß und geht andere Wege. Was noch vor ca. 20 Jahren nur vereinzelt auftauchte, erst ‚archetypisch‘, dann ‚bewußter‘, kommt mit jeder neuen Generation immer häufiger, schneller, deutlicher.

Mutanten.

Something ist happening here, but you don't know

what it is, do you, Mister Jones? (Es geht etwas vor, aber Sie wissen nicht, was es ist, nicht wahr, Mister Jones?).

Tut alles zu eurer eigenen Freude und nicht für eine Ideologie. Liebt euch. Jetzt, schnell, hier." (aus *Hotcha!*)

Diese Einstellung, die eine zutiefst egoistische und opportunistische ist, ist im Untergrund weit verbreitet. Die Comix feiern diese Einstellung: es ist unheimlich „in“, ein „kaputter Typ“ zu sein, makrobiotische Nahrung zu futtern und es abzulehnen, sich mit Medikamenten behandeln zu lassen. Man will zurück zur Natur, allerdings ohne die arbeitenden Massen; denn „man will keine Massen für seine Ideen begeistern.“ Diese Einstellung offenbart, für wen das herrliche „Untergrund“leben wie geschaffen ist: für Parasiten und Schmarotzer, einen elitären Klüngel kleinbürgerlicher Elemente, die jederzeit, wenn es einmal nicht mehr geht, an die Fleischtöpfe zurückkehren können. Die Protagonisten des Untergrunds sind samt und sonders Angehörige des Kleinbürgertums und der Bourgeoisie; sie brauchen sich keine Sorgen um ihre Zukunft zu machen: denn um Betriebsleiter zu werden, braucht man halt keine Lehre, wenn Papi Geld hat. Diejenigen, die das Nachsehen haben, sind die wenigen Angehörigen der Arbeiterklasse, die den „revolutionären“ Parolen der „Drop-outs“ gefolgt sind: sie werden es sein, die eines Tages auf der Straße liegen und Wermut saufen.

3. Einige Zeichner:

Kim Deith

Kim Deith ist einer der ersten Zeichner, die für ein regelmäßig erscheinendes „Untergrund“blatt (*East Village Other*) Comix zeichneten. Seine Welten beinhalten viel SF: da werden kleine Androiden wie Sklaven in KZs gehalten, unterdrückt von Kapitalisten, die sie erniedrigen und vernichten, wenn sie danach gelüftet.

In einem Strip baut ein Android heimlich eine Maschine, die in der Lage ist, drahtlos eine Henne zu schwängern. Die Geburt erfolgt augenblicklich, das neugeborene Wesen ist halb-Android, halb Huhn. Aber der Traum des Androi-

den, ein Wesen seiner eigenen Art in Freiheit, außerhalb der KZ-Mauern zu wissen, wird zerstört, als der Kapitalist das Wesen entdeckt. Er tötet es mit einem Schuß, und der Android rächt sich auf seine Weise: er schwängert mit Hilfe seiner Maschine die Frau seines Herrn. Sie gebärt ein Dutzend kleiner Androiden-Menschen, die den Kapitalisten mit Messern zwischen den Zähnen in seinem Hause erwarten.

S. Clay Wilson

Eine Bemerkung des Genossen, der mir Wilsons Comix besorgte: „Wilson ist eine Sau.“ Dem ist nichts hinzuzufügen, außer, daß es stimmt. Wilson, der bereits seit seinem vierzehnten Lebensjahr publiziert, benutzt das Medium lediglich, um seine pervertierten Gedankengänge unter die Leute zu bringen. Seine Zeichnungen strotzen von widerwärtigen Dämonen mit riesigen Phalli, unter deren Vorhäuten sich keine Eichel, sondern bössartig zischende Schlangen verbergen, deren Köpfe die Funktion von Eichel ausüben.

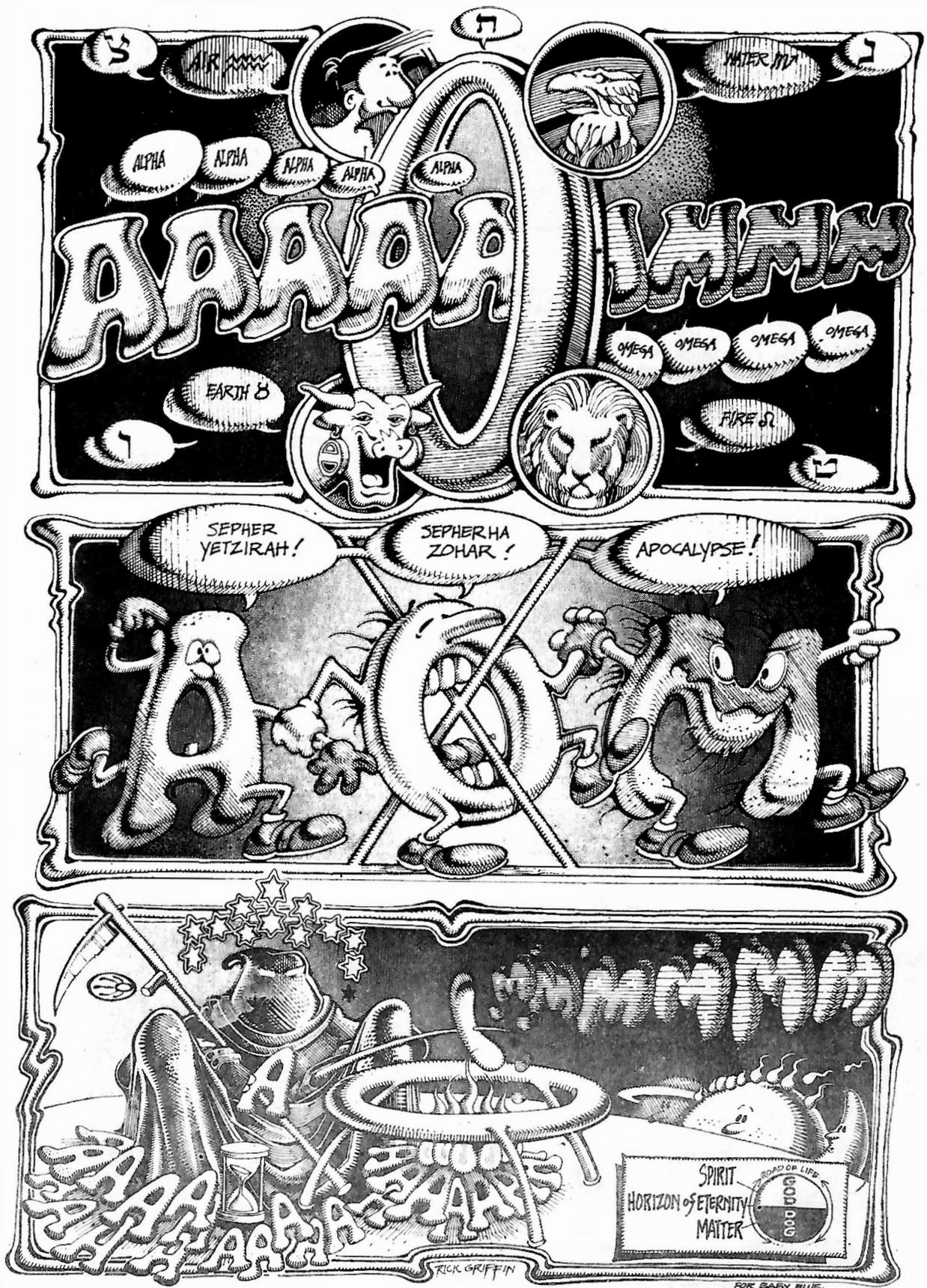
Wilson zeichnet mit ungeheurer Akribie Bilder, die vollgestopft sind mit sadistischen Szenen, blutigen Gemetzeln, fressenden Ghoulen, schwachsinnigen, schielenden Mördern, die in Gedärmen wühlen und sich daran sexuell erregen, Mädchenaufschlitzen und Genitalverstümmelungen. Gesellschaftskritik findet man bei ihm nicht; seine Comix würden sicher guten Absatz bei Pornokonsumenten finden, sie sind eine Dokumentation von Horrordimensionen eines pervertierten Geistes.

Gilbert Shelton

Den ersten Eindruck, den man beim Betrachten von Sheltons Strips hat, ist der, daß man es mit einem Mann zu tun hat, dessen Heimat der amerikanische Großstadtchungle ist. In seinem ersten Comic *Fed's 'n Heads* stellte er zwei seiner eigenen Schöpfungen vor: die *Fabulous Furry Freak-Brothers* und *Wonder-Wart-Hog*.

Die Freak-Brothers sind Angehörige der kalifornischen Drogenszene; ihr Problem Nummer eins das Beschaffen von Stoff. Die Comix schildern, wie der „fette





„Freddy“ ständig von Rauschgifthändlern hereingelegt wird, indem sie ihm ungenießbaren oder billigen Stoff (oder Petersilie) für teures Geld andrehen. Obwohl Shelton gegen das Rauschgift eintreten dürfte (schließlich gehen seine Geschichten meist schlecht aus), wird auch bei ihm durch das kernig geschilderte Untergrundklima die Sucht verharmlost. Die Wracks, die von der Spritze nicht mehr loskommen können, werden auch bei ihm nicht im Bild gezeigt.

Gesellschaftskritischer sehen Sheltons *Wonder-Wart-Hog* – Comix aus: hier handelt es sich um eine Parodie reinsten Wasser auf *Superman* und den amerikanischen Imperialismus. Das Wunderwarzenschwein, eine Kreuzung zwischen Mensch und Wildsau, arbeitet (wie *Superman*) als Reporter „Siegfried Seckel“ beim „Wixdorfer Morgenklatsch“. Niemand außer dem amerikanischen Präsidenten, der ihn oft um Hilfe bittet, kennt seine wahre Identität.

Das Wunderwarzenschwein ist eine Verkörperung der Wünsche der „Schweigenden Mehrheit“: ein national eingestellter Totschläger und Mörder mit Superkräften, der alles, was „links“ ist („links“ sind in den USA alle, die liberal, der Sexualität aufgeschlossen, Atheisten, Pazifisten sind) mit Stumpf und Stiel als „legaler Killer der Nation“ ausrottet. Unbarmherzig zieht *Wonder-Wart-Hog* gegen jene zu Felde, die „unsere Kinder verderben“ (mit Pornos und linken Theorien) und ist innerlich genau derjenige, der an Unterdrückung und Ausbeutung nichts Schlimmes finden kann. In seiner Identität als normaler Bürger stellt er sich als genau jener Spießheraus, der sich heimlich an jenem aufgeilt, was er öffentlich bekämpft: „Wau! Das sind Fotos! Diese *Gedärme!* Das ganze *Blut* und die *Knochen* und *Knorpel!* Das macht mich ganz geil!“

Victor Moscoso

Moscoso ist zeichnerisch stark mit dem Surrealisten Rick Griffin verwandt. Er schafft psychedelische Traumwelten, die man von allen Seiten betrachten kann, und die von seltsamen, mäuse- und enteähnlichen Wesen bevölkert werden und sich in einer leeren Wohnung aufhalten, deren einziges Mobiliar ein altes Sofa ist.

Ein Kritiker schreibt: „Moscoso erzählt uns nichts. Er läßt uns in eine Welt sehen, die nur im Traum existiert und in der nicht gesprochen wird.“

Robert Williams

Williams ist ein zwiespältiger Zeichner, und er ist wohl auch derjenige, der der SF am nächsten steht. Einerseits sind seine Welten (meist Einzelzeichnungen) „sauber“, ohne luftverpestete Städte, lärmerszeugende Maschinen und Fahrzeuge. Er zeichnet weite Naturlandschaften, über denen in Nebel eingehüllte, fliegende Städte schweben, nackte Mädchen über Wiesen laufen, und kleine Roboter irgend etwas nichtiges tun. (*SFT* brachte in der Nummer 122/23 eine Zeichnung von ihm auf S. 66).

Andererseits beschäftigt ihn die Gewalttätigkeit und Hysterie der amerikanischen Nation. Auch er scheint noch nicht erkannt zu haben, daß all diese Aggressionen, die hier ausgetobt werden, direkte Resultate eines unmenschlichen, gewalttätigen Systems sind. Für Williams sind anscheinend die Menschen selbst schlecht, aggressiv und mordlüstern: sie schießen, legen Bomben, Rocker zerschneipeln grundlos andere mit Klappmessern; Soldaten scheinen sich dabei wohlzufühlen, wenn sie wie die Irren killen und foltern dürfen.

Williams gibt in seinen Strips die Schlächtermentalität der amerikanischen Großkapitalisten und der ihnen hörigen Berufsmörder an die Menschen an sich weiter. Sicher reaktionär, aber man hat den Eindruck, daß er den richtigen Weg eines Tages findet.

Skip Williamson

Skip Williamson ist in der Riege der prominenten Zeichner sicher vom formalästhetischen Standpunkt aus der unbedeutendste. Sein „Held“ *Snappy Sammy smoot* ist der Tölpel der Nation, ein gutgläubiger Narr, der an das Gute im Menschen glaubt, und der alles macht, was man von ihm verlangt. Natürlich fällt er immer herein.

Spain Rodriguez

Rodriguez ist der geistige Vater von *Trashman*. Sein Held, Agent einer ominösen „6. Internationale“, die ihr Hauptquartier in einem stillgelegten U-Bahn-Schacht hat, hat die Fähigkeit, die Molekularstruktur seines Körpers in Müll zu verwandeln.

Die Welt, in der *Trashman* lebt, ist eine Zukunftswelt in der es anscheinend wieder Stadtstaaten inmitten riesiger Urwälder gibt, und in denen jeder tun und lassen kann, was er will. Auch hier wird dem Leser wieder jener reaktionäre Stoff vorgesetzt, den man als „revolutionär“ verkörpert: Zusammen mit seinem Kumpan Dr. Cranker gerät *Trashman* in die Fänge der *Kämpfenden Weibsteufel*, für die das Wort Mann nichts anderes als ein Synonym für pervers ist.

Es ist wirklich lachhaft: Da sind die *Weibsteufel*, die ständig halbnackt herumlaufen und sich gebärden, wie Prostituierte, der Ansicht, vom Mann nur als Sexualobjekt angesehen zu werden. Daß man in der bürgerlichen Gesellschaft so angesehen wird, wie man ist und sich gibt, hat Rodriguez anscheinend nie gehört. Die „Weibsteufel“ beginnen mit wahrhaft „revolutionären“ Aktionen, die Verhältnisse *umzukehren* (nicht etwa normal zu gestalten!): sie zwingen *Trashman* zum Geschlechtsverkehr; und um zu beweisen, wie „revolutionär“ die neue Methode ist, hat der Mann die Position des untenliegenden einzunehmen.

Auch Rodriguez verbreitet die Ansicht, der Mann beute die Frau aus und erniedrige sie. Selbst wenn es wirklich so wäre, dann ist keinesfalls Abhilfe damit geschaffen, daß die Verhältnisse einfach *umgekehrt* werden.

In Rodriguez' *Trashman*-Comix spiegelt sich viel wieder von den typischen Verhaltensweisen des rasenden Kleinbürgers. *Trashman* derim Aussehen viel Ähnlichkeit mit Che Guevara aufweist, besitzt *nicht* dessen Charaktereigenschaften -- auch wenn Rodriguez das meint.

Rick Griffin

Griffins Welt ist eine bizarre Verfremdung von Disneyland. Die Wesen, die sein Universum bevölkern, sind einwandfrei Adaptionen der Disney'schen Mäuse und Enten, die einen Horrorkosmos füllen, der identisch sein könnte, mit der Innenwelt des Süchtigen. Wesen, die Augäpfeln mit Händen und Füßen gleichen, die Ruinen und Grotten bevölkern, und schwertschwingend die von Horrorvisionen geplagten Fixer umtänzeln, beherrschen seine Bilder. Diese Wesen stellen die „Plagegeister“ der Süchtigen dar.

4. Die Untergrund-Comix kann man in vier Kategorien einteilen:

- die *angeblichen* Polit-Comix, die tatsächlich existierende, kryptofaschistische US-Comics für Kinder „im Klartext“ vorstellen (wie die Parodien auf *Superman* (hier: *Wonder-Wart-Hog*) und *Sergeant Fury* (hier: „Der grinsende Sergeant Death und sein gnadenloses Todeskommando“));
- die Comix, die das Rauschgift verharmlosen oder seinen Genuß als „in“ hinstellen (hier: die *Freak-Brothers*);
- die *manchmal* direkt ekelhaften Sado-Porno-Comix, deren Protagonist S. Clay Wilson in erster Linie ist;
- die reinen Jux-Comix, die zwar politisch sein *sollen*, es aber natürlich nicht sind. Hier handelt es sich um Scherzchen, die man in jeder bürgerlichen Witzzeitung unterbringen könnte (hier: *Rufus, das radikale Reptil*).

Es gibt fast keine Untergrund-Comix, die man lesen kann. Viel zu viele artikulieren das nicht vorhandene Bewußtsein kleinbürgerlicher Filzlatzchenrevoluzzer und spinnöser Anarchisten, die kein Interesse daran haben, sich der Arbeiterklasse anzuschließen um gegen das System zu kämpfen. Die Ansicht, daß es am besten sei „rumzusitzen und nichts zu tun“ ist weitverbreitet.

Daß die amerikanische Gesellschaft pervers und sexuell krank ist, haben alle diese „Drop-outs“ erkannt; nur haben sie die falschen Konsequenzen gezogen: anstatt das System zum Wanken zu bringen, gehen sie zurück zur Natur und beginnen wieder mit der Kleinproduktion.

Sie verdienen sich ihren Lebensunterhalt damit, daß sie Mokassins, Holzpfeifen und bunte Perlenketten für die modebewußten Kinder der Konsumgesellschaft herstellen, und sehen in ihrer Blindheit nicht, daß sie gerade die verachtete Gesellschaft der „Plastic-People“ (das sind wir, die armen Irren, die in den Städten kämpfen) *benötigen*, daß diese Gesellschaft sie *trägt* und es ihnen überhaupt erst ermöglicht, in dieser Art und Weise zu leben.

Literatur

- Bernd Brumbär (Ed.): „Die militanten Pantheranten“; Brumm-Comix, Frankfurt 1971, Melzer-Verlag, DM 10, —
- Bernd Brumbär (Ed.): „Comic-Strip-Tease“; Brumm-Comix, Frankfurt 1971, Melzer-Verlag, DM 10, —
- Bernd Brumbär (Ed.): „Head Comix“; März-Verlag, Frankfurt 1971, DM 10, —
- GUNG HO!, Verlag Schoengeist, Bremen, DM 10, —
- Bernd Brumbär (Ed.): „Radical America Comix“; Frankfurt 1971, Melzer-Verlag, DM 10, —
- R. Crumb (Ed.): „Zap-Comix“ (Nr. 0, 3, 5) USA, 50 ¢
- R. Crumb: „Fritz the Cat“, New York 1969, Ballantine Books, 2 \$ 75
- Nasty Tales 1, Meep Comix Group, London 1971, 20 Pence
- R. Crumb (Ed.): „Snatch-Comix“, Nr. 2, 3; 50 ¢, USA
- Stripschrift's Underground Nummer 27/28, März/April 1971, Verlag N.V. Levisson MPS, Rijswijk, Holland, Fl. 3,25
- R. Crumb (Ed.): „Bijou“ Nr. 4, Bijou Publishing Empire, Chicago, USA, 50 ¢
- GUNG HO! (holländische Ausgabe, nicht ganz identisch mit der deutschen) Anthologie amerikanischer U-Comix, Verlag OM & Arcanum, Amsterdam, o.J., Fl. 7, —
- Swift-Comics, April 1971, Bantam Books, N.Y. USA, 1 \$ 95

DDR-COMICS

Comics in der DDR — ohne Zukunft?

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Comics hat gerade erst begonnen, und schon sind eine Reihe von qualitativ sehr unterschiedlicher Arbeiten zu diesem Thema erschienen. Darin wird neben brauchbarer Bestandsaufnahme der Comic-Geschichte die heutige amerikanische und europäische Szene beschrieben; das letztere geschieht oft unkritisch und apologetisch, manchmal auch recht oberflächlich.

Über das Vorhandensein von Comics in der DDR sind nur vage Vorstellungen verbreitet. Sieht man sich die letzten Buchveröffentlichungen an, die den Anspruch erheben, einen Beitrag zur Strukturanalyse der heutigen Comics zu leisten, so ist Günter Metken am wenigsten informiert. In seinem 1970 bei Fischer erschienen Taschenbuch *Comics* behauptet er unter der Überschrift „Comics und Sozialismus“:

Westliche Comic Strips sind in sozialistischen Ländern als ‚imperialistisches Propagandamittel‘ streng verpönt. In der DDR beispielsweise dienen Zeitungsserien und Hefte bedingungslos optimistisch als Ideologieträger, die ohne ‚Unmoral! und ‚Sadismus‘ auskommen müssen. (1)

Diese Behauptung ist ebenso klischeehaft wie oberflächlich. Über einzelne Comics weiß Metken nichts zu sagen; das Problem der Ideologisierung von Comics im Kapitalismus wird nicht oder nur unzureichend erwähnt.

Das materialreichste Buch von Reitberger/Fuchs *Comics. Anatomie eines Massenmediums*, beschreibt die Situation in der DDR nur nebenbei:

Am Rande sei vermerkt, daß in der DDR Comic Strips als imperialistisches Propagandamittel verpönt waren. Kinderzeitschriften wie *Mosaik* blieben deshalb auf dem Entwicklungsstand der Bilderzählungen von 1920 stehen und haben allenfalls noch eine Entsprechung in Kinderzeitschriften von Warenhäusern des Westens. In *Mosaik* wird im Unterschied zu Salamander-Schuhen (*Lurchi* — um eines der besten Beispiele zu nennen) eine Ideologie verkauft. Gegen diese Art ideologischer Beeinflussung sind *Captain Americas* Abenteuer der frühen 50er Jahre als ‚Kommunisten-zerschmetterer‘ (*Commie Smasher*) fast noch harmlos (!)

und niedlich (!). (2)

Diese Behauptung ist nicht nur dumm und zeugt von totaler Unkenntnis, sie entlarvt sich durch ihren Ideologiebegriff selbst und wirft in der Aussage über *Captain America* ein bezeichnendes Licht auf die apologetischen Tendenzen dieses sonst brauchbaren Nachschlagewerks. Gerade in der Schwäche der Beurteilung amerikanischer Superhelden wird die Grenze bürgerlicher Comic-Forschung deutlich. Wer einige Hefte der *Mosaik*-Serie gelesen hat, kann über die These nur staunen, *Mosaik* sei eine Bilderzählung, also kein Comic und auf dem Niveau von 1920 stehengeblieben.

Allein Dietger Pforte weiß in seinem Beitrag *Deutschsprachige Comics* ein wenig mehr über die Situation in der DDR zu berichten. (3) Aber auch seine Informationen sind lückenhaft und ungenau. Die Angabe, die *Mosaik*-Serie erscheine seit Januar 1957 monatlich, ist falsch, denn das erste Heft kam unter dem Titel *Dig, Dag, Dige-dag auf der Jagd nach dem Galde* schon Ende 1955 auf den Markt. Die zitierten Autoren erweisen sich als unfähig, die berechtigte Kritik an den Auswüchsen der bürgerlichen Ideologie in den massenhaft verbreiteten Lesestoffen positiv zu verwerthen und vorstellen sich jede Möglichkeit, die Erscheinungen in der sozialistischen Unterhaltungsliteratur adäquat zu erfassen.

Hier zeigt sich auch, wie gestört das Verhältnis bürgerlicher Autoren auch heute noch zu der Vorstellung ist, Comics könnten pädagogisch positive Inhalte haben, denn das trifft auf die *Mosaik*-Serie zu — wenigstens für einen Teil (bis 1961) und auch noch episodenhaft bis heute.

Die Beschäftigung mit den Comics zeichnete sich in den 50er Jahren durch einen blindwütigen Kampf aus, der jede objektive Analyse unmöglich machte und sowohl negative als auch positive Entwicklungstendenzen des Mediums gleichermaßen als „jugendgefährdend“, „volksverdummend“ und „kulturzersetzend“ diffamierte. Es gibt aus dieser Zeit -zig derartiger Pamphlete — auch aus der DDR —, in denen den Comics eine Buchideologie entgegengesetzt wurde, die so blind für Differenzierungen war, daß einzelne Stimmen, die schon früh realistisch die positiven Möglichkeiten des Mediums erkannt hätten, durch billige Polemik und Ignoranz diffamiert wurden.

Erst die neue Comic-Welle der letzten Jahre löste neben vielen emphatischen Jubelrufen eine differenziertere Beurteilung aus. Comics werden jetzt langsam auch als Medium zur Vermittlung positiver Inhalte für die Pädagogen „hoffähig“.

Dabei ist die Idee, Comics für irgend einen Zweck zu nutzen, nicht neu: Von Majakowskis *Rostafenstern* führt über den sozialdemokratischen *Wahren Jakob* bis zu modernen satirischen Comics (etwa in *Pardon* und *MAD*) oder politischer Agitation in Betriebszeitungen und auf Flugblättern ein direkter Weg. Im zweiten Weltkrieg durften *Captain America* und *Superman* für die Freie Welt gegen den Faschismus und anschließend gegen den Kommunismus kämpfen und fehlten als kostenlose moralische Aufrüstung in keinem amerikanischen Tornister. In der Serie *Illustrierte Klassiker* werden die Werke der Weltliteratur als Comic dargeboten, selbst vor der Bibel haben die Produzenten nicht halt gemacht, und wie selbstverständlich bedienen sich Werbung, Ministerien und Parteien der bunten Bilder, wenn es darum geht, dem Bürger irgend-etwas schmackhaft zu machen.

Seit dem Beginn der Studentenrevolte erlebt eine neue Art Bildergeschichte vor allem in Westeuropa eine Blüte: der politische Comic. Solche Zeichnungen dienen der Agitation und verwenden bekannte Strip-Figuren oder entwickeln eigene Aussageformen (American Underground).

Nachdem nun endlich auch die Frage gestellt wurde, ob es sich bei den Comics überhaupt um eine Form der *Trivialliteratur* handelt, wie bisher immer behauptet worden war (4), sollte der Weg frei sein für eine unvoreingenommene Beurteilung der Comics allgemein und auch speziell solcher Versuche, dieses Medium der Pädagogik im weitesten Sinne nutzbar zu machen.

Für ein solches Anliegen waren in den 50er Jahren die Voraussetzungen in der DDR vorhanden. Die kulturpolitische Entwicklung verhinderte die Verbreitung von Comics amerikanischer Machart, die nicht ganz zu Unrecht als „imperialistisches Propagandamittel“ verpöht waren. Erste Versuche wurden unternommen, der Jugendliteratur eine Perspektive auf eine humanere Gesellschaftsordnung zu geben. Als Peter Pachnicke 1969 in der kulturpolitischen Wochenzeitschrift *Sonntag* forderte

„volkstümliche Gegenbilder der bürgerlichen Comic-Figuren zu schaffen.“ (5)

waren bereits zehn Jahre vergangen, seit in der DDR ein Comic erschienen war, der in manchem den Anforderungen entsprochen hatte, die nun an neu zu schaffenden Comics gestellt wurden. Das Interesse an den verpöhten West-Comics war unter den Jugendlichen ungeheuer groß, so daß die 1955 gestartete *Mosaik*-Reihe eine große Verbreitung erfuhr, denn sie blieb lange Zeit der einzige Comic, der in der DDR erscheinen durfte. Die heutige Auflage beträgt über 500 000 Exemplare monatlich und wird in der Bundesrepublik nur annähernd von Walt Disney's *Micky Maus* – bei allerdings wöchentlicher Erscheinungsweise – mit etwa 450 000 Stück erreicht. Jedes *Mosaik*-Heft hat weit mehr Leser erreicht, als die Comic Books im Westen; noch heute kann man über zehn Jahre alte Hefte im „Umlauf“ finden.

Neben der *Mosaik*-Reihe veröffentlichen die Jugendzeitschriften *Frösi* und *Atze* Bildergeschichten, die allerdings nur selten den bei uns verbreiteten Comics entsprechen; meist handelt es sich um Bilder mit fortlaufendem Text oder um reich illustrierte Geschichten.

Wenn der Comic dazu genutzt werden soll, das Bild einer zukünftigen humanen Gesellschaft zu entwerfen, liegt es nahe, sich der Form des Science-Fiction-Comic zu bedienen. Seit Erscheinen von *Buck Rogers*, dem ersten SF-Strip im Jahre 1929, ist die sich hier bietende Chance nicht genutzt worden. Stattdessen tummeln sich in den Strips – ähnlich wie in der trivialen Science-Fiction-Literatur – Menschen aus unserer Zeit in einer technologischen Zukunft, die oft nur futurologische Kulisse für Abenteuerstories abgibt: autoritäre Gesellschaftsstrukturen werden reproduziert, ihre Veränderbarkeit verschleiert und keine Perspektive auf eine humanere Zukunft eröffnet. Hier hat der westliche Comic bisher versagt; umso interessanter ist die Tatsache, daß ein solcher Versuch in der *Mosaik*-Serie unternommen worden ist.

Das erste Heft der von Hannes Hegen gezeichneten *Mosaik*-Serie erschien im Herbst 1955 im Verlag Neues Leben Berlin. Der Umfang der farbigen Hefte betrug zunächst 30 Seiten bei einem Preis von 95 Pf. Im folgenden Jahr wurden nur vier Hefte ausgeliefert; zwei von ihnen (Heft 3 und 5) erzählen abgeschlossene Geschichten mit anderen Figuren als die Hauptserie. 1957 wurden die Hefte billiger (60 Pf.) und dünner (23 Seiten) und erscheinen seit August (mit Heft 9) bis heute in monatlichem Abstand. Die Helden der in Fortsetzungen erzählten Geschichten sind *Dig*, *Dag* und *Digedag*, drei komische Kerle mit charakteristischen Nasen. Ab Heft 38 (Januar 1960) zeichnet der Verlag Junges Leben Berlin als Herausgeber. Bis 1961 handelt es sich um Comics in der uns bekannten Form mit den charakteristischen Sprechblasen, dann erfolgte eine Umstellung: die Sprechblasen sind nun verschwunden und der Text wird fortlaufend unter die Bilder gesetzt.

Die Reihe beginnt als orientalische Abenteuergeschichte; die Helden fliehen auf der Suche nach Gold vor den Häschern und stranden nach einem Kampf mit Seeräubern auf einer Insel in der Südsee (Heft 1 - 4). Die drei machen einige widersinnige technische Erfindungen und richten sich auf der Insel ein, nehmen mit Eingeborenen Kontakt auf, fangen Tiere, richten sie ab und bauen ein Zirkusschiff, mit dem sie ins Rom der Kaiserzeit verschlagen werden (Heft 6 - 13). Schon hier wird die Einheit der Zeit durchbrochen, denn die Seeräuberepisode spielt im 18. Jahrhundert; später geschieht

das noch häufiger, wenn die *Digedags* durch die Menschheitsgeschichte reisen und von ihren Abenteuern erzählen. Die drei Hauptfiguren dienen also dazu, durch Identifikation die Zeit des Lesers mit der jeweiligen Zeit zu vermitteln, in der die Erzählung spielt.

In Rom und ganz Italien erleben sie turbulente Abenteuer, *Dig* und *Dag* trennen sich von ihrem Gefährten *Digedag*, lernen auf Malta einen griechischen Gelehrten namens Sinus Tangentus kennen und helfen gemeinsam unterdrückten Fischern gegen die römische Besatzungsmacht. Mit Sinus Tangentus brechen sie zu einer Expedition in die Sahara auf, da der Gelehrte dort einen von ihm beobachteten Meteoritensuchen will (Heft 24).

An der vermuteten Aufschlagstelle finden sie eine Rakete, mit der sie unfreiwillig in den Weltraum starten.

An dieser Stelle setzt ein Erzählabschnitt ein, der als SF-Comic eine Zukunftswelt beschreibt, die direkte Bezüge zur heutigen Situation auf der Erde hat. Hier bot sich dem Comic eine Chance, die von der *Mosaik*-Serie nicht voll genutzt worden ist; dennoch handelt es sich um einen Versuch, der die Möglichkeiten eines perspektivischen, positiven Comics andeutet. Diese wichtige Phase der Serie wird im Anschluß noch genauer untersucht; sie reicht bis Heft 45, in der *Dig* und *Dag* zu einer neuen Weltraumfahrt aufbrechen, während der Fahrt die Geschichte der wissenschaftlichen Entdeckungen und Erfindungen in von ihnen selbst erlebten Abenteuerepisoden erzählen und schließlich wieder auf der Erde landen. Wieder mit *Digedag* vereint erlebt das Trio verschiedene Abenteuer im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts, zieht mit einem dümmlichen Ritter durch den Orient und gelangt schließlich ins Amerika der Pionierzeit.

Die Serie unterscheidet sich schon in der Struktur von westlichen Comics. Der Text zu den Bildern befindet sich in der ersten Phase fast ausschließlich in Sprechblasen, Einleitungen und Überleitungen zwischen zwei Abenteuern oder am Beginn und Ende eines Hefes gibt es erst ab Heft 30; die spezifische Comic-Sprache (Peng -- Wumm -- Krach) fehlt ganz. Ab 1962 verschwanden die Sprechblasen und der Text wird – wie bereits erwähnt – von nun an fortlaufend unter die Bilder gesetzt. Dadurch verliert die Geschichte viel von ihrer Lebendigkeit. Die Abenteuer haben nun weniger Aufklärungscharakter, als in der SF-Phase: eine Grundtendenz der Serie bleibt allerdings erhalten: die *Digedags* setzen sich immer für die Unterdrückten ein und kämpfen an der Seite des Fortschritts für Freiheit und Gerechtigkeit.

Nun zu den zwanzig Hefen, die als SF-Comic die Reise der Freunde *Dig*, *Dag* und Sinus Tangentus zum Planeten Neos und ihre Abenteuer dort beschreiben.

Die Erkundungsrakete entführt die Helden in das um die Erde kreisende Weltraumschiff X1, ein von der Republikanischen Union des fernen Planeten Neos ausgesandtes Forschungsschiff. Der Kommandant ist ein Agent des Großneonischen Reiches – so nennt sich der zweite Staat auf Neos – das ebenfalls ein Raumschiff ins Sonnensystem geschickt hat. Schon bei der Landung auf dem Mars kommt es zur ersten Konfrontation unserer Freunde mit der Besatzung des fremden Raumschiffs. Die Fremden wollen die Pläne des viel moderneren Raumschiffs X1 stehlen, durch die *Digedags* wird dieser Plan zunichte gemacht.

Die Freunde besuchen mit der Raumschiffbesatzung einen befreundeten Planeten und kehren nach Neos zurück. Sie werden nach einer Auseinandersetzung mit Agenten des Großneonischen Reichs in einer Raumstation gefangen genommen und gelangen endlich auf den Planeten Neos. Dort lernen sie die fortgeschrittene technische Zivilisation der Republikanischen Union kennen. Sie greifen als Detektive immer wieder ein, wenn es gilt, Agenten und Saboteure aus dem Großneonischen Reich unschädlich zu machen. Dabei werden in den Hefen wissenschaftlich-technische und industrielle Errungenschaften der modernen Industriegesellschaft erläutert: Atomkraftwerke, Staudämme, Metall- und Stahlerzeugung, Kunststoffindustrie, Erdölgewinnung etc. Auf ganzseitigen Bildern werden in schematischen Darstellungen

technische Verfahrensweisen und Anwendungsmöglichkeiten von Erfindungen aller Art dargestellt. Diese Einschübe haben die Funktion, den Lesern Produktionsprozesse und naturwissenschaftliche Zusammenhänge zu erläutern. Sie erfüllen ihre Aufgabe recht gut und sind ordentlich durchdacht und ausgeführt.

In den Abenteuern auf Neos wird eine Gesellschaft dargestellt, die sich durch ein hohes Maß an Technisierung und Industrialisierung die Natur weitgehend angeeignet hat. Die Bewohner des Planeten gleichen den Menschen; es handelt sich um eine technisch weiterentwickelte sozialistische Gesellschaft, ohne daß dies eigens betont wird.

Es gibt noch den Klassenfeind, das Großneonische Reich, von dem der Leser nichts genaueres erfährt. Seine Agenten sind böse (man erkennt sie schon an der Physiognomie). Sie werben Saboteure und Agenten an und versuchen, der Wirtschaft der Republikanischen Union zu schaden. Die Parallele zum Kalten Krieg zwischen Ost und West liegt nahe (1959/60).

Analysiert man die Gesellschaft der Republikanischen Union, so erscheint sie doch recht kleinbürgerlich. Zwar ist die Technisierung weit fortgeschritten, es gibt Weltraumschiffe, U-Boote, Kernkraftwerke, Schnellbahnen, Superstädte etc., zwar gibt es keine Ausbeutung in Form von Privatbesitz an Produktionsmitteln mehr, doch diese Welt ist voller komischer Typen, die sich wie Karikaturen wilhelminischer Kleinbürger ausnehmen. Neid, Mißgunst, Staatsautorität auf der einen, Spionage und Sabotageversuche auf der anderen Seite lassen unsere Helden nie zur Ruhe kommen. Meint man auf den ersten Blick, hier werde eine nichtentfremdete Gesellschaft geschildert, entpuppt sich dieser Staat sehr bald als Projektion kleinbürgerlicher Verhältnisse der DDR in eine technisierte Zukunft. Ähnlich wie in der westlichen Science-Fiction-Literatur hat sich zwar die Umwelt verändert, in ihr leben jedoch Menschen von heute. Die Identität zwischen Arbeit und Freizeit – das Ziel des Kommunismus – ist nicht erreicht; die Aufhebung des Widerspruchs zwischen Lohnarbeit und Kapital bleibt auch auf Neos abstrakt. Die Weltrevolution konnte nicht erfolgreich vollendet werden, denn es existiert noch ein Staat mit einer anderen Gesellschaftsordnung, deren Konturen verschwommen bleiben, und der nur durch seine Agenten- und Sabotagetätigkeit Gestalt annimmt. An einzelnen Beispielen kann gezeigt werden, wieso die hier dargestellte Welt den Ansprüchen nicht genügen kann, die wir an den utopischen Entwurf einer nicht-entfremdeten menschlichen Welt stellen müssen.

Dig und Dag geraten mit Sinus Tangentus unabsichtlich in ein Damenkaffekränzchen und werden von den kosmischen Alten mit Kuchen vollgestopft (Heft 29). Ein ehrgeiziger Wissenschaftler mit dem bezeichnenden Namen Dr. Knilch mißgönnt seinem Kollegen den Entdeckerruhm und bringt ihn ins Irrenhaus (Heft 32). Das Patentamt wimmelt von mehr oder weniger verrückten Erfindern, die ein Perpetuum mobile, einen ferngesteuerten Verpflegungsautomaten, einen Milchüberkochverhütungsapparat und ähnliche Dinge gebastelt haben (Heft 33). Ein mutmaßlicher Agent entpuppt sich als spleeniger Uhrensammler, dessen höchstes Glück darin besteht, die einzige Taschenkuckucksuhr der Welt zu besitzen. Diese Reihe von schrulligen, aber meist harmlosen Originalen ließe sich noch fortsetzen; in fast jedem Heft begegnen wir einem Kauz, wie zum Beispiel dem Laborgehilfen, der Angst vor Blitz und Donner hat, obwohl er seit zwanzig Jahren im Blitzlaboratorium arbeitet. Wenn es wirklich einmal gefährlich wird, helfen Dig und Dag, die aus den Fugen geratene Ordnung wiederherzustellen.

Es ist zwar Ziel der lustigen Abenteuer und Verfolgungsjagden, irgendeine technische oder wissenschaftliche Errungenschaft vorzustellen, doch die Herausgeber der Geschichten reproduzieren das alte, klischeehafte Bild des Wissenschaftlers. In Heft 39 zum Beispiel verstecken Dig und Dag falsche prähistorische Figurenteile auf der Baustelle des neuen Flughafens. Obwohl bald jeder Arbei-

ter über die angeführten Archeologen lacht, behaupten diese in lächerlicher Weise das Fundgebiet und müssen erst wieder mit sanfter Gewalt auf den Boden der – natürlich technischen – Realität zurückgebracht werden. Auch die Polizei, die sich zumeist als Freund und Helfer erweist, spielt ab und zu ihre Autorität gegen Argumente aus; doch zum Schluß wendet sich alles zum Guten.

Auf den ersten Blick scheinen also auch in diesem sozialistischen Comic die gleichen Fehler enthalten zu sein, die an den westlichen Heften kritisiert werden müssen. Doch erst im Vergleich mit den westlichen Vorbildern, den amerikanischen SF-Comics der 30er und 40er Jahre etwa, kann man die Besonderheit der *Mosaik*-Serie erkennen.

Flash Gordon gehört seit 1934 zu den erfolgreichsten Strips und erlebte in vielen Ländern hohe Auflagen. Gordons Zukunftswelt zeichnet sich im Gegensatz zur alles in allem menschenfreundlichen Welt auf Neos durch Wildheit, Kampf und Unterdrückung aus. Gordons Aktionsbereich, der Planet Mongo, wird von verschiedenartigen Lebewesen bewohnt, deren gesellschaftliche Strukturen kaum über den primitivsten Feudalismus hinausgewachsen sind. Dieser Anachronismus wird besonders quälend, wenn hochtechnisierte Lebewesen Götzen anbeten und gleichermaßen mit Atomkanonen wie Schwertern gegeneinander kämpfen. Die Helden sind die Herrschenden; das Volk darf seinen Idolen nur zujubeln. Die Massen sind dumm und leicht zu manipulieren. Das Böse scheint immer wieder zu triumphieren und wird nur auf Zeit vom Helden unschädlich gemacht, damit die Serie – den Gesetzen des kapitalistischen Marktes gehorchend – weiterlaufen kann. Heldenmut und Kampf für das Gute haben Selbstzweckcharakter und ordnen sich dem Profitinteresse unter: die Serie muß so lange wie möglich spannungsgeladen weiterbestehen.

Betrachtet man einen neueren SF-Comic, zum Beispiel aus deutscher Produktion *Perry Rhodan*, so wird die Sache noch schlimmer: Hypertechnik und Zivilisation bilden nur die Kulisse, in der sich der unsterbliche Held gegen die Ausgeburten unmenschlicher Phantasie immer wieder behaupten muß, und sei es mit der bloßen Faust. Der im Kapitalismus entfremdete Kleinbürger bekommt eine Scheinwelt frei Haus geliefert, in der er seine Frustration, Ängste und unbewußten Aggressionen verdrängen kann. Wild-West-Ideologie ins maßlos Gigantische gesteigert und ins Weltall verlegt: Perry befiehlt, wir folgen! denn: Am deutschen Wesen wird das Universum genesen.

Erst im Unterschied zu solchen Produkten kann man die Bedeutung der *Mosaik*-Serie und vor allem dieser etwa zwanzig Hefte begreifen: Es handelt sich um den Versuch, von den Klischees der gängigen Abenteuer-Comics wegzukommen und dieses Medium mit einem neuen, positiven Inhalt zu füllen. Der Comic erhält eine emanzipatorische Funktion; er ist ein Mittel, mit dessen Hilfe die immer komplizierter werdenden technischen und wissenschaftlichen Vorgänge, die unser Leben mehr und mehr prägen, für den Betroffenen wenigstens zu einem Teil durchschaubar und verfügbar gemacht werden. In den westlichen SF-Comics hat sich die Technik oft zu einer Macht verselbstständigt, die scheinbar selber böse ist und den ihr hilflos ausgelieferten Menschen beherrscht. Damit werden die Mechanismen verschleiert, die erst jene Gesellschaftsstruktur hervorbringen, die Herrschaft von Menschen über Menschen mittels der Technik ermöglichen. In der *Mosaik*-Serie dagegen wird gezeigt, wie sich der Mensch die Technik als Produkt seiner Arbeit zur Beherrschung der Natur dienstbar machen kann und sie ihm hilft, ein Leben ohne Herrschaft und Zwänge zu leben. Gleichzeitig wird ein utopischer Gesellschaftsentwurf beschrieben, der allerdings noch recht weit von einer möglichen kommunistischen Gesellschaft entfernt ist. Die Serie hat jene große Chance bisher nur ansatzweise genutzt. Es ist schade, daß *Mosaik* nach dieser kurzen Episode auf ein Niveau zurückgefallen ist, auf dem sich doch wieder Strukturen einschleichen, die aus den Abenteuer-Comics der westlichen Produktion stammen. Es wäre schade, wenn die hier auf-

gezeigten Möglichkeiten des Comic in Zukunft nicht intensiver genutzt würden.

Gerd Eversberg

Anmerkungen:

- (1) Günter Metken: Comics, Frankfurt/Main 1970 (FiBü 1120), S. 168.
- (2) Reitberger, Reinhold C./Fuchs, Wolfgang J.: Comics, Anatomie eines Massenmediums, München 1971, S. 181.
- (3) Pforte, Dietger: Deutschsprachige Comics. In: Vom Geist der Superhelden, Comic Strips, Colloquium zur Theorie der Bildergeschichte in der Akademie der Künste Berlin, Berlin 1970, S. 37 – 45. (Schriftenreihe der Akademie der Künste, Bd. 8)
- (4) Brück, Axel: Zur Theorie der Comics. In: Sex und Horror in den Comics, Katalog des Sonderausstellungsteils „Erotische Comics“ der Comic-Ausstellung des Hamburger Kunsthauses vom 23.6. bis 25.7.1971.
- (5) Peter Pachnicke: Für Alphabeten? In: Sonntag 23. Jg. Nr. 49 vom 7.12.1969, S. 5

Marvel Comics oder Klassenkampf von Oben

Klaus H. J. Gärtner

1. Die Funktion des Comic Strips

Erst wurde der Comic Strip verachtet und verfolgt. Dahinter steckte jene konservativ-reaktionäre Ideologie, die eine Bedrohung ihrer altbürgerlichen Werte und Subversion roch.

Jetzt wird der Comic Strip verhätschelt und massenhaft verbreitet. Dahinter steckt die „bewußtere“ bürgerliche Ideologie, der zynische Klassenkampf von oben, die gezielt Bearbeitung des Massenbewußtseins, das, was Brecht einmal „Einbeutung“ nannte.

Die gewaltigen Brutalitäten des amerikanischen Comic Strip lassen die Stärke der Aggressivität, die Kraft des Klassenhasses ahnen, der hier in triviale Bahnen kanalisiert wird. Die imperialistische Massenkultur ist ein Ordnungsfaktor.

Comic Strip als intellektuelle Mode bezeichnet etwas anderes: überreiztes und dekadentes, ideologisch haltloses Entdecken einer angeblichen Ausdrucksform der Massen, die in Wirklichkeit doch nur Ausdrucksform bürgerlicher Intelligenz ist, aber die Massen vergiftet.

Diese knappen Vorbemerkungen mögen für jetzt genügen. Wir wollen im folgenden die explizite politische Strategie der Marvel Comics, des selbsternannten „House of Ideas“, an Beispielen belegen. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß diese explizite Meinungsmache in Sachen Politik noch das geringste ist, nämlich weit überwogen wird von dem Schaden der allgemeinen Verbreitung und Propagierung bürgerlichen Lebens und Denkens durch das Vorbild der Motive, Ziele und Handlungsweisen schwungvoll gezeichneter Superheroes. Um Arndt R. Eggers zu zitieren: „Die Comic-Helden sind die Strichjungen des Imperialismus.“

2. „Commie Smashers“

Wie Superman und Co von der Konkurrenz haben auch die Marvelhelden nicht nur gegen kriminelle Subjekte, gegen großenwahnsinnige Wissenschaftler und ihre Erzeugnisse, gegen Feinde aus dem Innern der Erde, den Tiefen des Meeres und der Schwärze des Alls zu kämpfen; auch sie müssen oft die ‚freie westliche Welt‘ gegen Angriffe von jenseits des Eisernen und des Bambusvorhanges vorgetragen, verteidigen. Ob es sich bei den Aggressoren um Russen, Chinesen, Kubaner oder Vietnamesen handelt, stets sieht man den spitzbärtigen, schlitzäugigen, vierkantigen, brutalen Untermenschengesichtern schon an, welche Bosheiten dahinter ausgeheckt werden. Dankbar schreibt daher Marvel-Leser Mike Robertson: „You guys at Marvel are doing an excellent job of alerting the reading public to the Communist menace.“ (AVENGERS 31, 1966). Und voller Stolz verkündet Marvel-Editor Stan Lee: „The bearded one has banned all comic books in Cuba as subversive literature. That’s probably the nicest compliment we’ve had all year.“ (Redaktionsseite in allen Ausgaben März 1966).

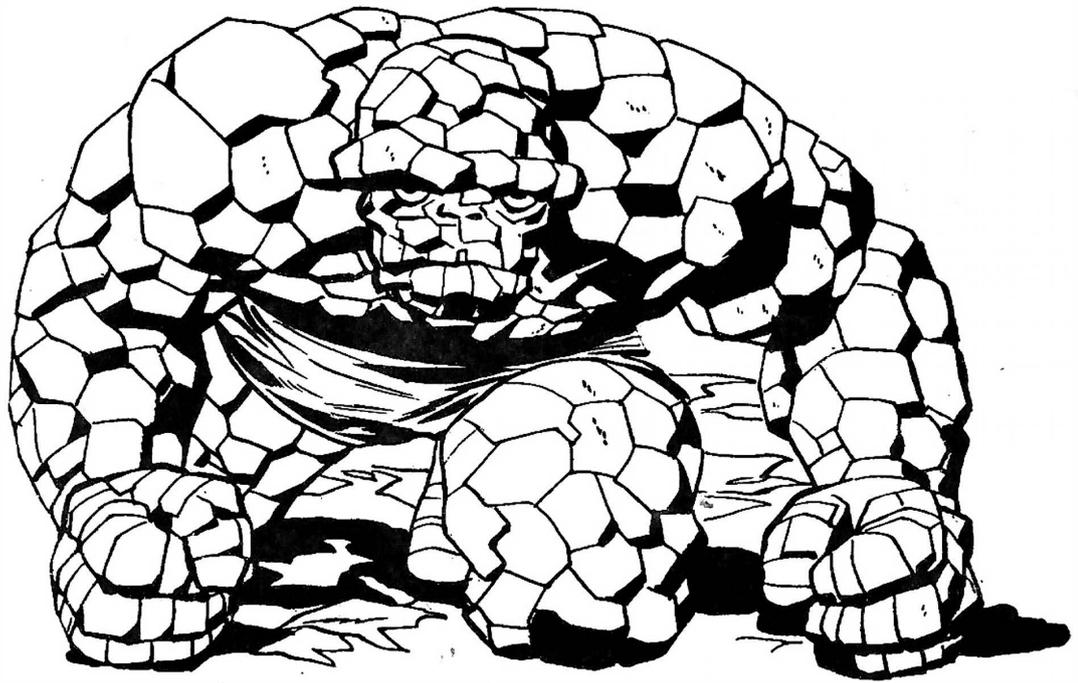
Bei der Größe der kommunistischen Bedrohung ist es nur zu verständlich, daß ein Großteil der Superheroes in Kämpfe gegen die Roten verwickelt wird. Und so zerschlägt *Mighty Thor*, Sohn Odins von Asgard, mit seinem verzauberten Uru-Hammer gleich dutzende mit Hammer und Sichel-Emblemen reichlich verzierte Flugzeuge und Panzer (JOURNEY INTO MYSTERY 84, 1962) oder zerstört ein russisches Gefängnis und befreit die natürlich unschuldig Inhaftierten. „Just remember that even in a slave nation, the spirit of freedom never dies.“ Diese schönen Worte gibt ein befreiter Widerstandskämpfer gegen das russische Regime *Thor* mit auf den Weg ins demokratische Amerika (JOURNEY INTO MYSTERY 87, 1962).

Der *Hulk*, ein durch radioaktive Strahlung zeitweise in ein grünes Monster verwandelter amerikanischer Wissenschaftler, treibt sich mit Vorliebe in Rußland und China herum, wo er gleich ganze kommunistische Divisionen niederwalzt. (TALES TO ASTONISH 66, 67, 1965 – HULK 107, 109, 1968). Ein von russischen Agenten mittels U-Boot nach New York eingeschleustes Monster, das „destruction to the decadent United States“ bringen soll, wird nach hartem Kampf vom Hulk ausgeschaltet. (HULK 105, 106, 1968).

Es versteht sich, daß auch *Captain Amerika* – zur Zeit Hitlers größter Kämpfer auf Seiten der Alliierten, dann fünfzehn Jahre eingefroren, von Marvel wiedererweckt und erneut in den Kampf für das Sternenbanner geworfen – sein Scherflein zur Abwehr des Kommunismus dazutut. Mit Bravour jagt er eine geheime Waffenfabrik der ‚Combies‘ in die Luft. (TALES OF SUSPENSE 86, 1966). Ein Komplott der Nordvietnamesen, Zwietracht in den USA zu säen, wird von den *Avengers*, einer Gruppe Superhelden, gerade noch rechtzeitig vereitelt. (AVENGERS 32, 33, 1966).

Wohl am häufigsten muß sich Tony Stark, Multimillionär und Besitzer von Amerikas größtem Rüstungsbetrieb, mit kommunistischen Gegnern herumschlagen. Nach außen hin ein Playboyleben führend, sorgt er im geheimen als *Iron Man* dafür, daß die USA nicht von den roten Horden überflutet werden. Wir sehen, so mancher Großkapitalist, der auf unsere Kosten in Saus und Braus zu leben scheint, kämpft doch im Verborgenen für unser aller Wohl. *Ironman* verteidigt die freie Welt an allen Fronten: an der heimatischen gegen kubanische Sabotagekommandos (TALES OF SUSPENSE 51, 1964), in Indochina gegen den Vietkong (TALES OF SUSPENSE 93, 94, 1967), in China gegen den Mandarin und die Horden Mao Tse-Tungs. (TALES OF SUSPENSE 61, 62, 1964 – TALES OF SUSPENSE 78, 1966 – TALES OF SUSPENSE 85, 86, 1967).

Aber nicht nur Spione und Superwaffen setzen die Roten im Kampf gegen die „decadent democracies“ ein, man schafft sich nach amerikanischem Vorbild auch eigene Superheroes.



Zum Beispiel den Roten Geist mit den drei Superaffen, der sich mit den *Fantastischen Vier* nicht nur auf der Erde, sondern sogar auf dem Mond um den Besitz dieses Himmelskörpers herumschlägt; 6 Jahre vor der ersten Mondlandung nimmt *Mr. Fantastisch* ihn schon für die USA in Besitz (FANTASTIC FOUR 13, 1963 und FANTASTIC FOUR 26, 1964). Ferner die Weißrussin Natasha, die unter dem Kampfnamen *Black Widow* zuerst gegen Tony Stark eingesetzt wurde (TALES OF SUSPENSE 52, 1964), in späteren Jahren die Seiten wechselte und dann bei Marvel einen eigenen Strip bekam. (AMAZING ADVENTURES 1 – 8, 1970, 1971). Als Gegenstück zu *Captain America* schufen die Chinesen den *Roten Wächter* (AVENGERS 43, 44, 1967), als Gegenstück zu *Iron Man* die Russen den *Titanium Man*, der *Iron Man* zu einem Show down vor den Augen der Weltöffentlichkeit herausfordert, in dem sich zeigen soll, welches politische System das bessere ist: Kapitalismus oder Kommunismus. Natürlich beendet der *Eiserne* das Duell zugunsten der ‚freien Welt‘. (TALES OF SUSPENSE 69, 70, 71, 1965). Weitere Auseinandersetzungen mit dem skrupellosen *Titanium Man* in den USA (TALES OF SUSPENSE 81, 82, 83, 1966), Vietnam (TALES OF SUSPENSE 94, 95, 1967) und erneut in Amerika (IRON MAN 22, 23, 1969) enden erwartungsgemäß ebenfalls mit Niederlagen des kommunistischen Agitators.

In all diesen Geschichten wird die Bevölkerung der sozialistischen Länder als darbenende Masse gezeigt, die von nach der Weltherrschaft gierenden Diktatoren ver-sklavt wird. Bei Marvel ist der kalte Krieg ein heißer, nur wenige Superhelden bewahren die ‚Freiheitlichen Demokratien‘ vor den wahnwitzigen Eroberungs- und Vernichtungsaktionen der roten Machthaber. Auch das Volk in den Ländern der ‚freien Welt‘ steht dem Geschehen hilflos gegenüber, mal vor Angst geschüttelt, dann seinen Rettern applaudierend.

3. Vietnam und Südamerika

Entsprechend dem amerikanischen Engagement in Indochina und Südamerika ist auch die Aktivität der Superhelden in diesen besonders vom Kommunismus bedrohten Gebieten. Hier nur fünf Beispiele zum Thema Vietnam:

JOURNEY INTO MYSTERY 117, 1965: Auf der Suche nach verzauberten Steinen gerät *Thor* nach Vietnam, wo er nur zu bald feststellt: „Though the fields are fertile, there is little food! The red guerillas have brought famine to the land!“ und „I see helicopters on patrol-searching for the hidden guerillas! But, they are so few, and the communist foe is so many – and

so cunning!“ Er beschließt: „Once the stones are mine, I shall return to aid those who fight the red tyrants!“ In seiner irdischen Identität als der hilflose Dr. Don Blake wird er kurz darauf vom Vietcong als Spion gefangen genommen und vor den Anführer der Gruppe geschleppt, „whose eyes are merciless – cold as ice!“ Hier stellt sich heraus, die Familie des Anführers steht auf Seiten der Amerikaner, kurzerhand legt dieser darauf seine Mutter und seinen Bruder um. Don Blake, wieder im Besitz des Uru-Hammers und somit wieder *Thor*, greift nun ein und zerschlägt allen kommunistischen Partisanen die Knochen. Durch den Tod seiner Verwandten geläutert, erkennt der Vietcong-Führer: „It was communism that made me what I am – that shaped me into a brutal, unthinking instrument of destruction. To communism, then – may it vanish from the face of the earth and the memory of mankind.“ Anschließend jagt er sich mitsamt des Munitionsdepots in die Luft.

TALES OF SUSPENSE 94, 1967: Der Kommunist *Half-Face* schickt den Riesenrobot *Titanium Man* gegen ein friedliches vietnamesisches Dorf mit dem Auftrag, alle Einwohner zu töten, das Dorf zu zerstören, damit „the american bombers will be blamed for the attack.“ Nur *Iron Man* kann die unschuldigen Menschen noch retten. „If the american should fall . . . there will be no safety for us anywhere.“ erkennt einer der todkeweihten Vietnamesen ganz richtig. Als *Half-Face* erfährt, daß seine Frau und sein Kind unter den vom *Titanium Man* bedrohten Dorfbewohnern sind, zerstört er den Robot, entsagt dem Kommunismus und verspricht, fortan für die Freiheit d.h. für die amerikanischen Imperialisten zu kämpfen. „Its kind of hard to believe that *Half-Face* could change his mind about his work so quickly“ zweifelt Leser Mark McCafferty, „I must say I did enjoy TALES OF SUSPENSE 94“ meint dagegen Ronald William. Sein Beruf: Soldat in Vietnam.

DAREDEVIL 47, 1968: Damit die GIs sich vom Kommunistenkillen auch mal erholen können, reist Marvelheld *Daredevil* extra nach Vietnam und unterhält sie mit seinen artistischen Kunststücken. Auch die Moral der kämpfenden Truppe liegt Marvel also am Herzen.

CAPTAIN AMERICA 125, 1970: Auch *Captain America*, „living symbol of the glory that is America“, greift in Indochina ein. Ein amerikanischer Arzt und

Friedensstifter, von den kämpfenden Parteien geachtet, wird entführt. Beide Seiten beschuldigen sich gegenseitig, die Kämpfe flammen erneut auf. *Captain America* entdeckt: der Arzt wird von dem Mandarin und seinen Soldaten gefangengehalten, der nach gegenseitigem Aufreiben der Truppen selbst die Macht in Vietnam an sich reißen will. Hier ist erstmals die kommunistische Seite nicht der alleinige Aggressor, aber kein Wunder, diese Story erschien 1970. Und zwei Nummern weiter darf Leser Pail Rawlings jetzt auch schreiben: „Many Americans, including hordes of young people, believe the war is illegal as well as immoral and unwise.“ und „President Thieu of South Viet Nam does not permit free speech or a free press; he put his democratic opponent in the last election under arrest. Viet Nam has a rigid class system, the very opposite of democracy. There is no ‚liberty and justice‘ in South Viet Nam worth this sacrifice of American lives.“

SPIDERMAN 108, 1972: Durch einen natürlich unglücklichen Zufall zerstören US-Streitkräfte ein vietnamesisches Heiligtum. Die aufgebrachten Vietnamesen machen einen Freund der *Spinne* dafür verantwortlich, verfolgen in bis nach den USA und schrecken nicht davor zurück, ihn mitten in New York zu kidnappen.

Auch bei Revolutionen in Südamerika mischen Marvelhelden mit. Als im hypothetischen San Diablo Kämpfe zwischen Demokraten und Kommunisten ausbrechen – Führer der Letzteren heißt Executioner, weil er keine Gefangenen macht, sondern alle Gegner an die Wand stellen läßt – greift *Thor* ein, zerstört die roten Streitkräfte, am Schluß leben nur noch Freunde der amerikanischen Imperialisten. „The revolutionary army is crushed. It’s the end of communist infiltration in San Diablo.“ stellt man zufrieden fest (JOURNEY INTO MYSTERY 84, 1962).

Im ebenfalls erfundenen südamerikanischen Staat Delvadia hat ein gewisser El Condor eine Guerillatruppe um sich versammelt, um das amerika-freundliche Regime zu stürzen. Natürlich wird der Revolutionär El Condor als brutal, skrupellos und machtgerig charakterisiert. Superheroe *Daredevil* tötet ihm im Zweikampf und führt seine Mannen auf den rechten Pfad zurück. (DAREDEVIL 75, 76, 1971).

In einem anderen amerikanischen Land erheben sich die armen Bauern gegen ihren grausamen Diktator. Wie erwartet scheitert auch diese Revolution, als Führer der Aufständischen wird der Schurke Diablo entlarvt. (FANTASTIC FOUR 117, 118, 1971).

Bei Marvel sind die Anführer aller Umstürze machtgerige Bösewichter, ihre Anhänger verführte Mitläufer. Revolutionen lassen Stan Lee und seine Mitarbeiter grundsätzlich scheitern, es soll halt alles hübsch beim alten bleiben.

4. Unruhe im eigenen Land

Um weiterhin den Anschein erwecken zu können, die Wirklichkeit wiederzuspiegeln, sah Marvel sich gezwungen, nun auch zu Mißständen in den USA Stellung zu nehmen. So griff man auch die bisher sorgfältig vermiedenen Themen Umweltverschmutzung und Drogensucht auf.

Immer schlimmer wird die Verseuchung des Meeres. Prinz *Namor*, Herrscher des auf dem Meeresgrund gelegenen Reiches von Atlantis, muß zusehen, wie sein Volk dahinsiecht. Voller Verbitterung schleudert er den Delegierten der UNO seine Vorwürfe ins Gesicht, stößt aber nur auf Unverständnis. (SUBMARINER 25, 1970). Als *Namor* entdeckt, das Stark Industries giftige Abwässer ins Meer leitet, stellt er den Besitzer Tony Stark alias *Ironman* zur Rede. Hierbei stellt sich heraus: Millionär Stark denkt sehr umweltbewußt, hätte gerne teure Filtrationsanlagen angeschafft (!!!), schuld ist der verantwortliche Angestellte, der aus eigenem Ehrgeiz nichts unternahm. Nun warnt auch Tony Stark die Öffentlichkeit vor Luft- und Wasserverpestung, stößt aber ebenfalls nur auf Ablehnung. (IRON MAN 25, 1970).

Bis 1971 verbot der Comic Code, das Problem der

Rauschgiftsucht in den Comics überhaupt zu erwähnen. Stan Lee, der der Meinung war, durch richtige Verarbeitung des Themas ‚Drogen‘ in seinen Comics den Jugendlichen helfen zu können, verzichtete auf das Siegel des Comic Code Authority und brachte drei Nummern über Rauschgift. (SPIDERMAN 96 – 98, 1971). Das war das erste Mal, daß Comics einer Firma, die zur Comics Magazine Association of America gehört, ohne den Code-Siegel erschienen. In den Heften rettet *Spiderman* einen rauschgiftsüchtigen Negerjungen und bewahrt einen Freund vor weiterem Drogengenuß. Drei Dealer schlägt er kurzerhand zu Boden. Zum Problem selbst sagt er: „My life as Spiderman is probably as dangerous as any – but I’d rather face a hundred super-villains than toss it away by getting hooked on hard drugs! – ‘cause that’s a fight you can’t win!“ Inzwischen wurde der Code aus geschäftlichen Gründen liberalisiert, neben Polizistenmorden, spärlicher bekleideten Mädchen und blutsaugenden Vampiren darf nun auch die Rauschgiftsucht unter bestimmten Gründen behandelt werden.

Mit Demonstrationen kommt zwangsläufig Peter Parker alias *Spiderman* als Student am häufigsten in Berührung. Aber ob es sich bei den Protesten um studentische Belange handelt (SPIDERMAN 68, 1968), ob es gegen die Berichterstattung eines großen Zeitungskonzerns geht (SPIDERMAN 105, 1972) oder ob die Demonstration sich gegen den Eingriff des Staates in das Privatleben seiner Bürger richtet (SPIDERMAN 106, 1972), stets wird man Parker vergeblich unter den Protestlern suchen. Er hat wichtigeres zu tun.



Eine Studentendemonstration gegen Kriegsforschung an ihrer Universität entpuppt sich natürlich als völlig ungerechtfertigt, die Studenten bringen nur sich und andere in Gefahr. (CAPTAIN MARVEL 21, 1970).

Bei Protesten gegen Amerikas größte Waffenfabrik wird uns der Einsatz der Polizei und des Werkschutzes als mustergültig gezeigt. Obwohl mit Steinen und faulen Eiern beworfen, bewahren die Pigs Disziplin und halten sich zurück. Erst als die ersten Bullen von Steinwürfen getroffen zu Boden gehen, werden die Gummiknüppel geschwungen „to bust some skulls.“ (IRON MAN 45, 46, 1972).

Eine Hausbesetzung jugendlicher Demonstranten wird dank Hilfe des verständigen New Yorker Bürgermeisters und der *Black Widow* friedlich beigelegt. (AMAZING ADVENTURES 4, 1971).

In den Marvel Comics lassen die Herrschenden immer mit sich reden und sind zu Konzessionen bereit. Demonstrationen und Proteste werden als meist überflüssig und nur radikalen Gruppen dienend dargestellt.

5. Rassenkampf

Wer in den ersten Marveljahrgängen amerikanische Neger sucht, wird es vergebens tun. Bösewichter oder Helden, Passanten oder Polizisten, kein Schwarzer ist dabei. Erst als in den USA das Negerproblem immer dringlicher wurde, tauchten auch bei Marvel plötzlich Farbige im Straßenbild auf. Bezeichnenderweise war der erste schwarze Held aber kein US-Neger, sondern der Häuptling eines afrikanischen Stammes, der *Black Panther*. (FANTASTIC FOUR 52, 53, 1966). Nachdem er anfangs wieder in der Versenkung verschwunden war, tauchte der *Schwarze Panther* dann häufiger in den Serien FANTASTIC FOUR, AVENGERS, DAREDEVIL, TALES OF SUSPENSE und ASTONISHING TALES auf. Seine Namensgleichheit mit der Negerorganisation der Black Panther war übrigens rein zufällig. 1972 ließ er sich in FANTASTIC FOUR 119 jedoch in *Black Leopard* umbenennen, um nicht mit den Zielen der Black Panther identifiziert zu werden.

Der *Schwarze Panther* steht auch im Mittelpunkt zwischen den *Avengers* und den *Sons of the serpent*. Die heimlichen Anführer dieser gegen die US-Schwarzen gerichteten Terrororganisation sind ein Weißer und ein Neger, für die Öffentlichkeit erbitterte Feinde, hetzten sie Fanatiker ihrer Rassen gegenseitig auf. In den entstehenden Kämpfen wollen sie ihr Schäfchen ins Trockene bringen. „Did you truly think we cared for anyone . . . any cause . . . except power for ourselves?“ meint höhnisch der schwarze Anführer zu den *Avengers*. (AVENGERS 73, 74, 1966).



Ein weiterer Negercharakter ist der *Prowler*. Von Beruf Fensterputzer, versucht er vergebens, sich hochzuarbeiten, niemand gibt dem hochbegabten Jugendlichen eine Chance. Intelligent wie er ist, konstruiert er ein Kampfkostüm und wird zum *Prowler*. *Spiderman* besiegt ihn, von allen Seiten redet man ihm ins Gewissen („You’re still young. It takes time to be discovered.“) und wenn er nicht gestorben ist, dann putzt er heute noch Fenster. (SPIDERMAN 78, 79, 1969).

Mitten in die Straßenkämpfe zwischen radikalen Negern und der Nationalgarde führen AMAZING ADVENTURES 7 und 8, 1971. Der Anführer der militanten Schwarzen wirft den verantwortlichen Weißen seine Vorwürfe ins Gesicht: „For years — as a black man who made it in a white man’s world — I tried to get someone to take action — to clean up the ghetto. Nobody listened . . . nobody cared . . . Nobody but me — and the brothers who have to live here.“ und „I was born on this block, man, — I fought the rats for my breakfast — and my kid sister died so our honky landlord could save a few bucks on fuel oil.“ Doch auf den Seiten des Establishments stehen *Thor* und die Unmenschen, der Kampf der Schwarzen ist verloren.

Ben Grimm alias *das Ding, die Flamme* und der *Schwarze Panther* retten in FANTASTIC FOUR 119, 1972, die Welt vor dem gefährlichen Verbrecher *Klaw*. Als sie gemeinsam das Kampfgebiet verlassen wollen, stehen die drei vor einer Mauer mit zwei Türen, EUROPEANS steht über der einen, COLOREDS über der anderen.

Ben Grimm: „Beautiful! You break yer back savin’ the whole gol-dang world . . . than you gotta wolk out . . . thru separate-but-equal doors!“

Die Flamme: „Kinda makes you wonder if it was worth it, huh?“

Das *Ding* macht beide Ausgänge dem Erdboden gleich, gemeinsam spaziert man darüber.

Ben Grimm: „Y’know, somehow I feel a little bit better about everythin’ now. Not much, though.“

Der Panther: „Ben Grimm. . . I don’t . . . know how to . . .“

Ben Grimm: „Forget it, I didn’t do that for you . . . I did it for me.“

Bezeichnenderweise spielt diese Szene nicht in den USA, diese kleine Episode verlegt Marvel vorsichtigerweise in irgendeinen ungenannten südafrikanischen Staat.

Dem Farbigen, dem Stan Lee in seinen Comics den meisten Platz einräumt, ist der *Falcon*. Wir begegnen ihm in der Serie CAPTAIN AMERICA. Marvel versprach sich ein Geschäft davon, neben dem weißen Symbol für die USA, eben *Captain America*, den *Falcon* als Vertreter der US-Neger zu stellen. Ausgebildet durch *Captain America* (CAPTAIN AMERICA 118, 1969), durch gemeinsame Kämpfe mit diesen immer enger verbunden (CAPTAIN AMERICA 126, 1970 und CAPTAIN AMERICA 133, 1971) bilden sie bald ein gemeinsames Team, der Titel des Comics heißt von nun ab CAPTAIN AMERICA AND THE FALCON. (CAPTAIN AMERICA 134, 1971). CAPTAIN AMERICA AND THE FALCON 143, 1972, konfrontiert beide mit der militanten Negerbewegung: Eine Freundin, die ihn wegen seiner Zusammenarbeit mit *Captain America* verächtlich Uncle Tom nennt, nimmt den *Falcon* mit zu einer Versammlung der schwarzen Radikalen, zu der auch sie gehört.

Die Anführer sind maskierte Männer, die niemand kennt, wer gegen ihre Haßtiraden auf die Weißen opponiert, wird zusammengeschlagen, der *Falcon* merkt es am eigenen Leib. Die aufgehetzten Schwarzen wollen Harlem in Brand setzen, da erfahren sie durch den Einsatz von *Captain America* und dem *Falcon* die schreckliche Wahrheit: ihre vermummten Anführer sind Weiße, ihr Führer ist der berüchtigte *Red Skull*, ehemals engster Vertrauter Hitlers (!!), der immer wieder in den Marvel Comics auftaucht und das Vierte Reich der Nazis ausruft. Fürwahr eine makabre Meisterleistung Stan Lees: Anführer der schwarzen Bewegung als ehemalige deutsche Nazis zu entlarven.

Der *Falcon* trennt sich zumindestens zeitweilig von *Captain America*, er will kein Uncle Tom sein, allein begeben er sich ins Negerghetto, um seinem Volk zu helfen. (CAPTAIN AMERICA AND THE FALCON 144, 1971).

Anmerkungen:

Die vorliegende Arbeit wurde am 15.3.1972 abgeschlossen, konnte als neuere Tendenzen nicht mehr berücksichtigen.

Zur politischen Funktion der Superhelden-Comics

Georg Seeßlen

1

a) eine Supergirl-Geschichte

Auf der Erde landet ein Wesen aus dem Weltall, auf das sofort von skrupellosen Politikern und dümmlich-brutalen Polizisten und Militärs eine Hetzjagd inszeniert wird, mit dem Ziel, es sofort zu töten. Vergebens versucht Supergirl die Bevölkerung von der Harmlosigkeit und dem guten Willen des Weltraumwesens zu überzeugen. Bei einem halbseitig gelähmten Negerjungen in einer ziemlich realistisch dargestellten Slumgegend findet das Wesen Unterschlupf. Der Vater, von Zeitungen und Radio aufgehetzt, verrät es und es wird von Panzern „auf der Flucht erschossen“. Zurück bleibt ein weinender Junge, dessen Lähmung geheilt ist . . .

b) eine Superman-Geschichte

Die Universität, an der *Superboy* studiert, wird von Jugendlichen aus den Slums „terrorisiert“, d.h. sie baden im universitätseigenen Swimming Pool, stehlen das Mensa-Essen, um den Kindern in den Slums etwas zu geben etc. Während der ganz auf Rechtmäßigkeit eingeschworene *Superboy* die Jungen „bestraft“, zeigt nur eine Studentin Verständnis. Sie verläßt die Universität, um in den Slums zu unterrichten. Erst als *Superboy* die junge Lehrerin aus den Trümmern eines zusammengebrochenen Hauses retten muß, wird ihm die Ursache für das Verhalten der Slum-Jugendlichen klar, und er beginnt, aus den Ruinen ein Schulgebäude zu errichten. Er läßt das Gebäude freilich unvollendet, damit die Slumbewohner es selbst zu Ende bauen. Und er gibt ihnen den Rat, vor die Parlamente und Rathäuser zu gehen, um für ihre Rechte zu kämpfen.

c) Eine Batman/Robin-Geschichte

Robin entlarvt eine Verbrecherbande, die, in die Kluff linker Studenten gekleidet, einen Studentenstreik provoziert, um während der Unruhen einen Einbruch begehen zu können. Als alles vorüber ist, mahnt *Robin* zur Legalität: Eure Ziele sind vielleicht in Ordnung, eure Methoden aber nicht. (Eine ganz ähnliche Geschichte, nur wenig differenzierter, gibt es bei *Spiderman*)

d) Eine Fantastische Vier-Geschichte

Auf dem Weg ins Land des *Dr. Doom* müssen die fantastischen Vier durch ein fiktives Ostblockland. Es wird so dargestellt, als wäre es ein bis an die Zähne bewaffnetes, diktatorisches Land, man sieht nur Polizei und Militärkontrollen und geduckt und verängstigt dahinschleichendes Volk.

2

Es fällt uns vermutlich sehr schwer nachzuvollziehen,

welch großen Anteil Comics bei der Sozialisation der Kinder in Amerika haben. Viele lernen mit Comics Lesen, Schreiben und – Denken. Dabei bietet der Superheldentypus Identifikationsmodelle und Verhaltensmuster, deren Stringenz vergleichbar nur der Einwirkung durch das Fernsehen ist. Im Gegensatz zu den Humour-Strips bietet der Superhelden-Typus, das liegt in der Natur der Sache, wenig Möglichkeiten einer kritischen Reflektion gesellschaftlicher und politischer Verhältnisse: Der Held wird zum Modell nicht dessentwegen, was er sagt oder denkt, sondern was er tut; seine Ideologie manifestiert sich ausschließlich in seinen Handlungen und Verhaltensweisen, und diese Tatsache allein ist schon wieder ein Stück Ideologie, falsches Bewußtsein von der Theorie-Praxis-Beziehung und von der Determiniertheit des Individuums.

Doch versuchen wir zunächst, die Superhelden-Comics zu charakterisieren:

a) Im Mittelpunkt steht ein mythischer Held (oder eine Gruppe, die aus mythischen Individuen zusammengesetzt immer aber streng hierarchisch aufgebaut ist und eine oberste Führungsperson aufweist.). Ähnlich der Totemwahl bei Urvölkern wählt sich der Held ein Zeichen, aus der Tierwelt (*Batman*, *Hawkman*, *Spiderman* etc.), als Zeichen der Herkunft seiner Macht (*Green Lantern*, *Captain Marvel* etc.) oder der besonderen Ausformung seiner Macht (*Flash*, *Superman*). Die Ableitung dieses Zeichens ist eng mit der persönlichen Geschichte des Helden verknüpft, sie steht am Beginn seiner Laufbahn und ist Ursache und Legitimation zugleich. Mit diesem Zeichen ist der Held eindeutig determiniert, er tritt unter seinem Zeichen an und wird oft genug auch Gefangener seines Zeichens.

b) Fast jeder Superheld hat eine spezielle Achillesferse (Kryptonitstrahlen bei *Superman*, die Farbe Gelb bei *Green Lantern*, Feuer beim *Manhunter from Mars*). Ein weiteres Handicap ist ihm das Doppelleben, das zu führen er gezwungen ist. (Interessant die häufigsten Berufe, die die Superhelden im Privatleben ausfüllen: Millionäre, Polizisten, Militärs, Wissenschaftler und Journalisten.)

c) Dem Superhelden gegenüber steht der Superschurke, der auf ähnliche Weise entstanden ist wie der Held. Wie dieser ist er geschaffen durch eine Initiation eines Totem. Oft ist der Werdegang eines Superschurken die Kompensation einer in der Jugendzeit erfahrenen Frustration, die mit bestimmten Eigenschaften (meistens: Überdurchschnittliche Intelligenz (!), mangelnder gesellschaftlicher Kontakt) zusammenhängen. Der Kampf Superheld gegen Superschurken ist ein ewiger, da der Superheld seinem Code nach nicht töten darf und andererseits die „menschlichen Gefängnisse nie ausreichen, den Superschurken lange in Gewahrsam zu halten.“

d) Der Superheld ist stets der Bewahrer des Bestehenden, mehr noch, er ist in seiner Moral und seinem Verhalten meist an der Vergangenheit orientiert. Ein Vertreter feudalistischer Schutz-Herrschaft, der sich mühsam, oft mit melancholischer Miene an das System anpaßt, dem er dient, ohne es ganz zu verstehen. Er ist geschaffen (oder gekommen), um das Schlimmste zu verhüten: er ist, dementsprechend, immer in der Defensive. Im Gegensatz zu unserem teutonischen *Perry Rhodan* greift er nie nach politischer Herrschaft. Das hat mehrere Gründe: Zum einen wird damit der Politik eine bestimmte Rolle zugeschrieben. Ihr haftet etwas Anrüchiges, Widernatürliches an: eine Versuchung der – freilich nie exakt bestimmten – höheren Kräfte. Zum anderen ist der Superheld eher Vertreter des Schicksals, gegen die aus *Interessen* sich ableitende Politik setzt er das *Prinzip*. Da er, als Superheld, keine eigenen Interessen hat, braucht er auch kein Bewußtsein von sich selbst; dies würde sich nachgerade als schädlich erweisen.

e) Das Sexualleben des Superhelden ist von Versagung geprägt. Während früher ein Hang zur latenten Homosexualität deutlich war, tritt in den neueren Stories der (meist vergebliche) Versuch des Helden in den Vordergrund, seine Angebetete, die ihn in seiner Gestalt als

Superheld glühend verehrt, von sich auch in „Person“ zu überzeugen. So entringt Clark Kent seiner Louis Lane schon mal ein scheues Küßchen, wenn er sein Auftreten etwas forciert. Der Superheld ist somit perfekter Ausdruck des amerikanischen (und nicht nur des amerikanischen) Mannes, der sich seine Sexualität von der Anforderung der „Beliebtheit“ abkaufen läßt. Die Sexualität des Superhelden ist leistungsorientiert (was besonders deutlich wird bei den wenigen verheirateten Superhelden, *Flash* oder *Mr. Fantastic* etwa), sie ist patriarchalisch und, dies wieder schichtenspezifisch für das Kleinbürgertum, getarnt und selber Teil der Tarnung.

3

Die Figur des Superhelden dient nicht, wie man vielleicht annehmen könnte, als lineares Mittel der Identifikation, als Vorbild. Das Los der Superhelden wird nie als ein freudvolles, i.e.S. schönes geschildert, im Gegenteil, es ist voller Versagungen, und, in den Marvel-Comics am deutlichsten, die Helden brauchen oft eine gehörige Portion Zynismus, um sich über die Frustrationen hinwegzufrotzeln. (Das ist übrigens das, was man dann den Marvel-Comics als Intellektualität zuschreibt) Der Superheld soll lediglich als Beweis und Garantie einer bestimmten Weltanschauung dienen:

Der Superheld ist austauschbar, jeder Mann („aufrechter“ Gesinnung) kann in seine Lage kommen, da er initiiert von höheren Mächten ist. *Spiderman* wird von einer radioaktiven Spinne gebissen, *Plastic Man* fällt in einen Säurebottich, *Green Lantern* wird von einem außerirdischen Wächter „auserwählt“ usw. Daraus leitet sich ab, was nicht zufällig der Astronaut John Glenn so nennt, der „Auftrag“. Wenn das Schicksal (das Vaterland) ruft, kann man sich nicht entziehen, Unsterblichkeit ist der Lohn, Un- d.h. Übermenschlichkeit der Preis.

Der Superheld ist der Befehlsempfänger par excellence, daran ändert auch seine Vermenschlichung nichts (siehe die eingangs erwähnten Beispiele), sein soziales Empfinden spiegelt im Gegenteil nur die Taktik monopolkapitalistischer Politik wider, besonders augenfällige Widersprüche des Systems zu verkleistern.

Die Existenz des zweiten (Super-) Ich des Helden lädt zur Identifikation mit dem ersten Ich ein. Und wie sieht dies aus? Unauffälligkeit ist Trumpf. Die private Person des Superhelden ist der reine Spießbürger, der überangepaßte Drückeberger und Radfahrer, genau der kompromißbereite, staats- und gesellschaftskonforme Mensch, der zu werden der Jugendliche sich zu weigern geneigt ist. So aber, als nur das eine Gesicht einer Sache, die noch eine andere, heroisch bedeutsame aufweist, fällt die Einpassung ins Muster leichter. Der Superheld als Legitimation des Spießbürgers! Die Richtung ist dieselbe.

Super zu sein bedeutet, wie oben erwähnt, nicht, gesellschaftliche Macht zu erringen, sondern im Gegenteil, die Superkraft in den Dienst der gesellschaftlichen Macht zu stellen. Da die Superhelden Vertreter des Prinzips sind, d.h. ihre Motivation grundsätzlich eine pseudo-moralische, eine in jedem Falle extrem idealistische ist, kann sich für sie die Frage, ob Dienst an der gesellschaftlichen Herrschaft oder Dienst am Volke niemals stellen. Materielle Bedürfnisse der zu Schützenden münden immer in idealistisch verbrämte Erhaltung des Status quo (siehe Beispiel b); sie sind Wächter der Moral der Menschen selbst.

Genau so hat sich der so ideologisch aufgeladene Bürger zu verhalten: Sein Maßstab sei nicht sein konkretes Bedürfnis, sondern die verinnerlichte Manifestation des Privateigentums an den Produktionsmitteln, die Disziplinierung seiner selbst und seiner Mitmenschen und seine Subsumtion unter die Interessen des Kapitals. Denn das Kapital spielt, obwohl es in der Story selbst selten vorkommt, in der Psyche des Superhelden die entscheidende Rolle.

Das Kapital in seinem Verwertungsbestreben degradiert die Menschen zur Ware, und der Warencharakter

der Superhelden liegt nicht nur in ihrer Ikonographie, sondern auch in der Fetischisierung ihrer Taten: Jimmy Olsens *Superman*-Trophäensammlung, das *Superman* Museum, von dem es oft heißt, seine Schätze seien äußerst kostbar, die Trophäensammlung in der *Bat*-Höhle, all das dient der Verwertung der Supertaten ebenso wie ihre Ausnutzung durch die Massenmedien. Die Zeitungen, Rundfunkstationen und Fernsehanstalten leben von den Kämpfen der Superhelden. Peter Parkers Job ist es, Fotoaufnahmen von sich selbst als *Spiderman* einer Zeitung zu verkaufen, Clark Kent schreibt in der Planeten-Rundschau über seine *Superman*-Großtaten. Das Totem der Superhelden ist zugleich ihr Firmenzeichen, und die Verwertungsrechte sind jeweils recht monopolistisch gebunden an ein Medium. Neben ihrer Aufgabe als Wächter haben sie auch noch die, Nachrichten zu produzieren, die, wie in der Regenbogenpresse und Verwandtem, keine sind. Die Superhelden sind die idealen Reklameträger, wobei der für die Medien glückliche Fall eintritt, daß Reklameträger und Verkaufsobjekt identisch sind. Das gilt von den aufklärerisch moralisierenden Strips von Denny O'Neil ebenso wie von den vergagt brutalen von Jack Kirby. In den *Superman*-Heften fand ich auf Anhieb: Kellner in der Verkleidung *Supermans*, Paraden mit hunderten von *Supermen*, Kinder „looking cute in their brand new *Superman* outfit“, *Superman*-Fesselballons als Reklame. *Superman* Plakate mit der Aufforderung, verkehrsgerecht zu fahren, *Superman*-Karussells, sogar einen *Superman*-Comics lesenden *Superman*.

Der Kapitalverwertung dient auch die technische Ausstattung der Helden. In immer neuen Fahrzeugen (*Batmobile*, *Fantasti-car* etc.), raffiniert ausgestatteten lieux de repos (*Batcave*, *Fortress of Solitude*, *Baxter-Building*) und mit gigantischen Medienapparaturen (Fernspeicherung, EDV) demonstrieren sie die Notwendigkeit, immer auf dem neuesten Stand zu sein. Der Gegner ist es auch, Konkurrenz rechtfertigt den Verschleiß.

Die Superhelden sind in ihrer Story konsumanreizend wie sie es realiter sind: Der *Aurora*-Baßelsatz bringt *Spiderman* ins Haus. Und wie *Batman* brauchst Du eine Trophäensammlung, denn Wirklichkeit besitzt nur, was als Ware in deiner Wohnung steht.

4

Die Stadt, in der *Superman* lebt, heißt, wohl nicht zufällig, *Metropolis*. Mit Fritz Langs Filmen verbindet ihn die Umwelt, in beiden Fällen eine Mischung aus moderner Zivilisation und pseudo-wissenschaftlichem Utopia. In beiden Fällen muß zur Bewältigung der Probleme die Grenze der Wirklichkeit überschritten werden. In beiden Fällen rufen die Erscheinungen der kapitalistischen Produktionsweise, die vage als gefährlich oder tendenziell entmenschlichend gesehen werden, die Reste der Mythologie hervor. So entsteht eine Mischung aus Wundertätigkeit und Technik, in deren dialektischem Spannungsfeld die Superhelden herumtorkeln. Das Heidenische an den Superhelden verhindert, daß sie die technische Umwelt tatsächlich begreifen, ihre Technifizierung im historischen Sinn: Ihre Verstärkung verhindert eine über die Funktion hinausgehende Entfaltung einer Persönlichkeit. All diese Dr. Jekylls und Mr. Hydes, deren Metamorphosen aus den geringfügigsten Anlässen vor sich gehen, sind letztlich pathologische Fälle, Schwindler. Ohne die Stadt-Land-Problematik zu weit treiben zu wollen, läßt sich doch sagen, daß in der Gestalt der Superhelden das Land, d.h. die mythisch-archaische Herrschaftsstruktur in die Stadt zurückkehrt, um durch die Verbindung mit den Verwertungszwängen und der Technifizierung in einem besinnungslosen Bewegungstau (Ruhelosigkeit) zu verfallen: Action! Die physische Gewalttätigkeit der Supermänner läßt sie und den Leser die sublimere Form der Gewalt unter den Bedingungen des Monopolkapitalismus, den Konsum- und Leistungsterror vergessen, deren Opfer sie selber gleichermaßen, ja, mehr noch als die „normalen Menschen“ sind. So besehen sind die Super-

helden gleichzeitig Repräsentanten der Unterdrückung wie sie Ausdruck des Protestes gegen sie sind. Als Gebilde fast vollkommener Künstlichkeit besteht ihre Aufgabe, wie die Nachrichtenpolitik des Systems, in der Abschaffung der Wirklichkeit. Inhaltsleer sind ihre Abenteuer, weil ihre ganze Aktion sich auf nichts bezieht als auf die Abfuhr eines immanenten (und legitimen) Bewegungsdranges. An die Enge der Städte nicht gewöhnt, behelfen sie sich mit vordergründig motiviertem Eskapismus. Wie es im Kapitalismus keinen wirklichen Massensport gibt, so gibt es auch kein Heldentum der Masse; Bewegung allein ist daher schon ein Privileg, was durch permanente Leistung erkauft werden muß. Ihre Freiheit, einen eng begrenzten Spielraum für den Ausdruck von Körperlichkeit, erhalten die Superhelden nur über den Dienst für die Herrschenden; Maßstab ist, wie bei den Sportlern, der Grad der Popularität, für die ständig gesorgt werden muß. (Jimmy Olsen als *Supermans* Public Relations Manager!)

Wer unter unseren Bedingungen sich minimale Freiheiten erobern will, muß ein guter Schwindler sein.

5

Wie alle Hervorbringungen der Bewußtseinsindustrie sind Comics leicht zu lesen, aber schwierig zu interpretieren. Leichtthin von Manipulation zu reden oder vom latenten Faschismus zu raunen bringt nichts ein. Massenkultur kann niemals ganz die Bedürfnisse der Massen ignorieren, wenn sie auch nicht zu deren Bewußtmachung oder gar zu ihrer Verwirklichung drängt. Doch spiegelt das Medium den Bewußtseinsstand auch dort wieder, wo er beginnt, für die Herrschenden unbequem zu werden. Der Eigengesetzlichkeit folgend überwindet der Superhelden-Comic seine eigenen Tabus: Die bis dato ignorierten (amerikanischen) Minderheiten spielen nun eine oft sogar positive Rolle, die staatlichen Instanzen werden ab und zu kritisiert, die Superhelden selber beginnen an ihrer Unfehlbarkeit zu zweifeln und suchen die Kommunikation, von der Vermenschlichung der Helden ist die Rede. Nur der Kommunismus bleibt als Feind: In den sozialistischen Ländern gibt es keine Leser amerikanischer Comics.

Der Kapitalismus überwand die mittelalterlichen Repressionen des Feudalismus und gab dem Menschen eine größere individuelle Freiheit. Wie in den anderen reproduzierbaren Künsten, wie in Film, Photo, Fernsehen und der Reproduktion schlechthin befriedigte er die daraus neu entstehenden Bedürfnisse mit Waren, anstatt mit weiteren Erkenntnissen über die wirkliche Natur und Verheißung solcher Bedürfnisse. Das System fügte der politisch-ökonomischen Abhängigkeit der Einzelnen mit der Orientierung auf Sachwerte und Sachbeziehungen die Entfremdung des Menschen von seinem eigentlichen Wesen hinzu (Marx). Comics befriedigen die daraus entstehenden Sehnsüchte, Ängste und Ungewißheiten als die einzige öffentliche Bildsprache für die Entmündigten – die Kinder und die Erwachsenen. Sie werden auch die mündig gewordenen Massen begleiten, bis diese über sie lächeln lernen als über die Bilder ihrer historischen Kindheit. (R. Hiepe)

Georg Seeblen

Anzeige:

MITARBEITER GESUCHT!!!

Wir suchen für unser interessantes Magazin noch interessante Mitarbeiter. Wer zeichnen kann, Stories und Artikel schreibt und Bücher zensieren kann, sollte sich einmal an ALPHA - Magazin für Utopie und Phantastik - wenden, vielleicht haben Sie ja Lust, uns mit Ihrer Mitarbeit zu unterstützen. Wir suchen auch Übersetzungen oder Mitarbeiter, die uns mal hin und wieder etwas übersetzen würden. Adresse: Folkert Mohrhof, 2071 Hoisbüttel, Teichweg 3 c
Wir erwarten Ihre Beiträge für ALPHA 11. Herzlichen Dank!

SFT verkauft zugunsten der Finanzierung der Zeitschrift (Spende von Horst Pukallus/Auslieferung Ronald M. Hahn):

Ira Levin – Rosemaries Baby – Hoffmann/Campe – 10,–
G.M. Schelwokat (Ed) – 7 Werwolf-Stories – Heyne – 2,–
A.C. Clarke – 2001: A Space Odyssey – Signet – 2,–
Alistair McLean – Where Eagles Dare – Fontana – 2,–
Gerhart Hauptmann – Der große Traum – Propyläen – 12,–
Brian W. Aldiss – The Saliva Tree (Stories) – Sphere – 2,–
Stevenson/Osbourne – Die falsche Kiste – Hanse – 10,–
Fred M. Stewart – Mephisto-Walzer – Scherz – 7,–
Kurt Vonnegut jr. – Player Piano – Avon – 3,–
Fr. Dürrematt – Der Richter & sein Henker – Rowohlt – 1,–
Robert Crottet – Verzauberte Wälder – Fischer – 1,–
Ernst Heyda (Ed) – Grusel+Horror-Cabinet 6 – Luther – 2,–
John Steinbeck – The Pearl – Pan-Books – 2,–
Italo Calvino – Erzählungen – Suhrkamp – 4,–
Maurice Renard – Der Doktor Lerne – Melzer – 8,–
Günter de Bruyn – Maskeraden – Mitteld, Verlag – 3,–
J.J. Frey – Planet d. Dschungelbestien-Moewig (PRTB 102) 1,–
Hans Bütow – Herzklopfen – Societätsverlag – 1,–
Guy Pellaert – Jodelle – Schünemann – 18,–
O'Donoghue/Springer – The Adventures of Phoebe, Zeit-Geist – Grove Press – 20,–

Anzeige:

Ferdinand C. W. Käsmann, 7779 Bergheim 25, verkauft: Original US-Science-Fiction-Paperbacks, ca. 800 Stück, aus den Jahre 1950 bis 1970. Außerdem 14 Jahrgänge FAN-TASY AND SCIENCE FICTION.

Haben Sie 70 Pfennig*) für Ihre Zukunft übrig?

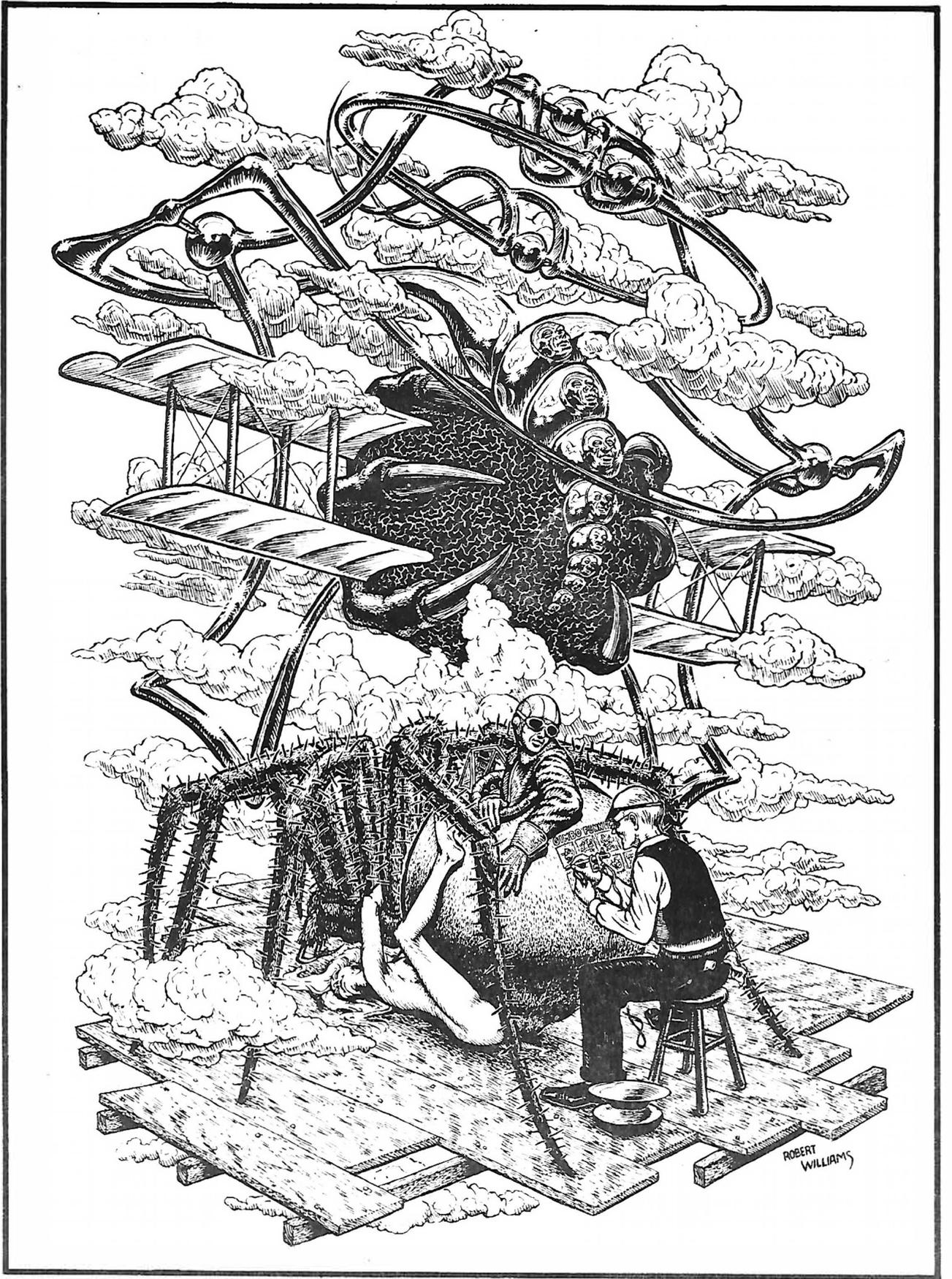
DER METZGER

ALTERNATIV - ZEITSCHRIFT



Für „progressive“ „Subkultur“ Medienpolitik – Bewußtseins-erweiterung – Ausführlicher Musikteil

***) Probe-Exemplare für 70 Pfg. Rückporto bei: Helmut Loeven, 41 Duisburg, Am Bahndamm 33**



CHINESISCHE COMICS

Die ideologiekritische Auseinandersetzung mit der Science-Fiction-Literatur hat gerade in dieser Zeitschrift immer wieder zur Forderung nach „positiver“, d.h. nach SF-Literatur geführt, die emanzipatorisch im Sinne einer Verbesserung der gesellschaftlichen Bedingungen für die Mehrheit der Bevölkerung wirkt. Daß bisher nicht viel von derartigen Produkten zu sehen ist, verwundert niemanden, der sich kritisch mit den Strukturen und der Ideologie unserer bürgerlichen Gesellschaft auseinandersetzt.

Utopisches Denken wird von bürgerlicher Ideologie oft als „unwirklich“, „weltfremd“ und „unpraktisch“ denunziert; das spiegelt sich in der Masse der negativen Produkte dieses Genres wider. Der die gesellschaftliche Praxis beherrschende Positivismus drängt jeden Entwurf einer zukünftigen, humanen Gesellschaft in den wirkungslosen Untergrund der „minderwertigen“ Kultur und entzieht utopischem Denken damit die Wirkungsgrundlage.

Wenn utopisches Denken in dieser Gesellschaft dennoch Wirkung erreicht, dann in einer faschistischen Form; durch Manipulation erzeugte falsche Bedürfnisse werden durch Massenprodukte wie die Perry-Rhodan-Serie zugleich befriedigt und immer wieder neu geweckt. Die kapitalistische Gesellschaft besitzt hier eine ihrer Struktur angemessene Literatur.

Wie sieht die Massenliteratur in einem Land wie China aus, in dem die humane Utopie der gesellschaftlichen Gleichheit in die Praxis umgesetzt wird?

Massenhaft verbreitete Lesestoffe in China sind nicht, wie man meinen könnte, glorifizierte Visionen von einer irrealen Zukunft, sondern Comic-Erzählungen, in denen Episoden aus dem Alltag des Volkes erzählt werden.

Der jetzt bei Rowohlt erschienene Band DAS MÄDCHEN AUS DER VOLKSKOMMUNE (1) enthält neben 5 solcher Comics und einem Photo-Strip zwei theoretische Beiträge, in denen eine erste Analyse dieses bisher wenig bekannten Phänomens versucht wird.

G. Nebiolo berichtet in der Einleitung über Verbreitung, Auflage, Preis, Vertrieb und Lesegewohnheiten und kann auf eigene Erfahrung einer China-Reise zurückgreifen. Seinen Angaben zufolge lag die Auflage der hier abgedruckten Comics bei durchschnittlich 450 000 Exemplaren; da es sich aber oft um nur regional verbreitete Geschichten handelt, sind die genauen Auflageziffern wahrscheinlich weit größer.

Die in diesem Band abgedruckten Geschichten können als repräsentativ für die Situation in der Volksrepublik China gelten. Der erste Blick schon verrät dem Kenner der westlichen Comics einen gravierenden Unterschied; der Text dominiert über das Bild und erzählt eigenständig die Geschichte. Die Illustrationen haben keine eigenständige Aussage.

Der Strip OPIUMKRIEG (Hongkong, 1967) spielt im Jahre 1840/41 und greift das historische Thema des Widerstandes gegen die kolonialistische Großmacht England auf. Dargestellt wird die bedeutende Rolle, die das Volk beim Kampf gegen die britischen Aggressoren gespielt hat. Revolutionär ist auch die Darstellung der korrupten Würdenträger, die die Interessen des Volkes an die Feinde verraten. Im Gegensatz dazu wird die historisch belegte führende Rolle des Volkes hervorgehoben, das im Dorf San-yüan die Freischärlertruppe „Korps der Gerechtigkeit und des Heldentums“ bildete.

BLAUES MEER UND ROTES HERZ (Shanghai, 1965) schildert den Kampf der roten Befreiungsarmee gegen die Reste der Armee Tschiang Kai-schecks um die Insel Hainan 1949. Der junge Kompaniechef Hsiao-ting lernt, auch im Krieg zuerst auf das Wohl des Volkes zu achten. Er arbeitet einen Plan aus, mit der Kraft des Volkes, d. h. einigen Fischerbooten, das Admiralschiff der Gegner zu zerstören und damit die Grundlage für den Sieg der Befreiungsarmee auf Hainan zu legen.

DAS MÄDCHEN AUS DER VOLKSKOMMUNE

(Shanghai, 1964) ist die Geschichte der Erziehung eines ganzen Dorfs zu neuen Menschen und gleichzeitig ein Beitrag zur Emanzipation der Frau. Shuang-shuang rebelliert gegen die Unterdrückung durch ihren Mann und gegen den gesellschaftsfeindlichen Individualismus der Kommune. Der private Konflikt wird zum Konflikt der Dorfgesellschaft; gemeinsam werden die privaten und die öffentlichen Probleme nach Überwindung vieler Hindernisse gelöst. Der Ehemann gibt seine despotische Haltung seiner Frau gegenüber auf und das Kollektiv behauptet sich erfolgreich gegen das alte individualistische Denken.

Diese Geschichte ist die überzeugendste aller hier versammelten, denn sie ist frei von allem falschen Pathos und versucht, die Probleme differenziert zu behandeln.

SPURENVERFOLGUNG (Shanghai, 1965) gehört zu der Gruppe von Geschichten die während der Kulturrevolution kritisiert worden sind, da hier eine Sabotageaktion von zwei Helden verhindert wird, und das Volk bei der Aufklärung des Verbrechens kaum eine Rolle spielt. Gerade das Volk aber soll im Mittelpunkt aller Geschichten stehen, denn es ist die revolutionäre Kraft Chinas und für es sind diese Geschichten bestimmt.

Ein außenpolitisches Thema behandelt der Strip BRIEF AUF SÜDVietNAM (Shanghai, 1965). In dieser Erzählung aus Vietnam wird deutlich, wie sehr sich die Chinesen mit den Befreiungstruppen des Südvietnamesischen Volkes identifizieren; auch in dieser Episode aus dem Jahre 1961 wird die Macht des Volkes dargestellt, das sich in seinem gerechten Kampf gegen die amerikanischen Unterdrücker und ihre vietnamesischen Lakaien erfolgreich durchsetzt.

Der Photoroman LEI-FENG (Peking, 1965) schließlich erzählt – ganz im Sinne der Anhänger Mao Tse-tungs – die Geschichte eines Soldaten der Befreiungsarmee, der sein ganzes Leben vorbildhaft in den Dienst am Volke stellt und seine Kraft und die Anleitung zum Handeln aus den Werken Mao Tse-tungs schöpft. In schon fast religiöser Emphase wird Lei-Feng zum nationalen Heroen stilisiert. Diese Geschichte wirkt nicht sehr überzeugend, weil der Held schon übermenschliche Züge angenommen hat, die Wirkung dieser ursprünglich verfilmten Geschichte muß aber unter volkspädagogischem Aspekt gesehen werden.

J. Chesneaux versucht in seinem Beitrag DIE CHINESISCHEN COMICS ALS GEGENKULTUR den Unterschied dieser Geschichten zu westlichen Comics aus der besonderen chinesischen Tradition zu erklären, die schon seit über 500 Jahren Bildergeschichten kennt. Chesneaux zeigt, wie die pädagogische Absicht der chinesischen Comics der neuen Kulturpolitik des revolutionären Chinas entsprechen, deren Grundzüge von Mao Tse-tung im Mai 1942 auf einer Rede vor Schriftstellern in Yenan skizziert wurden.

Mao hat in einer Schlußansprache die Frage beantwortet, für wen Kunst und Literatur bestimmt seien. Er forderte eine neue Kunst, die nicht mehr die „Kunst der herrschenden Klasse der Feudalzeit Chinas“ (2) ist, sondern den Interessen des Volkes dient. Hebung des Niveaus und Popularisierung bilden keinen Gegensatz; im Kampf gegen den Analphabetismus gewinnt die Erziehung der Volksmassen erhöhte Bedeutung:

„Also geht bei uns die Hebung des Niveaus auf der Grundlage der Popularisierung vor sich, während sich die Popularisierung von der Niveahebung leiten läßt.“ (3) Ohne eine Literatur von „elementarem Niveau“ kann dem Volk in seiner großen Mehrheit nicht gedient werden.

Der Beitrag U. Ecos VORSICHTIGE ANNÄHERUNG AN EINEN ANDEREN CODE versucht, die Besonderheiten dieser Produkte durch eine Strukturuntersuchung zu klären. Dabei gelingt dem Autor eine interessante Entdeckung. Die Engländer in dem Strip OPIUMKRIEG treten – ähnlich der a-perspektivischen Darstellung in der ägyptischen Kunst – wie leblose Zinnsoldaten unperspektivisch neben den normal gezeichneten Chinesen auf. Der Text dominiert über das Bild; Sprechblasen sind selten

und leiten meist zum nächsten Bild über; die Texte in den Blasen sind ohne den Text neben den Bildern unverständlich.

Eco versucht, die besondere kulturelle Funktion dieser „Literatur“ zu beschreiben und fragt, wie sich die reaktionäre Form des Massenkommunikationsmittels Comic mit dem revolutionären Inhalt der Erzählungen verträgt. Die einfachste Antwort, der Zweck heilige die Mittel, wird zwar verworfen, doch bleibt Eco – wie fast alle bürgerlichen Kulturkritiker – in der fruchtlosen Dichotomie von „hoher Kunst“ und dem Phänomen Comic als „Übergangslösung“ stecken.

Die Kritik an der Massenkultur, die ein Ergebnis der sozialen Deprivation eines großen Teils der Bevölkerung ist, gewinnt ihre Kriterien in der Regel aus einem Vergleich mit der Hoch-Kultur einer Gesellschaft. Dabei wird der Literatur- und Kunstbegriff, der dieser Kritik zugrunde liegt, selbst nicht einer kritischen Analyse unterzogen. So auch bei Eco: Er bedauert, daß die Masse wegen der ökonomischen Situation ihrer „Goethe und Bach“ mangels „Zeit und Energie“ nicht studieren kann. Hier äußert sich wiederum die Arroganz des gesellschaftlich Privilegierten, der seine klassenspezifische „hohe“ Kultur zum Maß aller Dinge erhebt, an ihr die Massenkultur im allgemeinen mißt und damit gerade den Versuch in China verurteilt, die Klassenkultur, wie sie die Geschichte der Klassenkämpfe hervorgebracht hat, durch etwas Neues zu überwinden.

Die chinesischen Volkspädagogen bedienen sich der Comics als Massenphänomen, nicht, weil diese Form einen Fortschritt gegenüber dem Analphabetentum der früheren Jahre bedeutet, sondern weil sie auf der Grundlage der veränderten ökonomischen Bedingungen auch nach neuen Formen und Inhalten der Volks- (nicht Massen-) Kultur suchen. Denn Mao sagt: „Eine Sache ist nur dann gut, wenn sie den Volksmassen tatsächlich Nutzen bringt.“ (4)

Eine solche neue Kultur kann nicht an den Traditionen bürgerlicher Kultur und Unkultur gemessen werden, sondern entwickelt dem neuen Inhalt angemessene neue Formen. Die neuen Formen können auch nicht mit den alten identisch sein, denn das beweist zum Beispiel die geringe Qualität der Arbeiterliteratur in der DDR: Der Versuch, mit den Mitteln der bürgerlichen Ästhetik eine neue Kultur für das Volk durch das Volk zu schaffen, gerät in einen Widerspruch zwischen Form und Inhalt.

Aus diesen Gründen kann man die chinesischen Comics auch nicht mit der imperialistischen Massenkultur vergleichen, wie das beide Autoren in diesem Buch tun; diese Produkte einer veränderten gesellschaftlichen Realität können nur an ihrem eigenen Anspruch gemessen werden, den Mao als ein Grundproblem der Kultur formuliert hat:

„den Volksmassen dienen und wie ihnen dienen.“ (5)

Ein Teil der Massenkultur in kapitalistischen Ländern – und zwar ihr größter – ist eine Flucht aus der Realität in die utopische Scheinwelt, die entweder durch irrealen Wunschvorstellungen oder Projektionen der faschistoiden Wirklichkeit ins gigantomanische geprägt ist. Diese Flucht ist total und verzweifelt in ihrer humanen Ausprägung an der Möglichkeit, die Wirklichkeit zu verändern; das macht sie reaktionär, weil sie eine mögliche Veränderung verhindert.

Massenkultur in der Volksrepublik China spiegelt die Wirklichkeit wider oder weist Wege, die Wirklichkeit zu verändern. Probleme sind hier die Fragen des alltäglichen menschlichen Miteinander, nicht die fruchtlosen Träume bürgerlicher Individualität. In einer Gesellschaft, in der die privaten Eheprobleme Shuang-shuang und Hai-wangs von Hunderttausenden als Beispiele eigener gesellschaftlicher Konflikte erkannt und die gesellschaftliche Lösung als Aufforderung zur Befreiung vom alten Menschen als für jeden einzelnen gültig akzeptiert wird, kann man auf die Utopie im westlichen Sinne verzichten. Die Wirklichkeit hat die positive Utopie längst eingeholt.

Gerd Eversberg

1) DAS MÄDCHEN AUS DER VOLKSKOMMUNE.
CHINESISCHE COMICS

Mit einer Einleitung von Gino Nebiolo und Kommentaren von Jean Chesneaux und Umberto Eco.
Reinbek 1972. (rowohlt / das neue buch 2.) 331 S eiten, DM 7,-

2) Mao Tse-tung: Reden bei der Aussprache in Yen-an über Literatur und Kunst. IN: Mao Tse-tung. Ausgewählte Werke Bd. III, Peking 1969, S. 75 – 110.

3) Ebenda, S. 92

4) Ebenda, S. 94

5) Ebenda, S. 94

WILLY WACKER



Anzeige:

Gabor Frigyes Wallrabenstein, 4816 Sennestadt, Birkenweg 40 verkauft:

„Andromeda“, die Clubzeitschrift des Science Fiction Club Deutschland (SFCDD), gesammelt von Nr. 1 bis einschl. 75 für DM 200,- plus Versandkosten. Angebote an o.a. Adresse.

Ronald Hahn verkauft 1 Paket Hefromane

Inhalt: Darlton: Der Atomhandel; Burke: Revolte der Menschheit; Leinster: Fernsehstudio Galaxis; Knox: Die Erde lebt; Leinster: Das letzte Raumschiff; Darlton: Der fremde Zwang; Darlton:Havarie der GNOM (=Terra Extra)
Jakes: Der Halb Mensch; Fischer: Die schwarzen Maschinen; Zimmer-Bradley: Die Sterne warten; Sutton: Der Mann, der aus der Zukunft kam; Brunner: Brückenkopf Asconel; Edwards: Überfall aus der Zukunft; Collins: Brennendes Universum; Smith: Die interplanetarische Gesellschaft; Mahr: Planet der Geschäftemacher; (= Terra Nova)
Francis: Der Agend von Kharis (MP); Shols: Postlagernd Hesperos City 3000 (MP); Ad-Astra-Serie: Mielke: Eiswelt soll brennen! Zeller: Am Rande der Welten; Francis: Todesfeuer über Alpha Centauri; Francis: Die Heißel des Universums; Zoller: Der Wasserkönig aus der Zenta-Schlucht; Utopia: Anderson: Raumschiff Modell Eigenbau; Brackett: Krieg der Unsterblichen; Zeigfreid: Gift säte Haß; Zeigfreid: Weg ins Morgen; McDunn: Das Wesen aus der Retorte; Kneifel: Die Milliarden von Aikmon (Terra) = Terra Campbell: Das Ding aus einer anderen Welt; Chandler: Die Kaiserin der Galaxis; Wolf: Im Banne der Farben, Wegener: Ausbruch aus der Ewigkeit (MP) (=Utopia Zukunftsroman)
Alles zusammen für DM 7,50 einschl. Porto.

Abnahme nur geschlossen.

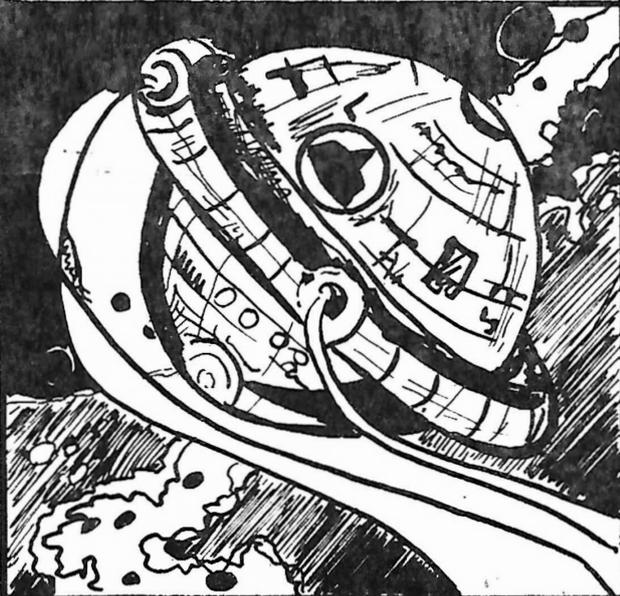
PERNO

UNSER MANN IM ALL

MIT
GUCKY

DIE NEUEN HERREN DER ERDE!

DIE »CREST« KEHRT MIT UNSEREN HELDEN VON EINER WICHTIGEN MISSION ZURÜCK. IN DER ERD-UMLAUFBAHN MELDET SICH CHEFREDAKTEUR KUROWSKI.



HIER KUROWSKI!
VOM MOEWIG-COMIC-TEAM.
ENDLICH ERREICHE
ICH EUCH! HÖCH-
STE ALARMSTUFE...



... DER MOEWIG-VERLAG
WURDE VON UNBEKANNTEN BE-
SETZT! SIE NENNEN SICH
DIE NEUEN HERREN DER ERDE!!

WENIG SPÄTER WEISS PERRY,
WAS SICH AUF DER ERDE EREIG-
NET HAT; WÄHREND DIE »CREST« LAN-
DET, BESCHLIESST ER SOFORT ZU HANDELN.



WIR MÜSSEN
DIE ERDERETTEN!

WAS SOLLEN WIR
NUR TUN? NIEMAND
WEISS, WER DIE NEUEN
HERREN SIND UND WO
HER SIE KOMMEN!

IN MÜNCHEN, IN DER TÜRKENSTRASSE 5,
WARTEN UNSERE FREUNDE, BIS SIE
VON DEN NEUEN HERREN EMPFANGEN
WERDEN. DOCH DIE LASSEN SICH ZEIT.

DIE WELT IST
JA SO SCHLECHT,
SCHLUCHS!

KUROWSKI SAGT,
SIE WOLLTEN AN
UNSERER STELLE
ABENTEUER ERLEBEN!

ICH WERDE NIE-
MALS RUHFÜHREN,
MOHRÜBEN ZU KAUEN

DIESE BURSCHEN MÜSSEN VERRÜCKT
SEIN! UNS WOLLEN SIE ABSCHAFFEN
WER SOLL DENN DANN RECHT UND
ORDNUNG AUFRECHT ERHALTEN? WER
SCHÜTZT UNSERE FRAUEN UND KINDER?

UND WENN WIR
ÜBERHAUPT NICHT
MEHR IM COMIC
AUFTRETEN DÜRFEN?

DAS WIRD DER
MOEWIG-VERLAG
NICHT ZULASSEN!
WENN DOCH, GEH'
ICH ZU BILD!

DAHINTER STECKEN
BESTIMMT DIE
KOMMUNISTEN UND
DIE SPD!

ODER DIE SPD!
ICH WANDERE NACH
GRIECHENLAND AUS!

DAS IST DER
UNTERGANG DES
ABENDLANDES!

JA, WER
SIND DIE?
FREMDEN.

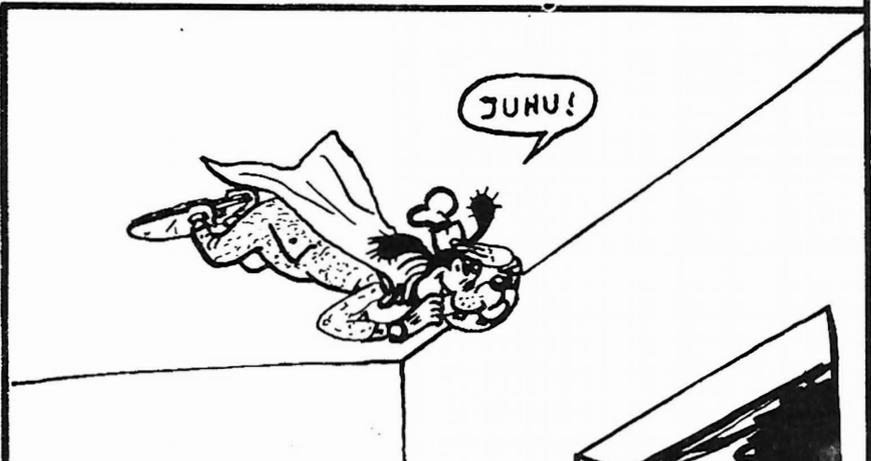
DIE FREUNDE DENKEN NACH!!
DAS STRENGT VIELLEICHT AN!
OHNE ERFOLG! NIEMAND
KANN DAS RÄTSEL LÖSEN.



DIE FREUNDE WERDEN LANGSAM UNGEDULDIG



JEDOCH...



PERRY - Unser Mann im All

*Materialien zu einer deutschen Comic-Serie
Von Perry Rhodan zu Perry*

1967 startete der Moewig Verlag PERRY RHODAN IM BILD als 14-täglich erscheinende Comic-Serie. Es war zunächst eine verkürzte Wiedergabe der PERRY RHODAN-Romanhefte, die einfach Heft für Heft in Bilder umgesetzt wurden; daneben waren getrennte Abenteuer mit den PR-Figuren Gucky und Atlan enthalten. Alles, was sich über Inhalt und Ideologie der RHODAN-Serie sagen läßt, galt für die Comics ebenso; die Zeichnungen waren fast noch schlechter als der Text. Die anfangs hohe Startauflage ging rasch zurück. In der Leserkontaktseite eines PR-Romans entschuldigte der Verlag die schlechte Qualität der Comics damit, daß sie für jüngere Leser gedacht sei und diese an die PERRY-RHODAN-Serie heranzuführen sollte. Mit Nr. 27 erschien das letzte Heft von PR IM BILD.

Am 4.10.1968 erschien dafür das erste Heft von PERRY - UNSER MANN IM ALL, das redaktionell nur leicht verändert war, mit einer Startauflage von 90 000. Es enthielt jetzt abgeschlossene Geschichten, 20 Seiten Perry und 8 Seiten Atlan, und erschien nach einigen Nummern nur noch monatlich. Die Auflage der etwas besser, aber noch immer mäßig gezeichneten Hefte ging weiter zurück. Die Geschichten waren fast immer dieselben: Fremdwesen griffen an, wurden mit den vernichtungsträchtigeren Waffen des Solaren Imperiums zurückgeschlagen. Was „fremd“ war, wurde sogleich mit Strahlenpistolen bekämpft. „Wir zeigen euch, wer hier die Fremden sind. Feuer!“ – so ein Sprechblasinhalt in PERRY Nr. 12, S. 30.

Die PERRY-Comis reproduzierten also getreulich die nicht nur potentiell faschistische Ideologie der RHODAN-Romanserie. Auch die Autoren waren identisch. Bis einschließlich Nr. 36 verfaßten die PERRY RHODAN-Autoren William Voltz und Hans Kneifel die Scripts der PERRY-Comics.

Produktion

PERRY ist einer der wenigen Comics, die in der Bundesrepublik produziert werden. Mindestens 90 % der Comics in der BRD sind übersetzte Lizenzausgaben, wobei die Funny-Comics zumeist aus Frankreich, Belgien und Italien kommen, die Abenteuer-Comics fast ausschließlich aus den USA. Im wesentlichen produzieren nur der Kauka-Verlag (FIX UND FOXI) und Bastei (LASSO, SILBERPFEIL) eigene Comics. Das liegt daran, daß es mehrfach teurer ist, ein Comic-Heft zu produzieren denn etwa einen Roman für eine Heftserie. Vor allem die Zeichnungen und ihre Reproduktion gehen ins Geld; bei einer Lizenzausgabe werden die fertigen Filme weit billiger geliefert.

Bei PERRY geht der redaktionelle Teil der Produktion vom Verlag aus. Redakteur und Autor besprechen die Geschichten, und der Autor fertigt danach ein „Script“, das wie ein komplettes Drehbuch aussieht: genaue Beschreibung eines jeden Bildes, dazu die Blasen- oder Boxen-Texte, die in die Bilder kommen sollen. Von der Form her entspricht das fast einem Filmdrehbuch.

Dieses Script geht vom Verlag an eine Agentur, die die Zeichnungen vermittelt. Da es kaum deutsche Comic-Zeichner gibt, werden sie zumeist von spanischen oder italienischen Zeichnern angefertigt. Das Script muß also durch die Agentur in die jeweilige Sprache übersetzt werden und geht sodann an den oder die Zeichner. Dem Script beigelegt wird ein vom Autor gefertigtes Layout, das die Anordnung der Bilder auf den Comic-Seiten bestimmt.

Seit Nr. 37 wird PERRY ausschließlich durch das STUDIO GIOLITTI in Rom gezeichnet. Das ist die Firma eines früheren Disney-Zeichners, der sich selbständig gemacht hat und inzwischen eine ziemliche Anzahl von Zeichnern für eine fließbandmäßige Produktion von Comic-Serien beschäftigt. Das Studio arbeitet sowohl für Verlage in den USA und in verschiedenen europäischen Ländern.

Das ankommende „Drehbuch“ wird im Zeichenstudio für die bevorstehende Fließbandarbeit in Teilscrippts zerlegt. Zuerst fertigt sodann ein Chefzeichner mit Bleistift die ungefähren Umrisse der Zeichnungen und die Gesichter. Die Einzelheiten werden von anderen Zeichnern ausgeführt - es gibt also Spezialisten etwa für Raumschiffe, Hintergrund, Planetenlandschaften etc. Das Prinzip entfremdeter Fließbandarbeit ist hier unverändert auf eine vorgeblich kreative, „künstlerische“ Produktion übertragen. So werden Comics als Trivialkunst industriell gefertigt; Massenzeichenware entsteht.

Die Zeichnungen gehen zurück an den Verlag. In der Redaktion wird in der Schlußbearbeitung der Text den Bildern angepaßt, da die Zeichnungen so gut wie niemals genau nach der Vorstellung des Script-Autors herauskommen.

DER „NEUE PERRY“

PERRY hatte zwar mit PERRY RHODAN Handlungen und Ideologie gemeinsam, doch im Gegensatz zur Romanserie verkauften sich die Comics sehr schlecht. Das bewegte die Redaktion dazu, PERRY inhaltlich und formal wesentlich zu verändern. Eine veränderte Konzeption wurde entwickelt und andere Autoren schrieben die Scripts ab Nr. 37.

Die veränderte Konzeption besagte im wesentlichen, daß die Comics inhaltlich noch mehr und schließlich völlig von der Handlung der PERRY-RHODAN-Romanserie abgehen sollten. Daß die Geschichten bewußt für jüngere Leser gemacht werden sollten. Daß die Raumschlachten-Geschichten durch fantastischere Abenteuer ersetzt werden sollten. Perry ließ mit einem gigantischen Expeditionsschiff das „Solare Imperium“ weit hinter sich, um das „Zentrum der Universen“ zu suchen; daraus sollte eine fantastische Reise durch Galaxien und Universen werden.

Entsprechend den inhaltlichen Veränderungen wurden ab Nr. 37 auch der Zeichenstil verändert. Während die Zeichnungen vorher in einem schlecht ausgeführten Naturalismus gehalten waren, adaptierte der „neue PERRY“ einen Zeichenstil, der in PERRY-Leserbriefen wohl nicht zu Unrecht als „poppig“ definiert wurde; eine routiniert gezeichnete Mischung aus modernem Pop-Comic (BARBARELLA, JODELLE, PRAVDA) und dem Action-Stil der Marvel Comics.

Als bald wurde der neue Stil nicht nur von PERRY-Lesern entdeckt. An einer Universität wurde eine Examensarbeit über die *FORMALE ANALYSE DER COMIC-SERIE PERRY – UNSER MANN IM ALL* geschrieben. Die „Frankfurter Abendpost“ brachte einen erstaunten Kommentar unter der Überschrift „Pop-Kosmos“:

Durch Zufall habe ich entdeckt, daß eine der deutschen Comic-Heft-Reihen, Thema Science-Fiction, sich radikal umgestellt hat. Auf reine Popart. Außen sind die Hefte noch traditionell gezeichnet, meist Weltallungeheuer wie eh und je. Auch die Geschichten sind die alten. Aber wenn man so ein Heft aufschlägt, etwa in der Mitte – eine Orgie von Farben, Linien, Weltkugeln, Universen (und schönen Zukunftsmädchen) Ich finde, was da ein deutscher

Heftverlag macht, ist schon ungewöhnlich. Für kleine Buben? Ich weiß nicht. Aber ich verspeise einen Besenstil (aus Marzipan), wenn diese Hefte später einmal nicht gesucht sein werden. Und die Sammler werden dann sagen: Siehste, das war 1970. Hier paßt es zusammen.

REZEPTION

PERRY war dennoch auf für „kleine Buben“ gemacht - das durchschnittliche Lesealter einer solchen Serie geht von 8 - 15 Jahren, und SF-Comics werden zu wohl 98 % von männlichen Jugendlichen gelesen. Wie PERRY seither von diesen Lesern aufgenommen wird, läßt sich aus den umfangreichen Leserbriefseiten der Comics gut entnehmen. Die (allerdings auch nicht bedeutsamen) inhaltlichen Veränderungen werden kaum wahrgenommen. Dafür setzen sich die Leser um so mehr mit den veränderten Zeichnungen auseinander - und mit den „schönen Zukunftsmädchen“.

a) POP

Der neue Pop-Zeichenstil fand geteilten Anklang. Etwa gleich viele Zuschriften sprachen sich dagegen oder dafür aus. Den Pop-Gegnern erschienen die Zeichnungen nicht mehr realistisch, einfach „ordentlich“ genug; auch entsprach das Aussehen des Helden oft nicht ihrer Vorstellung von Perry Rhodan:

„Die Bilder in den Heften sind so durcheinander. Alle Bilder sind viel zu sehr auf POP-Art gezeichnet. Man weiß manchmal gar nicht, welches Bild zu welchem gehört.“

„... aber die Bilder müßten alle gleich große Quadrate sein und nicht so ein Farbgeschmiere.“

„Ich finde, daß die zeichnerische Qualität dieser Reihe gut ist und sich mit Bildschriften wie BARBARELLA, JOELLE oder EPOXY messen kann. Bedauerlich ist jedoch der Hang ihrer Zeichner, vor allem bei grausamen Szenen, in Einzelheiten zu schwelgen. So zum Beispiel in Heft 43: „Die Burg der Menschenzüchter“, wo man selbst nicht vor ausgerissenen, bluttriefenden Augen Halt macht und damit wohl auch die Grenze zur Jugendgefährdung überschritten hat.“

„Manche Bilder sehen aus, als hätte sie ein Süchtiger während eines Trips gemacht.“

„PERRY sollte so bleiben. Daß man sich nicht durchfindet, stimmt nicht. So popig ist es gut.“

„Und nun zum Pop. Auf Seite 21. Ojeojeje! Man sieht ja nicht mehr! Und wie malen Ihre Zeichner denn Atlan und Perry! Die sehen ja beide aus wie Twens!“

b) SEX

Am meisten erregte die PERRY-Leser zweifellos, daß mit dem neuen Zeichenstil auch ein gewisses Quantum an sexy gezeichneten Zukunftsmädchen in die Serie kam. Zunächst kam eine Flut von Zuschriften, die gegen „Sex“ und „Porno“ Front machten, als Reaktion darauf dann auch zunehmend zustimmende Zuschriften.

Auffallend ist, daß die Protestbriefe der „Anti-Sexualisten“ (aus einem Leserbrief) Neben der Eiferung über Sex und Unmoral zugleich Forderungen nach „mehr Disziplin in den Raumschiffen“, mehr Kampfrobootern, stärkerer Bewaffnung etc. enthielten. Typische Formulierungen wie

„... glaube ich kaum, daß im Jahre 3400 etwa die terranischen Sitten an Bord eines Kampfraumers so degeneriert sind ...“

zeigen dabei offen den Zusammenhang zwischen sexueller Verdrängung und aggressiver Zerstörungsphantasie:

„Über eines muß ich mich aber doch beschweren: Können Sie die Mädchen in Ihren Geschichten denn nicht ordentlich anziehen? Ich hoffe, das ändert sich bald!“

„Ich finde, PERRY sollte eine Science-Fiction-Serie bleiben und nicht zum Sex-Blatt werden. Die Zeichnungen sind zu fahrig und zu spitz.“

„Allzu menschliche Schwächen wie außerirdische nackte Schönheiten sollte man überhaupt beiseite lassen.“

„Ich bin als Mädchen nicht für Sex, aber ich finde, daß die Menschen der Zukunft so weit sein müßten, um ohne Kleider auszukommen. Daß ich nicht allein dieser Meinung bin, zeigt eine Umfrage meiner Schule. Von 100 Schülern waren siebzig meiner Meinung. Bei Shira fangen Sie mit dieser Freiheit schon an. Aber warum nur bei Shira und nicht bei Auris, Perry, Redhorse und der übrigen Crew der CREST?“

„Vor allem gefällt mir die ‚Freizügigkeit‘ in den Titelbildern der Hefte 37 und 38 nicht. Natürlich, die ‚besonderen‘ Stellen sind verdeckt, aber muß denn überhaupt so etwas in Jugendheften gezeigt werden?“

„Und der Sex? Ich finde das nicht schlimm. In der Zukunft wird bestimmt jeder 2, nackt herumlaufen.“

„Haben die in der Zukunft denn keine Kleider? Wenn man da in ein Heft schaut, wird der Blick von Nackten empfangen.“

„Halten Sie mich deswegen nicht für prüde. Ich bin es weiß Gott nicht, aber was haben diese Bilder mit Perry Rhodan zu tun?“

„Außerdem glaube ich kaum, daß im Jahr 3400 etwa die terranischen Sitten an Bord eines Kampfraumers so degeneriert sind, daß die Frauen halbnackt in Badeanzügen an die Geschütze springen. Und allzuviel Zeit sich umzuziehen, haben sie im Falle eines Kampfes ja doch nicht.“

c) AUTORITÄT

In den Leserbrief-Aussagen über die Autorität der Helden zeigt sich noch deutlicher, wie die Perry-Rhodan-Ideologie aufgenommen wird. Die in Zeichnungen und Text lockerer gestalteten Perry-Comics scheinen dabei vor allem „treue PERRY-RHODAN-FANS“ zu enttäuschen, die die autoritär geprägte Ideologie der PERRY-RHODAN-Romanserie schon stark verinnerlicht haben:

„Nur, Sie müßten ein bißchen mehr Disziplin und Ordnung in die Raumschiffe hineinbringen. Zum Beispiel: Don Redhorse gehört doch nicht immer in die Zentrale. Er müßte vielmehr im Flaggsschiff seiner ersten Korvettenflottille sein.“

„Soldaten und Roboter sind wohl abgeschaffen, hä? ... Man merkt ja überhaupt nicht mehr, daß Perry Großadministrator ist. Er treibt ja nur im Kosmos rum und kümmert sich nicht mehr um die Erde. Auf so einen Herrscher würde ich verzichten.“

„Zuletzt noch ein wichtiger Einwand. Perry wird als Roboter dargestellt ...“

„Perry ist ein großer Held
beschützt mit seiner CREST die Welt
Ich habe noch nie ein Heft versäumt,
denn Perry ist mein bester Freund!“

„Rhodan ist eine Privatperson, die ihre Forschungsfahrten selbst finanziert. Folgedessen kann oder will er auch nicht sterben, nur weil seine Freundin eliminiert werden soll. Wo bleibt da der verantwortungsbewußte Rhodan?“

„Ich hoffe, Sie denken und handeln wie echte Terraner des Jahres 2999 und nicht wie Terraner 1972“

d) FREMDWESEN

In einer PERRY-Kontaktseite wurden Leser-Beschreibungen von Fremdwesen zusammengestellt. Was in diese Fremdwesen projiziert wird, bedarf keines weiteren Kommentars:

„Die MORLOCKS sind Wesen, die im Apprpsursenter-System leben. Ihr Planet hat eine Lufthülle wie die Erde. Deshalb wollen sie die Erde erobern. Diese eigenartigen Ameisenwesen greifen mit pfeilförmigen Kriegsschiffen an.“

„Die SABASTER besitzen 4 Arme und einen Schwanz, den sie auch als Waffe verwenden. Sie stammen aus der Galaxis M 85, wo sie die herrschende Klasse sind.“

„Die ANTIGRAVOS werden so genannt, weil sie immer auf ihren unheimlichen Schwebplatten angreifen. Sie unterliegen einem strengen Kastensystem und sind daher eine sehr gefährliche und kriegerische Rasse. Sie leben im Alpha-Centauri-System.“

DAS ENDE DES EXPERIMENTS

Die Umstellung der Serie PERRY – UNSER MANN IM ALL war ein aufschlußreiches Experiment, aber jedenfalls nicht besonders erfolgreich. PERRY konnte offenbar nicht im notwendigen Maße neue Leser gewinnen, während PERRY-RHODAN-Fans den „neuen PERRY“ als Schlag gegen ihr K.H.Scheer-geprägtes, von moralischer Sauberkeit und terranischer Kampfmoral erfülltes Zukunfts-Weltbild empfanden.

Inzwischen hat sich PERRY rückläufig entwickelt. Die Zeichnungen sind wieder etwas einfacher geworden, und Handlungen wie Ideologie entsprechen wieder fast ununterscheidbar der PERRY-RHODAN-Romanserie.

H. K. REESCH

WILLY WACKER



REZENSIONEN

Ernst Steingässer:
Nazi-Man (Comic)
Berlin: Verlag Klaus Bär,
1 Berlin 30, Potsdamer Straße 132.
Großformat, 48 Seiten, DM 8, –

„Pornographie als Agitation“ ist die Parole des Klaus-Bär-Verlags, denn „Pornographie, als pervers und als Schweinerei verteuftelt, taugt dazu, das Perverse an unserer Gesellschaftsordnung und die Schweinereien ihrer Nutznießer aufzuzeigen!“

Bär fordert die Freiheit für die Pornographie, „damit man den falschen Saubermännern ein Mittel mehr aus der Hand nehmen kann, weil sie sich gegen Übel stark machen, die gar keine sind; damit man zeigen kann, daß Leute, die sich über Fickbilder empören, an Mord, Ausbeutung und Unterdrückung nichts Schlimmes finden!“

Das bisherige Verlagsprogramm richtete sich nach dieser Parole, und Klaus Bär hatte mehr als einmal mit der Westberliner Staatsanwaltschaft zu tun. Diesmal wird er sicher mehr Schwierigkeiten bekommen, denn „Nazi-Man“, der Retter der Rechtsradikalen in der Not, ist niemand anders als der „Führer des Rechtskartells“, Franz Josef Strauß.

Angetan mit Superman-Handtuch über dem Rücken, den Quadratschädel mit Luftschutzhelm und Gasmasken bedeckt, greift „Nazi-Man“ mit voller Kraft in den Kampf des kriminellen rechten Gesindels gegen die fortschrittlichen Kräfte ein. Ein Heer von Marionetten, dargestellt von Richard Nixon, Kurt Georg Kiesinger, Axel Springer, Herman Höcherl, Georg Leber, Werner Marx, Siegfried Zoglmann, Adolf von Thadden und Adolf Hitler („Die Töne kenn' ich . . .“) tanzt nach „Nazi-Mans“ Pfeife.

Am Tag X schließlich ist es soweit: das Rechtskartell putscht, die Linke wird ausgerottet, begleitet von der fröhlichen Blasmusik einer bayrischen Trachtenkapelle. Diejenigen, die nicht sofort „liquidiert“ werden, dürfen den Rest ihres Lebens in architektonisch meisterhaft gestalteten KZs verbringen.

Aber keine Panik: alles geht natürlich gut aus, denn eine Gruppe von Menschen hat sich auf eine Insel geflüchtet, entwickelt dort übermenschliche Fähigkeiten (Telepathie, Telekinese und Teleportation), kehrt nach Generationen zurück, und verbannt „Nazi-Man“ zurück ins Embryo-Stadium und schießt ihn ins All hinaus: „ . . . und seitdem treibt irgendwo in irgendeiner Galaxie ein winziger Embryo, für alle Zeiten verdammt, vollkommen allein zu sein mit seinem hysterischen Menschenhaß und dem Bewußtsein seiner endgültigen Niederlage.“

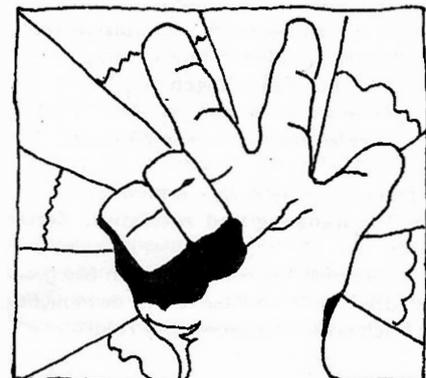
So nett der Comic von Ernst Steingässer auch gemacht ist: es stecken viele Fehler in ihm. Nirgendwo wird dem unbedarften Leser mitgeteilt, warum „Nazi-Man“ alias Strauß so ist, wie er ist, nirgendwo wird gesagt, warum all diejenigen, die ihm zujubeln, ihm zur Macht verhelfen wollen; nirgendwo wird gesagt, warum das rechtsradikale Gesindel vor Mord und Totschlag nicht zurückschreckt, um die Linke zu diffamieren. Steingässer scheut sich davor, den Faschismus und seine Hintermänner einer genauen Analyse zu unterziehen; Faschisten, das sind für ihn anscheinend nur jene alten Mumien von der „Aktion W“ oder „Europäischen Befreiungsfront“, die in ihren Hinterzimmerchen Waffenlager anlegen und auf den Tag X warten – daß diese Grüppchen relativ ungefährlicher sind als die geballten Kräfte des Großkapitals, das weitaus wirkungsvollere Kämpfer für seine schmutzigen Geschäftchen aufzuweisen hat, ignoriert er.

Die tatsächlichen Drahtzieher, nämlich die Großkapitalisten, die ihre Existenz auf lange Sicht nur absichern können, wenn sie weiterhin neue Absatzmärkte schaffen, werden sich von dieser Art Agitation sicher nicht abschrecken lassen. Über sie wird ja nichts gesagt, denn Steingässer hat nicht einmal den Versuch unternommen, ihnen die Maske vom Gesicht zu reißen.

Lächerlich – eben Science-Fiction-bezogen – ist die Tatsache, daß man den Faschismus, der die Welt erobert hat, schließlich mit spiritistischen Mätzchen zu besiegen gedenkt.

Das Buch enthält noch einen zweiten Comic: „Herr Knäckermann, ein Träumer?“, indem der kleine, von der Vergangenheit träumende Faschist Knäckermann vom Endsieg des Faschismus spinnt. Gemeinsam mit seinen Freunden von der Aktion Widerstand bereitet er den Tag vor, an dem der „Unordnung“ ein Ende gesetzt wird. Auch hier: Faschisten erkennt man daran, daß sie wie böse Buben aussehen.

Martin Beranek



Peter P. Dahl

VALERIE MIT DEM GROSSEN KITZLER
UND IHRE MILITANTEN FREUNDINNEN

Ein Polit-Porno-Comic,
Berlin: Verlag Klaus Bär,
50 Seiten, vierfarbig, DM 7, –

Passilewicz/Lüddecke:
NEUE PORNO-COMICS

Verlag Klaus Bär, Berlin
58 Seiten, DM 7, –

Valerie ist Leiterin einer militanten Frauenbewegung und kämpft gegen jene Leute, die der Frau eine bestimmte Rolle in der Gesellschaft aufdrängen wollen. In drei Episoden (Dr. Black, Richter Schweif, Peitschen-Joe) führt sie Dialoge mit ihren Gegnern, die Anhänger der weitverbreiteten Ansicht sind, daß „die Durchschnittsfrau immer davon träumt, vom Mann erobert zu werden“, und daß in der Liebe besondere Gesetze gelten: „Es liegt in der Natur der Frau, daß sie in dem Mann, dem sie sich hingibt, ihren Herrn und Meister sucht.“

Tatsächlich, hier lohnt der Kampf: es ist die bürgerliche Presse, wie man aus vielen Zitaten in diesem Comic ersehen kann, die sich verzweifelt bemüht, der Frau eine Rolle zuzuspielen und aufzuzwingen, die sie ausfüllen soll, weil sie angeblich ihre „Bestimmung“ ist. Autor Dahl beweist das anhand einer Unmenge von Zitaten aus Frauenzeitschriften wie „Jasmin“, „Praline“ etc., als Peitschen-Joe, der Chefredakteur der Zeitschrift „Contitte“ Valerie in das Programm der folgenden Hefte einweiht:

„Erste Serie: So blieb ich Jungfrau bis zur Hochzeitsnacht“ (*Neue Revue*), „Zweite Serie: Sie werden sich empören, wenn Sie hier lesen, was Ehepaare alles tun“ (*Jasmin*), „Dritte Serie: Der Körper der Frau“ (*Jasmin*), „Vierte Serie: Wer will Heintje fertigmachen?“ (*Frau im Spiegel*).

In der Tat: in den Frauenzeitschriften sitzen die großen Manipulatoren, die „empörende Berichte“ bringen, um gleichzeitig ein Alibi zu haben, aufreizende Bildchen als „Dokumentationsmaterial“ in die Zeitungsseiten einzuschmuggeln.

Passilewicz/Lüddecke bringen den zweiten, diesmal dickeren Band der fälschlicherweise als „Porno-Comics“ bezeichneten Cartoon-Bände: „Die witzigsten Comics weit und breit“ meinte Henryk M. Broder im Westdeutschen Rundfunk. Witzig schon, aber Comics sind es keine.
Martin Beranek

Dino Buzzati

ORPHI UND EURA

Propyläen/Ullstein Verlag GmbH
Berlin, 1970,
222 Seiten, Paperback

Buzzatis „Gedicht in Bildern“ als literarische Sensation zu bezeichnen ist m.E. keineswegs übertrieben. Dino Buzzati trat zwar schon als Illustrator seiner Erzählung „Schlachtschiff Tod“ hervor, doch konnte dies nicht als Vorzeichen für „Orphi und Eura“ gewertet werden; die Überraschung war perfekt. Der wohl prominenteste Vertreter der modernen italienischen Literatur bediente sich der Möglichkeiten des Comic Strip, um den bekannten Mythos von Orpheus und Eurydike in eine zeitgemäße Form zu transponieren. „Orphi und Eura“ als Comic Strip zu bezeichnen wäre falsch, dazu ist der Begriff zu eng gesteckt, am ehesten trifft noch die Bezeichnung „Erzählung in Wort und Bild“ zu. „Orphi und Eura“ ist dem Comic Strip verpflichtet, ohne gebunden zu sein.

Doch nun zur Geschichte von Orphi und Eura: Orphi ist Sänger im Lokal „Zum Polypen“ in Mailand. Eines Tages sieht er, wie seine Freundin Eura in einer geheimnisvollen Villa in der Via Saterna verschwindet. Als Orphi sich auf die Suche nach Eura begibt, stößt er auf die Tür, durch die Eura trat:

„WAS IST DAS FÜR EINE TÜR? . . . EINE VON VIELEN;

ES GIBT MILLIONEN DAVON AUF DER WELT SIE ÖFFNEN SICH BEIM EULENRUF SIE ÖFFNEN SICH IN DER STERBENACHT WENN DER WINTERNEBEL HERAUFKRIECHT ÜBER ALTE TREPPEN WENN DIE MAUERN DES KRANKENHAUSES ERBEBEN DA DIE KRANKENWAGEN OHNE RETTUNG ANGEFAHREN KOMMEN DA AUS DEN TIEFEN DEINER SEULE DAS DUNKEL AUFS TEIGT, DAS GROSSE ERMATTEN, DAS NICHTS!“

– der Eingang zum Totenreich. Orphis Lieder öffnen ihm das Tor. Orphi glaubt in Mailand zu sein, doch . . .

„FÜR DICH, ORPHI, IST ES MAILAND, DENN MAILAND IST DEIN LEBEN, FÜR EINEN ANDEREN IST ES ZAGREB, KARLSRUHE, PARANA. ODER HAST DU ES DIR SO VORGESTELLT, WIE DANTE ES BESCHRIEB?“

Die Menschen führen hier ein Leben scheinbar der Oberwelt gleich, doch ist es ein Leben ohne Sehnsucht, ohne Hoffnung; die Menschen der Unterwelt sind unsterblich:

„ARM SIND SIE DIE SEHNSUCHT IST FORT. DIE MENSCHEN ERINNERN SICH NUR UNDEUTLICH WIE SCHÖN ES WAR, ABER VON SELBST KÖNNEN SIE S NICHT WIEDER AUFERSTEHEN LASSEN. UND WENN SIE EINEM BEGEGNEN DER IHNEN SEKUNDENWEISE DAS INNERSTE AUFRÜHRT DIE SCHAUER, DIE DELIRIEN DER LIEBE DIE SIE IM LEBEN ZUM NARREN GEMACHT HABEN DANN SIND SIE DANKBAR.“

Orphi singt seine Lieder für diese Menschen; er darf Eura suchen. 24 Stunden hat er dazu Zeit, dann muß er die Unterwelt wieder verlassen. Als Orphi Eura wiederfindet erkennt er, daß sie ihm nicht in die Welt der Lebenden folgen kann:

„. . . ES IST SINNLOS. ICH KANN NICHT MIT DIR GEHEN: DAS IST NUR EINE LEGENDE DES ORPHEUS. SELBST WENN DU DICH UMDREHEN WÜRDDEST, WÜRD DIR DAS NICHTS NÜTZEN . . .“

Als Orphi der Unterwelt entrissen wird und in seine Welt zurückkehrt, wird ihm eingeredet, alles war nur ein Traum. Doch der Ring, den er in der Hand hält – Eura's Ring, den er ihr in der Unterwelt abgestreift hat – ist er nicht Beweis, daß alles Wirklichkeit war?

Der Text ist in Großbuchstaben geschrieben, auf Interpunktion wird weitgehend verzichtet. Die Erzählung wird getragen von einer tiefen melancholischen Stimmung, einer Stimmung, belebt von ausdrucksstarken Metaphern, die den Leser schon auf den ersten Seiten durchdringt und durch die ganze Geschichte begleitet. Alles ist in schönen dunklen Farben gehalten, Fröhlichkeit gibt es nicht. Die jungen Mädchen, die Orphi allabendlich zujubeln sind hysterisch, Prostituierte, die Orphi in der Unterwelt verführen wollen, gefühllose Befriedigungsautomaten, alles ist deprimierend in Orphis Welten ohne Eura. Selbst Orphis Treffen mit Eura ist von Anfang an von der erneuten Trennung überschattet. Trauer ist die Beherrscherin von Orphis Welten. Der kürzlich verstorbene Buzzati war ein Meister der surrealen Kurzgeschichte. Seine Zeichnungen zur Ergänzung und Untermalung des Textes entsprechen der großartigen Schilderung. Die Erzählung vereinigt die eng verwandten Kunstrichtungen des Symbolismus, Expressionismus und Surrealismus zu einer beeindruckenden Synthese. Starken Einfluß übten dabei besonders Kafka, Bunuel, Fellini und Murnau auf Buzzati aus. Teilweise verwendet er Motive dieser Künstler (so z.B. auch von Salvador Dali, C. D. Friedrich, Otto Greiner, Wilhelm Busch). „Orphi und Eura“ weist dem Comic Strip neue Wege, vielleicht den Weg zur anerkannten Literatur. Die Wirkungen im Gebiete der Literatur dürften auch heftiger und tiefgreifender sein, als die der qualitativ unterlegenen Geschichten von „Barbarella“, „Phoebe Zeit-Geist“, „Pravda“ und „Jodelle“. Der Einfluß auf die Kunst, insbesondere auf Malerei, ist gewiß aber geringer als der der vor genannten Werke.

Ludwig Rief

WÄHREND EIN SCHAUER UNSEREN GEWÜRGTEN PLANETEN
ERSCHÜTTERT UND ER KEUCHEND VERSUCHT, SICH AM LEBEN
ZU ERHALTEN, GREIFT DAS UNGEHEUER SCHON IN DEN
WELTRAUM HINAUS, UM SEINE UNERSÄTTICHE FRESSLUST
ZU STILLEN, SUCHT ES NACH IMMER NEUEN ROHSTOFF -
QUELLEN UND WÄCHST DABEI INS UNERMESSLICHE

WIRD DAS EITRIGE KREBSGESCHWÜR DER WESTLICHEN
ZIVILISATION ALLES LEBEN VERBRAUCHEN?



Irons-70

Annika Elmquist, Gittan Jönsson, Ann Mari Langemar, Pal Rydberg
DAS GESCHICHTSBUCH
 a.d. Schwedischen von Doris Jacobi, Ingrid Schwarz und Peter Jacobi (Historie-Boken) Basis Vlg., 1 Berlin 15, Postfach 645 GF., kt., 150 S., DM 14,50

tender Form wird die Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart dargestellt, jahrhundertelange Unterdrückung transparent gemacht anhand der Bauernkriege, der beginnenden Kolonisation, des Sklavenhandels, der industriellen Revolution. Geschicht eingeschoben: Erläuterung von Begriffen wie Trust, Kartell, Monopol etc. (auch bildlich meist hübsch gelöst) oder das Aufkommen von Klassegegensätzen in Urgemeinschaften anhand des Beispiels von Dorfgemeinschaften, die von den Entdeckungsreisenden angetroffen wurden. Fragwürdig wird die Intention des Werkes, wenn in den Kapiteln 8 und 9 verbal für die Sache des Kommunismus und der Revolution Partei genommen wird, denn damit verdirbt man sich einen möglichen Erfolg bei bürgerlichen (liberalen) Eltern, die ja wohl dieses Buch für ihre Kinder kaufen sollen (und nicht nur Genossen, oder?). Man kann nicht alles auf einmal erreichen: und klassenbewußte Geschichtsbetrachtung ist doch gewiß ein großes Thema für sich allein.

Hans Joachim Alpers

Herge

TIM UND STRUPPI
 (FLUG 714 NACH SYDNEY;
 DIE SCHWARZE INSEL;
 KÖNIG OTTOKARS ZEPTE;
 DIE KRABBE MIT DEN GOLDENEN SCHEREN;
 IM REICH DES SCHWARZEN GOLDES;
 REISEZIEL MOND;
 SCHRITTE AUF DEM MOND;
 DER FALL BIENLEIN;
 TIM IN TIBET;
 KOHLE AN BORD;
 DIE JUWELEN DER SÄNGERIN;
 DIE SIEBEN KRISTALLKUGELN;
 DER SONNENTEMPEL)

Irgendwo wurde anlässlich der Aufführung des Films **TIM UND STRUPPI IM SONNENTEMPEL** behauptet, die **TIM & STRUPPI**-Comics seien ideologiefreie Unterhaltung. Das ist aber keineswegs der Fall, wenn man sich die vorliegenden Comic-Bände ansieht: Sie sind bürgerlich strukturiert (ein Held – Tim – ist schlauer als die Masse, sein Freund – Kapitän Haddock – dient wie Obelix, Bully, Watson etc. etc. als komische Figur

der Erhöhung des Helden) und auch nicht frei von ideologischer Aussage: **KÖNIG OTTOKARS ZEPTE** ist pro-monarchistisch, richtet sich gegen monarchiefeindliche Rebellen und bezieht Kriegsmaterial und Kriegsgeschehen in das „Abenteuer“ ein (wie überhaupt in diesen Comics – anders als sonst in Kinder-Comics – Lebensgefahr und Tod vorkommt). Auch **DER FALL BIENLEIN** bezieht einen Panzer in die Handlung ein, außerdem wird „Bordurien“ als Feindstaatengebilde errichtet, das an die Sowjetunion erinnern soll. Sabotageklischees werden verbraten in **REISEZIEL MOND** und **SCHRITTE AUF DEM MOND**, während **IM REICH DES SCHWARZEN GOLDES** wieder ein Abenteuer ist, wo die Guten auf der Seite des Emir stehen, die Bösen hingegen die Engländer aus dem Land jagen wollen. Interessant sind auch z.B. einige Schimpfworte aus den Schimpfkanonaden des Kapitän Haddock: „Zulukaffern, Habenichtse, Analphabeten“. Es gibt ein paar sympathische Tendenzen, etwa wenn in **KOHLE AN BORD** Sklavenhändler gejagt werden (allerdings: Schwarze sind etwas schwer von Begriff, wie gezeigt wird), wenn in den beiden **MOND**-Titeln über wissenschaftliche Fakten belehrt wird oder in **DIE JUWELEN DER SÄNGERIN** Vorurteile gegen Zigeuner widerlegt werden. Grundsätzlich muß aber ein Kind den Eindruck gewinnen, daß die Welt richtigerweise auf eine bestimmte Art geordnet ist und daß nur Böswillige mit Sabotage und Verbrechen daran rütteln wollen.

Wie meistens bei Comics sind die Personen auf wenige hervorsteckende Eigenschaften festgelegt: es gibt den cleveren Tim und seinen ebenso cleveren Wauwau Struppi, den gutmütigen aber stets laut schimpfenden Whiskytrinker Kapitän Haddock, die zwillingshaft gleichen Detektive Schulze und Schultze mit ihren Sprachkalauern sowie den schwerhörigen und dauernd mißverstehenden Professor Bienlein. Die zeichnerische Qualität des Ganzen hält sich in Grenzen, aber Herge bringt eine Reihe von hübschen Gags, die die Lektüre halbwegs interessant machen. Science Fiction ist übrigens auch reichlich vertreten: außer in den beiden **MOND**-Büchern in **FLUG 714 NACH SYDNEY**, wo Außerirdische vorkommen, in **IM REICH DES SCHWARZEN GOLDES** (eine Pille vervielfacht die Explosionskraft von Benzin und führt bei Schulze & Schultze zu irrem Haar- und Bartwuchs), in **DER FALL BIENLEIN** (Erfindung einer Vibrationswaffe), in **DIE SIEBEN KRISTALLKUGELN** und **DER SONNENTEMPEL** (Zauberei der Inkas) und in **TIM IN TIBET** (Telepathie).

Hans Joachim Alpers

Hans Dieter Zimmermann (Zusammenstellung)
VOM GEIST DER SUPERHELDEN Schriftenreihe der Akademie der Künste, Band 8, Gebr. Mann Verlag, Berlin 1970, Leinen, 112 S., Querformat
 Karl Riha
ZOK ROARR WUMM
 Zur Geschichte der Comics-Literatur, Anabas Vlg., Günter Kämpf, Steinbach 1970 kart., 144 Seiten
 Günter Metken
COMICS
 Fischer Vlg., Frankfurt/Main. 1970 (FiBü 1120), 192 S., Taschenbuch

Nachdem jahrelang nur hier und da ein Artikelchen über Comics in irgendwelchen Gazetten vom Stapel gelassen wurde, kam es in den letzten beiden Jahren zu einer Reihe von Publikationen, die sich – oft parallel und gleichartig – mit der Trivialgattung Comics auseinandersetzen. **VOM GEIST DER SUPERHELDEN** ist dabei wohl das Buch, das am ehesten hier und da über versponnene literaturwissenschaftliche Perspektiven hinweg auf die gesellschaftspolitische Funktion der Comics verweist und dabei zugleich reichhaltig informiert. Es gibt darin Statistiken über die Verbreitung der Comics in der Welt, viele ausgesuchte Illustrationen, dazu eine Auswahlbibliographie an Sekundärliteratur und schließlich



Beiträge zum Thema von 8 Autoren. Der schwächste Beitrag stammt von *P. Couperie* und *C. Moliterno* und ist ein Lob auf den Comic-„Heimforscher“, aber belanglos. *Karl Riha* bietet einen geschichtlichen Überblick und fragt nach den Stereotypen der Comics, die Vorurteile bestätigen, aber andererseits mit einer neuen „message“ verknüpft auch kritisch ablösend erscheinen können. *Dietger Pforte* referiert über die Geschichte der deutschsprachigen Comics und sieht die Comics in der Mehrzahl als Manifestation eines latenten Faschismus, wiewohl auch er die Möglichkeit sieht, sie wie jedes andere Medium zur Gesellschafts-

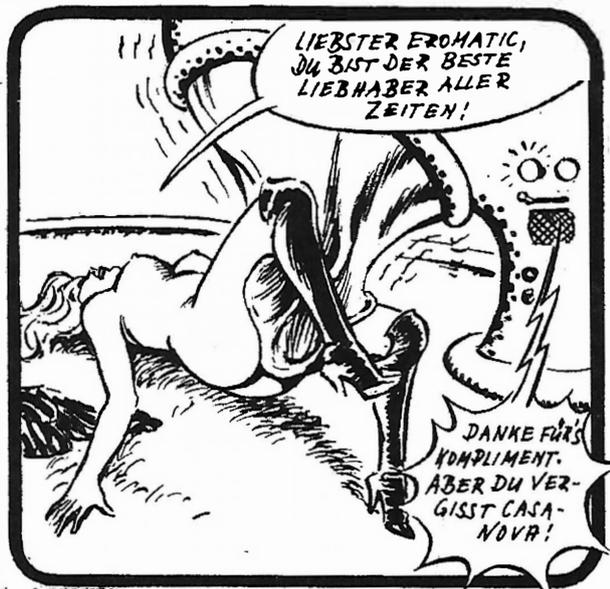
kritik zu benutzen. *Werner Hofmann* macht sich Gedanken zur Comic-Kunst und wendet sich gegen den Standpunkt von der Kunst als dem unpopulären Produkt für die Elite. *Otto Hesse-Quack* verteidigt die Comics und reduziert die schädliche Wirkung auf wenige Serien. Für ihn ist Eskapismus durch Comickonsum angesichts des repressiven Charakters unseres Normensystems ein notwendiger Mechanismus der Psychohygiene, der Überbeanspruchung verhindert. Für ihn müßte damit Kritik an Comics zugleich immer Kritik am sozialkulturellen Gesamtsystem sein (wie wahr!)

Alfred Clemens Baumgärtner untersucht anhand eines Tarzan-Comics Aufbau und Ausführung von Comics und kommt zu dem Ergebnis, daß die These vom „Nihilismus in seiner faschistischen Ausprägung“ bestätigt wird und sieht ferner einen Teufelskreis zwischen Produzenten und Konsumentenerwartung. Nach *Michael Lukas Moellers* ziemlich überflüssigen psychoanalytischen Bemerkungen (die uns nicht weiterbringen) folgt noch *Oswald Wieners* ganz interessante Schilderung der Inhalte sowie Hintergrund-Inhalte der Super-Heroes-Geschichten, die aber Rückschlüsse und weiterführende Denkansätze vermissen läßt. In einer abschließenden Diskussion zwischen *Wiener Moeller*, *Baumgärtner*, *Pforte*, *Hesse-Quack* und anderen geht es nochmals speziell über Manipulation, d.h. über Comics als Produkt, Spiegel und Beschwichtigungsinstrument in der kapitalistischen Gesellschaft mit etwa dem Ergebnis, daß pädagogische Comics möglich sind, prinzipiell andere Comics aber erst in einer anderen Gesellschaftsordnung.

Karl Rihas ZOK ROARR WUMM ist so etwas wie die längere Fassung seines Beitrags im vorgenannten Buch. Durchweg um gesellschaftskritische Reflexion bemüht (ohne darin konsequent zu sein) lobt Riha Untergrund-Strips und sonstige Ansätze zur Gesellschaftskritik. Interessant wird das Buch aber erst durch etliche interessante Details aus der Geschichte der Comics. So schildert er z.B., daß die ersten amerikanischen Comic-Books von Gulf Oils und Procter & Gamble zu Werbezwecken verteilt wurden, also schon in den Anfängen Manifestationen von Besitz- und Produktionsverhältnissen und nicht von künstlerischen Ideen waren, wozu auch gehört, daß die Comic-Books entstanden, weil freie Druckkapazitäten ausgenutzt werden mußten. Riha, der Comics weitgehend als an Mittelstands-ideologie gebundene „Befriedigungs-Kunst“ sieht, erwähnt auch, daß antikommunistische Propaganda-Comics zu Millionen über Vietnam abgeworfen wurden, gewissermaßen als ideologische Bomben.

Über *Günter Metkens* unkritisches Taschenbuch läßt sich nur sagen, daß es eben die Comic-Geschichte für den schmalen Geldbeutel ist. Man findet darin eine Reihe von Informationen wie in den anderen Bänden über Comics auch, Ansätze über die Informationsvermittlung (mit der es auf diesem Gebiet nicht getan ist) hinaus gibt es hingegen kaum.

Hans Joachim Alpers



SEKUNDÄRLITERATUR

SEKUNDÄRLITERATUR ÜBER COMICS

Hrsg. Wolfgang Kempkes:
BIBLIOGRAPHIE DER INTERNATIONALEN
LITERATUR ÜBER COMICS

Verlag Dokumentation, München-Pullach, DM 28, -

Diese Bibliographie weist 3831 internationale Veröffentlichungen über Comics nach, aufgegliedert in verschiedene Abteilungen wie „Technische Aspekte der Comics“ und „Wirkungen der Comics“. Eine tiefgründige Fundgrube für Fachleute, wobei die Veröffentlichungen allerdings schwer zu besorgen sein dürften, da es sich fast ausschließlich um Zeitungs- und Zeitschriftenartikel handelt. Einen praktischen Wert dürfte diese Bibliographie daher nur für ernst-hafte Comic-Forscher haben.

Alfred Clemens Baumgärtner:

DIE WELT DER COMICS

Kamps pädagogische Taschenbücher, Verlag F. Kamp, Böchum, ca. DM 6, –

Ein früher Vorläufer der Comic-Bücher-Welle, die erste Auflage datiert von 1965, inzwischen gibt es eine 3. Auflage. Baumgärtner untersuchte vor allem die politischen- und gesellschaftlichen Inhalte der Comics, um in einem abschließenden Kapitel „Pädagogische Aspekte der Comics“ zu behandeln. Er untersucht aus der Sicht eines liberalen Pädagogen, was sich immerhin wohltuend von den hysterischen „Schmutz und Schund“-Beschimpfungen der vorhergehenden konservativen Kulturkritik abhebt, die sich über „Bildidiotismus“ und die „Pest der Comic-Books“, Comics als „Esperanto der Analphabeten“ und als „eine sittliche Gefahr für unsere Jugend“ ausließ. Baumgärtner war wohl der erste, der weitab von solch bildungs-bürgerlicher Warte die typischen Inhalte der Comics genau auf ihre politische Relevanz und mögliche Wirkung hin untersuchte. Aus den untersuchten Topoi – Räume, Helden, Widersacher, Volk, Staat – wird deutlich, welch gründlich reaktionäres Weltbild Comics ihren massenhaften jugendlichen Lesern vermitteln. Seine Untersuchung beschränkte sich freilich auf die damals in der Bundesrepublik gelesenen Abenteuer-Comics, also fast ausschließlich die Hefte des Walter Lehning Verlags: *AKIM, SIGURD, TIBOR, NICK etc.*

1964 prophezeite *H. C. Artmann*, man werde in einigen zwanzig Jahren über Comic Strips lange Abhandlungen schreiben „und somit über das, was man eben noch ignoriert, aufs subtilste klugscheißen“. In der Dokumentation

VOM GEIST DER SUPERHELDEN – COMIC STRIPS,
Gebr. Mann Verlag, Berlin, Schriftenreihe der Akademie der Künste, Band 8, ca. DM 20, –

geschieht eben dieses. Zusammengefaßt wurden hier die Referate aus einem Colloquium, das Während der Comic-Ausstellung in der Berliner Akademie der Künste Anfang 1970 gehalten wurden. Außerdem enthält es noch einen Teil der Beiträge des Ausstellungskataloges und Auszüge einer nach dem Colloquium geführten Diskussion. Der witzige Titelbeitrag über den „Geist der Superhelden“ stammt von Oswald Wiener, der ihn seinerzeit im Colloquium – mit Superman-Pullover angetan – vortrug. *A. C. Baumgärtner* versucht die „Welt der Comics als semiologisches System“ zu decodieren. *M. L. Moeller* untersucht psychoanalytisch, was in einem Leser beim Comiclesen vor sich geht und kommt zu dem Schluß, daß Comics durch ihre unmittelbare und suggestive Faszination „zu einem kaum zu überschätzenden Instrument jeder Manipulation werden“ können. *Otto Hesse-Quack* quackt über die „soziale und soziologische Bedeutsamkeit der Comic Strips“. Weitere Beiträge informieren über die „internationale Forschungssituation der Comiciasten, Geschichte der Comics-Literatur, deutschsprachige Comics und „kunsthistorische Probleme der Comic Strips“. Vor allem der Beiträge von Baumgärtner und Moeller wegen lohnt sich das Buch. Lediglich die Diskussion wurde arg beschnitten und in verstümmelten Ausschnitten gebracht. Darin ging es hauptsächlich darum, ob es grundsätzlich möglich sei, nicht-reaktionäre, aufklärende, linke Comics zu machen – oder ob Comics aufgrund medialer/kommerzieller Zwänge so reaktionär, sanft anpassend bis latent faschistisch sein müssen wie das, was immerzu an den Kiosken hängt.

Zu dieser Thematik enthielt auch der inzwischen vergriffene Ausstellungskatalog zwei wichtige Beiträge: Von *Friedrich Knilli* über „Der Wahre Jakob – ein linker Supermann? Versuch über die Bildsprache der revolutionären deutschen Sozialdemokratie“ und von *Michael Pehlke* („Roboter und Gartenlaube“) über die „Zukunft der Comic Strips“: „Die spezifischen Qualitäten der Comics vorm Zugriff durch die Meinungsindustrie zu retten, heißt, ihren demokratischen Charakter, der sich

im Massenkonsum zu erkennen gibt, wiederzubeleben als Element des Inhaltes . . .“ Zwei wichtige Beiträge, die Gegenmomente zeigten und auf mögliche Alternativen hinwiesen – es würde sich bestimmt lohnen, sie alsbald nachzudrucken. (Vielleicht in SFT?)

Ein gutes Beispiel für relevante und kritische Comics sind die „Lehrlings Kampf Comics“ des Karikaturisten *Arno Ploog*, die in den Zeitschriften „SPONTAN“ und „ELAN“ erschienen (auch als „Ossi, der Superlehrling“). Zwar ist die naiv gutmeinende Absicht mitunter zu dick aufgetragen, der Holzhammer schwingt zu stark. Bestens machen sich diese Kampf-Comics jedenfalls in

Oswald Todtenberg/Arno Ploog:

DU GEHÖRST DIR UND NICHT DEN BOSSEN

Ein Buch für Lehrlinge, Europäische Verlagsanstalt Frankfurt a. Main.

Hier erfüllen die Comics ihre Funktion für Aufklärung und Agitation zusammen mit Texten, in denen Beispiele gegeben werden, wie Lehrlinge erfolgreich gegen ihre Ausbeuter kämpfen können. Eine solche Verbindung von Text und Comics ist bis jetzt einmalig, sollte es aber nicht bleiben.

Kritisch mit dem Phänomen Comic Strip in all seinen Erscheinungsformen wollte sich die INCOS – Interessengemeinschaft Comic Strip – ihrer Satzung nach auseinandersetzen. Mit dem ersten

INCOS-Sonderband I: SUPERMAN

präsentierte der Comiciasten-Club freilich nur eine unbedarfte Rarität für Sammler, einen „Faksimiledruck der schwarz-weißen Comic-Strip-Serie „Supermann - phantastische Abenteuer des Unbesiegbaren“ aus dem Jahre 1950 nach den Originalen aus der Sammlung Skodzik“. Besagte kritische Intention kam dabei über ein nicht ganz unkritisches Vorwort von Heinz-Jürgen Ehrig nicht hinaus.

Comics sind als Referenzmaterial für publizistische und soziologische, semantische und kulturhistorische Untersuchungen wichtig. Nicht geringer zu schätzen ist aber ihr vorwissenschaftlicher Reiz: die unmittelbare Freude an der reichen Bildsprache oder das nostalgische Glück des Sammelns von Comics . . . Beiden Ansätzen gerecht zu werden, ist die Absicht dieses Buches . . .

Reinhold C. Reitberger/Wolfgang J. Fuchs:

COMICS – ANATOMIE EINES MASSENEDIUMS

Heinz Moos Verlag, München, DM 38, –

Dieses ist zweifellos das größte, dickste und teuerste der Bücher, die auf der großen Comic-Welle in die Buchhandlungen geschwemmt wurden. Es wird allerdings von den



oben erwähnten Ansätzen vorwiegend nur einem gerecht: dem der Nostalgie. Nach der Autorendarstellung war es Reitberger und Fuchs

in der damaligen amerikanischen Besatzungszone vergönnt, von frühester Jugend an die Entwicklung deutscher Comic Books zu verfolgen und sich zugleich intensiv mit den amerikanischen Originalen zu beschäftigen,

und dieses nostalgische Glück ihres Sammelns ist noch immer aus fast jeder Zeile des Buches emphatisch zu entnehmen. Was daher diesem Buch, das ungemein umfangreiche und lobenswert detaillierte Materialien bringt, unbedingt abgeht, ist die notwendige kritische Distanz. Immer wieder findet man apologetische Rationalisierungen, die so weit



gehen, daß grundreaktionäre, unpolitische Comics wie die Stan-Lee-Marvels zu „revolutionären“ hochstilisiert werden weil's halt schick ist. Wenn etwa in Marvel-Comics als modisch-aktuelle Kulisse für Superhelden-Schlägereien studentischer Aufruhr, Sit-ins und Demonstrationen ins Bild gebracht werden, so schließen R + F als gleich:

Revolutionären Ideen wurde so in den Comic Books das Tor geöffnet.

Hinter fast jeder Beschreibung einer Comicserie lugen die naiv-fröhlichen Comic-Afficionado-Gesichter von Reitberger und Fuchs hervor. Daher sei dieses Buch nur glücklichen Comic-Sammlern empfohlen, die gern 38 Möpfe für ein paar nostalgische Stunden ausgeben.

Ähnliches gilt für die erste Nummer von *PANEL – Comics Literatur Film Fernsehen, erscheint viermal jährlich, Einzelpreis DM 8,60*

einer von denselben Verfassern herausgegebenen Zeitschrift, die sich im wesentlichen mit Comics beschäftigt und weitgehend mit unkritischen Afficionado-Berichten gefüllt ist. Unter anderem über den italienischen Zeichner *Alberto Giolitti*, in dessen „Studio Giolitti“ fließbandmäßig Comics unter anderem auch für deutsche Verlage produziert werden (LASSO, FBI, PERRY). Dazu wird ein miserabler Comic von Giolitti selbst abgedruckt: „DIE FEUER-FRESSER“, über den Giolitti selbst in einem in „PANEL“ abgedruckten Interview sagt: „Ich muß ehrlich sagen, daß mir meine Arbeit nicht sehr gefallen hat, und daß die Geschichte nicht weiterging.“ –

Das „Verlagporträt“ über den Rolf Kauka Verlag schließlich, von Reitberger und Fuchs selbst verfaßt, gleicht einem dezenten Hofbericht – und das bei einem Verlag mit einer solchen politischen Ausrichtung, der Kinder massenhaft mit Comics versorgte, die nationalistische Parolen in ihren Sprechblasen vermittelten. Zum Beispiel in der ursprünglichen deutschen ASTERIX-Version, die in der Kauka-Bearbeitung mit germano-nationalistischem Gedankengut erfüllt wurde. (Aber davon ist im Panel-Hofbericht keine Rede.) – Der einzige gute Beitrag ist über „Das Ende des Western“ von *Robert Grossmann*, der die politische Relevanz amerikanischer Westernfilme und ihre Veränderungen darstellt („General Custer und Vietnam“). Insgesamt ist „PANEL“ recht enttäuschend – eine medienkritische Zeitschrift, die sich mit der Unterhaltungsindustrie und ihrer politischen Funktion beschäftigt, steht noch immer aus.

Bernt Kling

Die Rebellion der Grünen Laterne

Zur politischen Relevanz von Comics, angezeigt am Beispiel der Serie GREEN LANTERN

A) Aus dem Vorleben eines Supermannes

GREEN LANTERN hatte, wie so ziemlich alles, was als harmlose Unterhaltung getarnt wird, schon immer politische Relevanz.

Er war lange Jahre einer der vielen Superhelden, die der schlagenden Mehrheit der amerikanischen Comic-Industrie treu ergeben waren.

Die erste Geschichte von GL erschien im Juli 1940 in „All-American 16“, geschrieben von *Bill Finger*. In den folgenden dreißig Jahren werkelte ein gutes Dutzend Zeichner und Autoren an der Serie, unter den letzteren auch bekanntere SF-Autoren wie *Alfred Bester* und *Henry Kuttner*, der bekannte SF-Fan und Besitzer einer Rundfunkstation *Dave Kyle*, die Pulp-Autoren *John Broome* und *Bob Kanigher*. Im Laufe von 30 Jahren dieser Serie wurde die Figur „GREEN LANTERN“ immer wieder verändert, ohne daß die Serie jemals aus dem Durchschnitt herauszuragen vermochte.

Bis etwa 1970 präsentierte sich GL als dümmlich-tapferer Supermann wie viele andere. Seine Macht entsprang seinem (grünen) Energiering, mit dem er alle möglichen Formen von (grünem) Licht und (grüner) Energie erzeugen konnte:

„In dunkelster Nacht . . . am hellsten Tag . . . Nichts Böses soll meinen Augen entgehen! Laß jene, die das Verbrechen lieben, sich vor dem Licht meiner Grünen Laterne fürchten!“

Privat hieß der grüne Supermann Hal Jordan und war erfolgreicher Testpilot. Er erlebte dieselben Super-Abenteuer wie jeder andere Supermann auch, hatte eine durch und durch reaktionäre Gesinnung. Und was der elitäre Supermacher von demokratischen Wahlen hielt, kann man in einer deutschen Ausgabe von GREEN LANTERN nachlesen (GRÜNE LATERNE, Top-Comics Nr. 101, Bildschriftenverlag, Aachen). In dieser Geschichte verhilft er seinem ältesten Bruder dazu, zum US-Bezirksanwalt gewählt zu werden, und das unter Einsatz seiner Super-Fähigkeiten, die ihm die „Wächter des Universums“ verliehen. Was unser Held rechtfertigte, indem er die konkurrierenden Politiker schlicht zu „Bösen“ erklärte:

„Ich sollte meinen Energiering nur benutzen, um das Böse zu bekämpfen, doch die Politiker, gegen die mein Bruder kämpft, sind ja böse! Also bin ich im Recht!“ Im Recht war er immer, der wildgewordene Super-Kleinbürger, und Recht und Ordnung im Sinne Spiro Agnews waren seine gerechte Sache.

B) Die Krise

1970 war für die USA ein Jahr der Krisen: Studentenunruhen, Vietnamkrieg, Rassenkonflikte. Eine Krise der Nation, die auch vom Superhelden GREEN LANTERN als Identitätskrise erfahren werden sollte, aus der er völlig verändert hervorging. Um dieselbe auszulösen, mußte freilich erst noch eine Absatzkrise der amerikanischen Comic-Book-Industrie hinzukommen.

Besonders der Comic-Verlag *National Periodical Publications* (Markenzeichen: DC) bekam den Leserschwind bei seinem mit jahrzehntelanger Gewohnheit gezeichneten und getexteten Heften zu spüren. Zur gleichen Zeit, da Comics zunehmend künstlerische und intellektuelle Anerkennung erhielten, gingen die Massenaufgaben der regulären Comic-Serien zurück. Als Erklärung wurde gefunden, daß ein großer Teil des alten Massenpublikums endgültig zu den Fernsehunterhaltungsserien abgewandert war.

Um den Comics wieder größere Publizität und ein neues Image zu geben, gründeten die amerikanischen Comic-Verlage zusammen die *Academy of Comic Book Art*. Es ging ihnen dabei vor allem darum, ein neues Publikum zu gewinnen, um die Auflagen zu stabilisieren. *Julius Schwartz*, ein DC-Redakteur, der neben verschiedenen Superhelden-Comics auch GREEN LANTERN betreut, vermutete in einem Interview, daß es „ein möglicherweise viel reiferes Publikum gibt, als die Comic-Industrie jemals angenommen hat“.

Um mehr darüber herauszufinden, wurden allen DC-Serien zweiseitige Fragebögen beigelegt, in denen unter anderem danach gefragt wurde, ob die Leser an den Problemen farbiger Mitbürger, Umweltschutz, „National Problems“ und „City Problems“ interessiert seien.

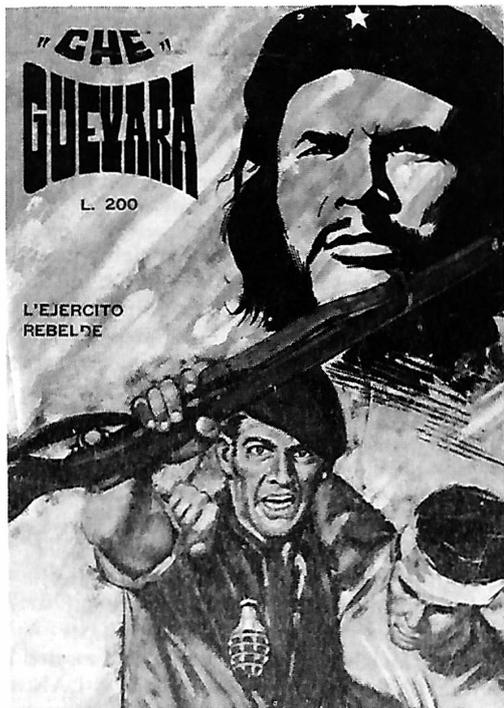
Schon gleichzeitig wurde die Serie GREEN LANTERN, die wegen Auflagenschwund kurz vor der Einstellung stand, für eine Testproduktion benützt. Als neues Publikum, das wieder zu Auflagen verhelfen sollte, wurden vor allem High-School- und University-Studenten angezielt. Diesem Publikum freilich war nicht mehr mit den alten formelhaften, inhaltslosen, schwachsinnigen Geschichten beizukommen, sondern nur mit neuen Geschichten und Inhalten.

Geschehnisse von gesellschaftlicher Relevanz boten sich an, wie etwa Rassenunruhen oder Umweltverschmutzung, da sie besonders beim angestrebten Publikum stark aktualisiert waren.

Das Experiment begann mit Nr. 76 der Serie GREEN LANTERN. Es war das erste inhaltlich relevante Comic-Book, das die „New Wave“ der Superhelden-Comics einleiten sollte.

C) Die Rebellion beginnt

Nr. 76: *Der Superheld und die Leute mit der schwarzen Haut* (Erschien inzwischen auch in einer deutschen Ausgabe: *Top Comics / Grüne Laterne Nr. 114*)



Die Rebellion der GRÜNEN LATERNER beginnt in Star City. Der GRÜNE überfliegt das Slumviertel der Stadt und sieht, wie ein Jugendlicher einen fetten alten Bierbäuchigen angreift. GREEN LANTERN rettet Bierbauch und transportiert Jugendlichen zur Polizei. Doch die Slumbewohner danken ihm seine Tat nicht etwa, sondern bewerfen den Helden mit Konservendosen und Unrat. GL erfährt, daß der Bierbauch ein „hartherziger Finanzier“ und ein tyrannischer Hausbesitzer ist, der jetzt sein Haus abreißen lassen und die farbigen Bewohner rauswerfen will, weil „er mehr

Geld verdienen kann, wenn er ein Parkhaus an diese Stelle setzt!“. Ein farbiger Slumbewohner wendet sich an den Superhelden:

„Ich habe eine Menge über sie gelesen . . . wie Sie für die Leute mit der blauen Haut kämpfen . . . und wie Sie auf einem Planeten Leuten helfen, die hellrote Haut haben . . .“ — „ . . . und Sie kümmern sich auch um Leute mit lila Haut! Es gibt nur eine Hautfarbe, um die sie sich nicht gekümmert haben . . .“ — „Schwarz! Wie kommt das eigentlich?“ — „Können Sie mir darauf antworten, Grüne Laterne?“

Im nächsten Bild sieht man den grünen Supermann mit gesenktem Kopf dastehen, ein schamvolles „Nein!“ in seine Sprechblase hauchend. Der Held geht in sich und sagt erneut seinen Schwur gegen alles Böse der Welt:

„Wie oft habe ich diesen Schwur geleistet . . . und bis heute habe ich daran geglaubt, was ich sagte! Doch das Böse um mich herum, es war vertraut, und ich erkannte es nicht! . . .“ — „Ich habe lange gebraucht, um zu erkennen, daß das Böse nicht ein glotzügiges Ungeheuer sein muß!“

So versucht GL zunächst, den Slum-Ausbeuter erstmal im Guten zu überzeugen, doch der lacht ihn nur aus und will ihn durch seine Handlanger rauswerfen lassen. Da setzt GL an, nach gewohnter Superhero-Art seine Faust sprechen zu lassen, und siehe da, seine allerhöchsten Auftraggeber, die greisen, gütigen Wächter des Universums greifen ein. Sie machen dem eigenmächtigen Supermann klar, daß er Recht und Ordnung zu hüten hat, und daß der skrupellose Geschäftsmann mit dem weißen Kragen nach irdischem Gesetz im Recht ist. Und sie schicken ihn auf eine Weltraum-Mission: Er soll einen Meteoritenschwarm abhalten, der mit einem Satelliten des Saturn zu kollidieren droht.

Doch GREEN LANTERN versagt den allmächtigen Wächtern des Universums — die symbolisch für jedwede gesellschaftliche Autorität stehen — den Gehorsam. Er läßt sich auf das eskapistische Weltraum-Abenteuer nicht ein, sondern geht „dorthin, wo ich gebraucht werde!“: zu den Slumbewohnern und ihrem bierbäuchigen Ausbeuter. Zusammen mit seinem Superhelden-Kollegen GREEN ARROW geht er gegen den ehrbaren, profitmaximierenden Geschäftsmann vor und kann ihm schließlich nachweisen, daß er mit bezahlten Schlägern der Unterwelt zusammenarbeitet, was zu seiner Verhaftung führt. Zum Schluß sagt der (kritische) GREEN ARROW zu dem noch immer schwankenden GL:

„Hör auf, dich in der Galaxis herumzutreiben! Denk lieber an Amerika! — Es ist ein gutes Land . . . schön, fruchtbar, aber krank!“ — „Überall Tod und Gewalt, Ungerechtigkeit und Verderben!“

Das soll das Motiv für die weitere Entwicklung von GREEN LANTERN geben. Zum erstenmal in der Geschichte der Comics ändert ein Supermann seinen Charakter. Der eskapistische, SF-orientierte Superheld kehrt aus dem All zurück und beginnt, sich mit dem „Bösen“ in Gottes eigenem Land zu beschäftigen:

„Etwas stimmt nicht mit unserem Land! Irgendein Krebsgeschwür zerfrißt uns!“

Nr. 77: *„In the Heart of America . . . a War Zone!“* (deutsch: *„Im Lande Nirgendwo“*, TC/GL 115)

Ein Minenbesitzer in einer einsamen Berggegend beutet seine Minenarbeiter schamlos aus und läßt sie durch eine bewaffnete Bande terrorisieren, deren Anführer ein früherer SS-Mann ist (Blasentext: „Jawohl, mein Füh . . . mein Boss!“) Es kommt zu einem bewaffneten Aufstand der Minenarbeiter.

Nr. 79: *Indianer-Aufstand* (deutsch: *„Ulysses Star lebt weiter fort“*, TC/GL 117)

Die Bewohner eines Indianer-Reservats werden von weißen Geschäftsleuten um das letzte Stück Land betrogen, das ihnen durch Vertrag mit der US-Regierung gehört. GREEN LANTERN und GREEN ARROW versuchen ihnen zu helfen, aber es sind die Indianer selbst, die sich erfolgreich zu wehren beginnen.

Nr. 83: *Law and Order*

In einer Internatsschule. Ein kleines Mädchen ist parapsychologisch begabt und kann durch gedankliche Anstrengung anderen Menschen unerträgliche Schmerzen zufügen. Ein alter Mann, der Koch der Schule, hat das Vertrauen des Mädchens gewonnen und terrorisiert mit ihrer Hilfe die ganze Schule, die Lehrer wie die Schüler. Wer ihm nicht gehorcht, dem läßt er durch das Mädchen unsagbare Schmerzen vermitteln.

Der Witz der Geschichte liegt darin, daß der alte Mann unschwer als *Spiro T. Agnew* zu erkennen ist, genauso gezeichnet ist wie der Vizepräsident der USA, der für seine dümmlichen Law- and Order-Faseln bekannt ist.

Die symbolische Moral der Geschichte also: Alte Leute wie Agnew verführen, von Law and Order fasziniert, Amerikas unschuldige Jugend. Wie der Comic-Agnew eine Schule nach seinen Rechts- und Ordnungs-Vorstellungen reglementiert, tun es die vielen richtigen Agnews mit der ganzen Nation.

Nr. 80: *Justizterror*

(deutsch: „Selbst ein Unsterblicher kann sterben“, TC/GL 118)

GREEN LANTERN und GREEN ARROW werden durch ein „intergalaktisches Gericht“ zum Tode verurteilt, das aus jahrhundertalten, verrosteten, stotternden und verrückten Robots besteht — ein Gericht, das keinen Wert auf die Aussagen der Angeklagten legt und sie daher gleich gefesselt und geknebelt in den Gerichtssaal führen läßt. —

Parallelen zu politischen Prozessen in den USA werden deutlich (im Prozeß gegen einen militanten Farbigen wurde der Angeklagte im Gerichtssaal geknebelt).

Nr. 89: *Umweltverschmutzung*

Bei einer kleinen amerikanischen Stadt namens Abraham experimentiert ein Flugzeugkonzern mit einem neuen Jet-Antrieb, mit dem billigerer Treibstoff als bisher benützt werden kann — dafür ist aber mit dem billigeren Treibstoff ein weit größeres Ausmaß an Umweltverschmutzung verbunden.

Ein Anti-Umweltverschmutzungs-Rebell namens Isaac, bärtig und mit langen Haaren, kämpft mit listigen Sabotageakten gegen dieses Projekt der Ferris Company. Dieser Isaac sagt über sich selbst:

„Ich war Wissenschaftler, zufrieden und produktiv, Eines Tages begann ich zu husten . . . meine Brust war wie im Griff eines Schraubstocks!“ — „Die Ärzte erinnerten mich daran, daß meine beiden Eltern an Lungenentzündung, verursacht durch die industrielle Umweltverschmutzung, gestorben waren!“ — „Sie sagten mir, daß ich ebenso sterben würde, wenn ich der verschmutzten Luft nicht entkommen könnte . . . aber ich kann ihr nicht entfliehen . . . Niemand von uns kann!“ — „Ich zog weg und immer weiter . . . aber schließlich entschied ich mich, stehenzubleiben! Und mich zu wehren!“

Von da an lebte Isaac in den Wäldern nahe Abraham und kämpfte gegen den umweltverschmutzenden Ferris-Konzern. Um die weiteren Tests mit den Flugzeugen zu stoppen, bindet er sich mit Eisenketten unlösbar an ein Versuchsflugzeug.

GREEN LANTERN und GREEN ARROW, die ihn vor den Werksschutz-Bütteln und aufgebrachten Beschäftigten schützen wollen, werden selbst überwältigt und in gleicher Weise an die anderen Flugzeuge gebunden. GREEN ARROW hält dabei eine flammende Rede gegen die Umweltverschmutzung:

„Ich weiß, daß es eure Jobs kosten kann. Aber dieses ganze verdammte Projekt kann Menschen töten. Alte Leute, die reine Luft brauchen, um zu leben, Leute mit Asthma oder Lungenentzündung!“ „Kinder und Erwachsene, die in Krankenhäusern zwischen Leben und Tod hängen . . . deren Lebensfaden reißen kann durch die Luft, die sie atmen . . . die Luft, die ihr verschmutzt!“

Die Werkschutzleute lassen Isaac und die beiden Superhelden hängen (die momentan ihrer Superfähigkeit beraubt sind). Bevor sie sich befreien können, stirbt Isaac, dessen durch Krankheit geschwächter Körper die Belastung nicht mehr aushalten konnte. Er stirbt wie ein Märtyrer — in stark symbolträchtigen Bildern dargestellt — am Testflugzeug hängend wie Jesus am Kreuz.

Die inzwischen alarmierte Besitzerin der Ferris Company kommt hinzu und sagt zynisch: „Ich glaube, der Fort-

schritt muß immer Opfer kosten!“ Im nächsten Bild ist das Gesicht von GREEN LANTERN zu sehen, von unsagbarem Zorn verzerrt. Noch ein Bild: GREEN LANTERN läßt gleißende Energien aus seinem Energiering zucken, die eines der Testflugzeuge zerstören.

Im letzten Panel geht GREEN LANTERN mit ausdruckslosem Gesicht aus dem Bild. Ein Ferris-Angestellter schreit ihm hinterher:

„Was soll das . . . ? Das war ein Neun-Millionen-Dollar-Flugzeug!“ GREEN LANTERN: „Dann schickt mir eine Rechnung!“

Nr. 84: *Company Town*

In einer von der Außenwelt weitgehend abgeschlossenen Stadt sind alle Einwohner bei einer einzigen Firma beschäftigt, die neue Plastikmaterialien herstellt. Die ganze Stadt besteht weitgehend aus Kunststoff, und alle Einwohner werden durch hypnotisch wirkendes Gas in der Atmosphäre und das Bewußtsein lähmende Geräusche im Zustand einer bewußtlosen Abhängigkeit gehalten, weil sie so „perfekte Arbeitnehmer“ für die Besitzer der Stadt sind. Im Verlauf der Handlung wird darauf hingewiesen, daß die ganzen USA eigentlich schon eine solche Art von „company town“ sind.

D) *Green Lantern — ein linker Supermann?*

Soweit einige Beispiele aus der Serie GREEN LANTERN, die deshalb so ausführlich wiedergegeben wurden, weil diese Handlungen am besten für sich selbst sprechen. Sie beweisen, daß Unterhaltung und Aufklärung kein Widerspruch sein muß, daß fortschrittliche Massensliteratur möglich ist (Druckauflage von GREEN LANTERN: 280 000).

Gerade in bezug auf Comics war bislang unter intellektuellen Kritikern die fatalistische Annahme verbreitet, daß Comics aufgrund medialer und kommerzieller Zwänge niemals würden fortschrittliche Inhalte vermitteln können. GREEN LANTERN bewies das Gegenteil, und das in einem Verlag, dessen Comics noch bis vor kurzem weitgehend von der Hysterie kalten Krieges gekennzeichnet waren, dessen Supermänner tatsächlich die rechten Traumschläger einer schweigenden konservativen Mehrheit waren; die nicht selten mit Superbösen zu tun hatten, die regelmäßig als Agenten feindlicher Mächte entlarvt wurden, vorrangig der Sowjetunion und Chinas (mitunter wurde der Vorsitzende Mao selbst als Auftraggeber der Agenten ins Comic-Bild gesetzt).

Wenn man die Entwicklung von daher sieht, so sind die neuen, politisch relevanten Inhalte von GL um so verblüffender. Es ist auch deshalb so erstaunlich, weil es Bild um Bild beweist, daß selbst ein so depraviertes Genre wie das der Superhelden-Comics ein geeignetes Vehikel sein kann, um bewußte Aufklärung zu vermitteln.

Von allen Medien ist das zweifellos im Comic Strip am schwierigsten, weil hier die Ideologie weitgehend mit der Handlung und dem Heldentyp identisch ist und weit weniger von der Sprache her vermittelt wird.

Der erste und konsequente Schritt des GREEN LANTERN-Autors *Denny O'Neil* war daher, seine Superhelden zu entmachten, ihre Superkräfte auf ein erträgliches Maß zu reduzieren, sie ihrer Superkräfte für längere Zeit völlig zu berauben. Der zweite war, ihnen ihre Sicherheit zu nehmen. GREEN LANTERN wurde mit gesellschaftlichen und politischen Problemen konfrontiert und dabei zu einer nicht mehr nur ruhelos handelnden, sondern zweifelnden, denkenden Figur.

Geschickt handhabte O'Neil dabei den Gegensatz zwischen seinen beiden Hauptfiguren GREEN LANTERN und GREEN ARROW. Während GL noch immer an Recht und Gesetz glaubt und lieber mühsam ungerechte Gesetze zu ändern versuchen will, dringt GREEN ARROW (ein moderner Robin-Hood-Typ) immer zu spontaner Aktion, die um der Gerechtigkeit willen oft formale Legalismen verletzt. Doch mit jeder neuen Auseinandersetzung wird

GREEN LANTERNS Glauben an Autoritäten und Institutionen weiter zerstört. Der Held lernt aus seinen Erfahrungen, verändert sich von Heft zu Heft. Er macht immer wieder die Erfahrung, wie ungerecht die Gesellschaft organisiert ist, daß Recht und Ordnung in einem Land wie den USA nur eine leere Phrase, eine täuschende Farce sind. Diese Erfahrung trifft ihn so schwer, daß sie ihn zur Aktion treibt – nicht mehr für Recht und Gesetz der Herrschenden, sondern für das Recht ausgebeuteter Minenarbeiter und unterdrückter rassistischer Minderheiten. Aus dem einstigen „Law and order“-Helden wird ein Rebell, vielleicht gar ein linker Superheld . . .

Freilich muß die Serie GREEN LANTERN auch mit einer gewissen Skepsis gesehen werden. Sie hat zunächst nur den Beweis erbracht, daß Comics mit fortschrittlichen Inhalten machbar sind; die weitere Entwicklung ist noch offen. GL hat zunächst starke Impulse auch an andere Serien gegeben. Die *Academy of Comic Book Art* verlieh der erwähnten Nr. 76 der GREEN LANTERN-Serie den Preis sowohl für das beste Script (*Denny O'Neil*) als auch für die besten Zeichnungen (*Neal Adams & Dick Giordano*). In der Tat sind Text wie auch Zeichnungen dieser Serie seit Nr. 76 weit aus dem Durchschnitt der amerikanischen Comic-Produktion ragend.

Das GREEN LANTERN-Experiment war offenbar für den Verlag so erfolgreich, daß der GL-Autor Denny O'Neil, der die Serie seit Nr. 76 schreibt, in kurzer Zeit auch zum SUPERMAN und BATMAN-Autor arrivierte. Seine Arbeit an diesen Serien war freilich weniger konsequent; er beschränkte sich fast nur auf eine gewisse „Humanisierung“ der Superhelden, die selbst Superman mit menschlichen Schwächen (auch körperlichen) versah. So bescherte er den verblüfften Superman-Lesern das Bild eines „Man of Steel“, der immer schwächer und von seinen Gegnern laufend verprügelt wurde. Inzwischen ist O'Neil DC-Redakteur geworden, dessen Comics neben verblässender politischer Relevanz eine zunehmende Tendenz zu eskapistischen Fantasy-Handlungen haben (*Sword & Sorcery*). Es sieht fast so aus, als wären die Polit-Comics nur eine Modeerscheinung gewesen.

Die neueste Entwicklung zeigt dabei übrigens eine starke Ähnlichkeit mit der „New Wave“ in der Science-Fiction, deren eskapistische Tendenzen sehr ähnlich sind. (Einer der bekannten „New Wave“-Autoren, *Samuel R. Delany*, schreibt inzwischen auch Comic-Scripts – für eine von O'Neil konzipierte Serie.)

E) Revolte und Beschwichtigung

Man kann in der Entwicklung, für die GREEN LANTERN typisch ist, nun einen Durchbruch politischer Relevanz in einem Bereich trivialer Massenkultur sehen, ein Beispiel für ein politisches wirksames Zusammengehen von Unterhaltung und Aufklärung – oder auch nur „die Taktik monopolkapitalistischer Politik . . . besonders augenfällige Widersprüche des Systems zu verkleistern“ (G. Seeßlen). Es gibt Anhaltspunkte für beides.

Auffallend ist z. B. auch, wenn man die neueren Comic-Books durchblättert, daß zugleich mit den Inhalten auch die Werbung in den Comics umgestellt wurde. An die Stelle der zuvor oft zu findenden Werbung für Kriegsspielzeug (Plastiksoldaten, Panzer, Raketenbasen, die richtige Projektile abfeuern – ein oft gebrauchter Werbeslogan dafür: „Fight your own war!“ – „Mach dir deinen eigenen Krieg!“) wurde jetzt zunehmend Werbung für „hip“ und „campy“ Artikel eingedrückt: Platten mit „progressiver“ Popmusik, allerlei Hip-Zubehör wie Halsketten, Armreifen, Peace-Abzeichen und Buttons mit Aufschriften wie: Make Love Not War, Peace, Anti-Pollution etc. Das schlug wieder auf den redaktionellen Teil zurück, indem GL-Autor Denny O'Neil auf den Leserbriefseiten fortan seine Leser mit Hip-Phrasen wie „Remember today is the first day in the rest of your life“ und „Peace!“ verabschiedete. Nach „Fight your own war!“ also das beschwichtigende „Peace“ . . . beschwichtigende Einebnung von Widersprüchen?



F) Che Guevara als Comic-Held

GREEN LANTERN brachte zunächst eine neue und radikale Form politischer Relevanz – aber Tendenzen zur Beschwichtigung können auch nicht übersehen werden. Die Polit-Welle in den amerikanischen Comic-Books gütig zu bewerten, ist noch zu früh. Es dürfte aber lohnend sein, die weitere Entwicklung zu verfolgen, da sie beispielhaft sein könnte auch für die Unterhaltungsbereiche in anderen Medien, in Film, Fernsehen, Massensliteratur. –

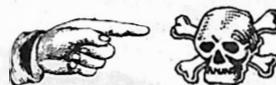
Was politisch relevante Comics betrifft, läßt sich noch ein erstaunliches Beispiel aus Italien anführen, wo Comics als Massensliteratur noch viel bedeutsamer sind als in den USA. In Italien erschien die wohl mit Sicherheit bisher einzige Comic-Serie in einem westlichen Land, die den Kampf eines sozialistischen Helden beschreibt. Titel: „CHE“ GUEVARA.

Es handelt sich dabei nicht etwa um eine einfache Kolportage-Serie, sondern sie beschreibt in agitatorischer Absicht die Abenteuer „Che“ Guevaras während der kubanischen Revolution.

Auch die Sozialistische Partei Italien (PSI) hat es schon verstanden, das Medium Comic Strip für politische Aufklärung einzusetzen. Als Beilage des PSI-Organs ARGUMENTI SOCIALISTI brachte sie ein Comic-Magazin heraus, das auf 126 Seiten die „80 Anni di Lotta“, die 80 Jahre ihres Kampfes für Sozialismus erzählt. Auf dem Titelbild: streikende Arbeiter mit roten Fahnen.

Bernt Kling

Das isser!



(Der Bursche, der sich weigert, SFT auf der Uni/Penne für uns zu vertreiben. Obwohl wir ihm pro Heft 1 Mark gezahlt hätten. Vielleicht haben Sie Lust zu diesem Nebenjob?)



WAS LÄUFT?

Mehr oder weniger
Aktuelles über Comics.

Sammler von Comics wissen, daß der Comic-Markt noch unübersichtlicher ist als jener für Roman-Hefte. Man benötigt wirklich einen Compaß, will heißen, die Mithilfe vieler Augen, um auf dem neuesten Stand zu bleiben, was neue oder gerade eingestellte Serien und Einzelpublikationen aus großen und kleinen Verlagen angeht. Die INCOS (*Interessengemeinschaft Comic Strip*), aus dem Dunstkreis des *Science Fiction Club Deutschland e. V.* herausgewachsen, konnte zwar bislang die hochfliegenden Pläne (ein Magazin herauszubringen, wie es dann mit PANEL ähnlich von anderer Seite realisiert wurde) nicht unter Dach und Fach bringen, bringt aber mit den INCOS-NACHRICHTEN ein vervielfältigtes Blättchen heraus, dem viele Informationen zu entnehmen sind (*Peter Skodzik, 1 Berlin 30, Goltzstraße 35*). Laut Satzung strebt die INCOS die kritische Beschäftigung mit dem Medium Comic Strips an und es bleibt abzuwarten, inwieweit man diesem Anspruch gerecht wird. Die bisher einzige Publikation der INCOS außerhalb ihrer Nachrichtenblätter hatte indes hauptsächlich dokumentarischen Charakter: SUPERMANN (1), ein Faksimile-Nachdruck der drei Supermann-Hefte von 1950, mit einem Vorwort von *Heinz-Jürgen Ehrig* versehen. Trotz distanzierter und kritischer Bemerkungen fehlt dem Band eine Analyse des Superhelden, wie sie beispielsweise in dieser SFT-Ausgabe versucht wird und auch gerade einer solchen Publikation gut gestanden hätte, um den Verdach simpler Ästhetisierung zu zerstreuen.

Das schon erwähnte PANEL (2) erschien nach mehrmaligen Anläufen Anfang 1972 mit der ersten Ausgabe, die aber schon wieder die letzte gewesen sein mag, denn seither hat man nichts wieder von PANEL gehört. Ein Verlust nur dann, wenn man den Vorankündigungen und Möglichkeiten dieser Zeitschrift nachtrauert, dem vorliegenden Ergebnis der ersten Ausgabe nach nicht. Allzu beflissen bewundern die Herausgeber die Schöpfer der von ihnen besprochenen, beschworenen und auch reproduzierten Comics. Zeichner (*Alberto Giolitti, Giovanni Ticci*), Texter (*Stan Lee*) und Verleger (*Rolf Kauka*) werden glorifiziert oder zumindest doch kritiklos dargestellt, ein Mangel, der schon den Wert des Buches „*Comics. Anatomie eines Massenmediums*“ (3) der gleichen Autoren *Reitberger/Fuchs* bei aller Materialfülle beträchtlich minderte. Im Mittelpunkt von PANEL 1 steht Giolittis „Die Feuerfresser“: auf 30 Seiten Abenteuer zweier Fußball-Profis, die im mittelamerikanischen Dschungel an eine bisher unentdeckte Hochkultur geraten und dort vom Wagenrennen bis zum Kampf gegen Mahlstrom und Ungeheuer allerlei höchst gefährliche „Prüfungen“ zu bestehen haben; beileibe keine „klassische“ (wie behauptet) Serie – sie ist die Erstübersetzung einer fünf Jahre alten Veröffentlichung –, aber doch gut gezeichnet und spannend. Ihr wesentliches Element ist allerdings die

Verherrlichung von zwei Protagonisten der weißen Rasse – nicht von ungefähr Erfolgsmenschen –, die selbstverständlich allen hinterhältigen Einfällen primitiver Farbiger gewachsen sind.

Wolfgang J. Fuchs ist auch dabei, wenn der Bildschriftenverlag DAS GROSSE TARZAN BUCH (4) präsentiert: mit einer Dokumentation zu Tarzan-Autor *Edgar Rice Burroughs*. Daneben gibt es noch einen Überblick über den Filmhelden Tarzan, über „Tarzans wilde Freunde“, „Tarzans Sprache“, „Die Menschen in Tarzans Afrika“, drei bearbeitete Erzählungen aus „Tarzans Dschungelgeschichten“ sowie vor allem drei Comics, zwei davon in Farbe, von *Russ Manning*, dem derzeitigen Tarzan-Zeichner, die in einzelnen Bildern imponieren, aber doch weit von *Hal Foster* und *Burne Hogarth* entfernt sind. Warum man nicht diese Zeichner gebracht hat (auf die man im Dokumentationsteil stolz verweist) bleibt unerfindlich. Wenn man mal davon ausgeht, daß man von dem Verlag, der Tarzan verlegt, nichts anderes als kritiklose Verherrlichung erwarten darf, dann ist dies ein recht informativer und vor allem ein dicker und sehr preiswerter Band.

Ganz vergessen hat der BSV die Ästheten allerdings nicht, denn die Bände 12, 13 und 14 (vermutlich geht es so weiter) der „Tarzan-Comic-Groß-Alben brachten mit „DAS TAL DER RIESEN“, „IM KAMPF MIT DEN BARBAREN / VON PIRATEN GEFANGEN“ und „DER MAGISCHE EDELSTEIN / DON MACABRE“ (5) Comics, die der Meister *Burne Hogarth* gezeichnet hat: ästhetisch außerordentlich befriedigend, aber inhaltlich eben . . . Tarzan. Wie sehr auch die weniger prominenten Tarzan-Zeichner ihr eigenes Tarzan-Bild profiliert haben, zeigt ein beliebiges Heft der „normalen“ Tarzan-Ausgabe des BSV (6). Es gibt da zwei Abenteuer von Zeichnern mit recht konträren Stilen im gleichen Band, wobei Tarzan einmal stark konturiert mit breiter Nase, langen Nackenhaaren und Haartolle, dann (von *Bob Lubbers* gezeichnet) als spitzkinniger Prinz Eisenherz mit Pilzkopf erscheint. Tarzan und kein Ende: Es gibt noch Tarzan-Comic-Taschenbücher, zur Hälfte farbig (bisher drei Bände), die reich illustrierten Paperbacks mit den Tarzan-Romanen und schließlich sogar eine Tarzan-Zeitung TARZAN-EXTRA (7), die auf 24 A-3-Seiten farbige Comics von Tarzan und Korak („Tarzans Sohn“) ein Poster, eine Seite über den Fernseh-Tarzan *Ron Ely*, ein Tarzan-Spiel und eine Kurzgeschichte aus „Tarzans Dschungelgeschichten“ bringt.

Der andere alte Kämpfer PRINZ EISENHERZ ist z.Zt. auch wieder ganz gut im Geschäft, obwohl seine Abenteuer im Kauka-Comic-Magazin PRIMO COMIC inzwischen wieder ausgelassen sind, aber fortgesetzt werden sollen. War er dort unschön gerastert, so ist Druck und Papierqualität bei der Tarzan-Ausgabe im Wiener Verlag Pollischansky (8) ausgesprochen saumäßig und besonders schlimm sind die Titelfelder, die irgendein armes Würstchen nach den Hal-Foster-Vorlagen abmalt und einfärbt. Ab Band 7 soll das ganze aber in Farbe erscheinen. Auch die Prinz-Eisenherz-Abenteuer „IN DEN TAGEN KÖNIG ARTHURS“ (9), die als „Brumm-Classix“ neu erschienen sind, liegen mir schöner, größer und besser gedruckt in Erinnerung und das kann nicht nur daran liegen, daß mich der Eisenherz (gar als Familienvater wie in den neueren Ausgaben von Pollischansky) heute viel weniger fasziniert als im Alter von zehn Jahren. Beim Herauskranken der alten Bände des Badischen Verlags (10) stellte ich allerdings fest (die Sache ließ mir keine Ruhe), daß hier nur ausgewählte Bilder aus den Comics gebracht wurden (dafür ein umfangreicher separater Textteil), daß diese aber in der Tat teilweise vergrößert waren; außerdem waren entweder die Vorlagen besser oder man hat Einzelheiten, die in der Brummbar-Collektion verschwimmen oder fehlen, nachgezeichnet.

Aus Amsterdam habe ich mir einige holländische Comics mitgebracht; zunächst ein paar ASTERIX-Folgen, die in deutscher Übersetzung noch nicht erschienen sind (und die in Holland auf glattem Kunstdruckpapier und stärkerer Colerierung besser als bei uns zur Geltung kommen), dann aber einige Bände der PEP-STRIPOTEK vom holländischen Zeichner *L. Hartog van Banda*, einem sehr talentierten Künstler für Comics in ASTERIX-Manier. Ein Band befaßt sich mit BLOOK (11), der seine Kraft aus einem Super-Molekül bezieht

und allerlei lustige Science-Fiction-Abenteuer besteht. Ähnlich gut und lustig AMBROSIOUS (12), ein seltsamer Professor, der sich mit Geistern und Flaschengeistern herumschlägt sowie DE ARGONAUTJES (13) eine turbulente Verarbeitung griechischer Mythologie (hier ist die Anlehnung an ASTERIX und Asterix-Gags am stärksten). Einige andere Bände wie MR. MAGELLAN und MAARTEN MILAAN (14) sind auch mit phantastischen Motiven versehen, aber weder von der Realisierung noch von der Aufmachung her so interessant wie die vorgenannten. DE SPIN (15) ist ein Band aus der Taschenbuchreihe SUPERSTRIP und ein konventionell gezeichneter SF-Agenten-Comic. In den über hundert Titeln der Reihe tauchen neben etlichen weiteren Abenteuern des Agenten DE SPIN (der nicht mit der Lee-„Spinne“ zu tun hat, sondern mit seinen spitzen Ohren und dem Mephisto-Gesicht mehr an Mr. Spock erinnert) noch ähnliche Helden wie MADDOCK, DE STALEN VUIST und JAGUAR auf, offenbar alles recht primitive Reiter auf der Agentenmasche.

Noch zur PEP-STRIPOTEEK gehörig, aber von dem Zeichner Hans G. Kresse: ERWIN DE VRIJBUITER (16), ein Comic so im Stile des Eisenherz, ebenfalls farbig und auf Kunstdruckpapier.



YELLOW DOG und HOME GROWN sind Nachdrucke amerikanischer Underground-Comics, während TANTE LENY PRESENTEERT, MODERN PAPIER und IF SEX FICTION holländische Produkte des Untergrunds sind, teilweise recht amüsant, so jener „Pilz“-Comic von H. Buckin aus TANTE LENY, den wir in SFT 124/125 nachgedruckt haben. Das Sex-Magazin IF ist mit den beiden Comics PORNÄ und XANTHOS bestückt, ersterer zwischen Wolinski und Underground angesiedelt, letzterer ein junger SF-Comic (17).

Kehren wir zum deutschen Comic-Markt zurück. Der Verlag mit den meisten Einzelserien ist natürlich der Bildschriften-Verlag. Als HIT-COMICS (18) verlegt man dort die deutschen Ausgaben der amerikanischen Marvel Comics: DIE FANTASTISCHEN VIER, DIE SPINNE, DEVIL-MAN, HALK, DIE RÄCHER, DIE X-MÄNNER, DER MÄCHTIGE THOR, CAPTAIN MARVEL, PRINZ NAMOR DER SUBMARINER, DER UNBESIEGBARE EISERNE, dazu einige Unterserien ohne eigene Magazine. In den letzten Monaten hat man sich allerdings ganz auf DIE SPINNE und DIE FANTASTISCHEN VIER beschränkt: THOR, AMEISENMANN, HALK, PRINZ NAMOR: sie fristen z.Zt. ihr Dasein als Unterserien in diesen Heften. (In der neuesten Auslieferung finden wir allerdings auch wieder je ein Heft der X-MENSCHEN und des DAREDEVIL, der

früher DEVILMAN hieß und jetzt DER DÄMON genannt wird.) Zusammen sind jetzt etwa 200 HIT-COMIC-Hefte erschienen, das letzte Fünftel davon in Farbe, allerdings nach wie vor auf billigem Papier, redaktionell betreut von Stan Lee, gezeichnet von Jack Kirby, Herby Trimpe, Gene Colan, John Buscema, Marie Severin, John Romita, Jim Mooney, Roy Thomas und anderen, wobei das Team Lee/Kirby mit den FANTASTISCHEN VIER unter Comic-Fans zu besonderer Beliebtheit brachte. An anderer Stelle wird ausführlicher auf die phantastischen Superhelden-Comics eingegangen, so daß wir uns hier nicht weiter damit aufhalten wollen. Von DC, der amerikanischen Marvel-Konkurrenz, die in Wahrheit dem gleichen Konzern angehört, werden bei Bildschriften als TOP-COMICS (19) veröffentlicht: BLITZ-MANN, GRÜNE LATERNEN/GRÜNER PFEIL, WASSERMANN und DER SCHWARZE FALKE, wobei sich die letztere Serie selbst in dieser Umgebung durch besonders ausgeprägten Faschismus und Militarismus abhebt. Zwar gilt noch immer, daß die TOP-COMICS weniger originell als die Lee-Produktionen sind, aber die Gestaltung ist inzwischen besser geworden. Gil Kane, Neil Adams, Vince Coletta und Jim Aparo sind die wichtigsten Zeichner, die neuerdings hin und wieder mal erwähnt werden. Bildschriften hat auch einige GOLD KEY-Serien (20) verlegt: DIE ZWIELICHT ZONE, DR. SOLAR DER ATOMMENSCH, MAGNUS ROBOTER-KÄMPFER 4000 n. Chr., SAMSON DER MÄCHTIGE, TUROK SOHN DER STEINZEIT, DIE M.A.R.S. PATROUILLE, DIE EULE, LAND DER GIANTEN, METALLMENSCHEN, METAPORPHO HERR DER ELEMENTE und wie sie alle heißen, meist nur mit ganz wenigen Heften erschienen; neben vergleichbaren Produkten absolut belanglos und schlecht gezeichnet. Das gilt übrigens auch für KING KONG (21), der jetzt als Comic-Groß-Album verlegt wurde. Früher hat Bildschriften auch MANDRA DER ZAUBERER, BLITZ GORDON und PHANTOM (22) verlegt: diese Hefte findet man heute noch manchmal in der Ramschcke bei Woolworth. Am interessantesten sind davon die BLITZ GORDON Hefte von Ric Estrada und Al Williamson; in Farbe übrigens: üble Science Fantasy, aber eben gut gezeichnet.

Der alte Kämpfer PHANTOM kam jüngst auch wieder in zwei anderen Publikationen zur Geltung, einmal im Moewig-SUPER-Sonderheft 8 (23), das (in Farbe) ein langes PHANTOM-Abenteuer bringt, dann in der dicken Schwarte des Carlsen-Verlags: COMICS – WELTBEKANNTE ZEICHENSERIEN (24), wo sich außer Phantom (von Sy Barry und Lee Falk) die PEANUTS, HOKUSPOKUS, RIP KIRBY, WILLI WACKER, BUZ SAWYER, PROTEST IM KINDERGARTEN, BALDUIN, LOLO, DIE REPORTER, FERDINAND, MAX UND MIZZI, OTTO UND MOLLY, COMIX-



MIX, BELVEDERE, GEORGE, DICK TRACY, BLONDIE, HYSTORIA, POPEYE, RAUCHENDE KOLTS UND ROTE NASEN ein Stelldichein geben. Das ganze wird betreut von Axel Brück und verschafft einen sehr guten Überblick über die populären Serien: die Zeichner werden jeweils mit kurzem Text und Foto vorgestellt. Eine recht empfehlenswerte Kollektion, zumal sich an diesem einen Band alles ablesen läßt, was gut, schlecht, witzig, spannend, ästhetisch und gefährlich ist an Comics. Von dem amüsanten HOKUSPOKUS (von Brant Parker/Johnny Hart) bis zur Law-and-Order-Propaganda DICK TRACY (Chester Gould) ist eben so ziemlich alles vertreten.

Moewigs Comic-Produktion fußt nach der erfolglosen Barbarella-Imitation URANELLA vor allem auf PERRY und POPEYE (25). Der Spinatfresser Popeye (heutiger Zeichner Bud Sagendorf) ist trotz der dauernden Wiederholungen der Gags meistens ganz spaßig, während PERRY wieder mal so ein Fall ist, wo sich stumpfsinniger Inhalt psychedelisch bunt und poppig, ästhetisch außerordentlich befriedigend, verkauft. Früher hieß die Serie PERRY RHODAN IM BILD und da stand dem stupiden Text eine ebenso stupide zeichnerische Gestaltung zur Seite. Ehrlicher war das natürlich, aber wenn man sich bei PERRY nur die Bilder ansieht, kann man der Serie, insbesondere den hübsch gezeichneten nackten Mädchen, Geschmack abgewinnen.



Auch Axel Springer ist unter die Comic-Produzenten gegangen; er konnte es einfach nicht mehr mit ansehen, daß die Leserschaft, die für des Kumpanen Bauers BRAVO noch nicht reif ist, ohne das rechte Empfinden in das harte Leben geschickt wurde: ZACK (26) heißt das Comic-Magazin aus Springers Giftküche, mit den Serien MICHEL VAILLANT (eine konsumbewußte Reklame für Auto-, Benzin- und Reifenmarken, leistungsorientiert), BOOGIE & WOOGIE (deverre Polizisten legen immer wieder Gangster rein), die läppische SF-Serie LUC ORIENT, Goscinny/Uderzos UMPAH-PAH (meilenweit von Asterix entfernt), die Abenteuerreihe ANDY MORGAN und SECTION R, in deren erster Folge Sportagenden (trimm dich!) degenerierte Typen daran hindern einen Prinz als Diktator abzulösen: Uff, uff, uff. Und die bösen Rebellen heißen „die Brüder“ . . .

Der Rolf Kauka-Verlag hat sich auf komische Comics spezialisiert. So erscheinen die Serien FIX UND FOXI, PRIMO COMIC sowie größere Alben und Taschenbücher mit den gleichen Figuren. FIX UND FOXI ist eine ziemlich unoriginelle Sache und es ist auch recht bezeichnend, wenn Kauka in dem Public-Relation-Buch VON MAX UND MORITZ BIS FIX UND FOXI (27) schreibt, daß die Serie „eine brave deutsche Familie“ abbildet, mit den munteren Zwillingen Fix und Foxi, dem spießbürgerlichen Onkel Fax und „dem schwarzen Schaf“ Lupo, der zwar „nicht lange Haare“ trägt, sondern lange Ohren hat, aber ein arbeitsscheuer „Hippie“ ist. Ansonsten bietet der erwähnte Band einen kurzen, bebilderten Überblick über die Geschichte der Comics (sehr, sehr flüchtig allerdings und mit Betonung der Rolle Kaukas für den deutschen Comic), stellt die Kauka-Zeichner vor und zeigt, wie Fix und Foxi am Anfang, in den fünfziger Jahren, aussahen. Bester Zeichner des Kauka-Teams ist der Italiener Riccardo

Rinaldi, der für PRIMO COMIC die Serie DIE PICHEL-STEINER zeichnet, eine ganz amüsante Steinzeit-Serie. Ansonsten gibt es eigentlich nur noch zu erwähnen, daß in PRIMO der PRINZ EISENHERZ vom Cowboy LUCKY LUKE abgelöst wurde, eine ganz spaßige Sache. Andere Serien wie HARRO & PLATTE, SONNY SAM oder FLOSSI, FLIP & FRIDOLIN sind nicht der Rede wert. In den Sonderbänden gibt es gelegentlich LUCKY LUKE (von Morris & Goscinny) und Abenteuer der SCHLÜMPFE (von Peyo & Delporte), die man recht lustig finden kann. Neu bei Kauka: PEPITO (28).

Die inzwischen nach kurzem Wiedererscheinen erneut verschwundenen Lehning-Serien TIBOR und SIGURD (29) stechen durch Kunstdruckpapier hervor und dadurch, daß es erstaunlich ist, daß ein derart schlechter Zeichner jemals einen Job gefunden hat. Ähnlich schlecht ist ULF, DER EDLE RITTER (30), der z.T. verramscht wird, auch der übrigens farbig und auf Kunstdruckpapier. Auch verramscht wurde jüngst das großformatige Comic-Magazin BONNY (später RONNY) (31), das u.a. die Serie GALAXUS, DAS DING AUS DEM WELTALL enthielt; bemerkenswerterweise geht es darin um ein Ungeheuer, das den besten Willen hat, aber aufgrund seiner schrecklichen Gestalt immer mißverstanden wird. Es kann sich bei Gefahr übrigens auf Miniaturgröße verkleinern. Weitere phantastische Serien darin sind THUNDERBOLT DER RÄCHER und DES TEUFELS SPIELZEUG, Supermann-Action bzw. ein Garn über einen bösen Erfinder und sein gefährliches Roboter-Spielzeug. Die BONNY-Comics stammen offenbar aus England.

Ehapa produziert außer dem Auflagen-Riesen MICKY MAUS samt Disney-Gefolge SUPERMAN und BATMÁN, früher getrennt, heute im selben Heft. Daneben gibt es MV-COMIX mit ASTERIX, DAN COOPER, KALIF HARUN EL PUSSAH (Text von Goscinny), RIC VITISS und wieder SUPERMAN. Bestes Ehapa-Pferd im Stall ist natürlich ASTERIX, von dem inzwischen 12 Großbände erschienen sind und der sich allerorten größter Beliebtheit erfreut (32).

TOM UND JERRY, FAMILIE FEUERSTEIN und DIE JETSONS sind Folgeerscheinungen der gleichnamigen Fernsehserien (in FAMILIE FEUERSTEIN noch, HUXKY, YOGI BÄR und eine Vielzahl anderer: immer nach dem gleichen Schema spult sich die Handlung ab, die ewigen sadistischen Verfolgungsjagden drollig selbstbewußter Tiere mit einem Hut auf dem Kopf fallen sehr schnell auf den Werker (33).

Pabel ist nur mit TOM BERRY auf dem Markt vertreten (im Heft außerdem ADLERFEDER und SCHNUFFI); komische bzw. ernst gemeinte Comics über den Wilden Westen, denen ich wenig abgewinnen kann (34).

Bastei bringt FELIX (mit KIKO 2000, eine Art Kinder-SF und SILBERPFEIL), dann SILBERPFEIL noch mal als Einzelheft, FELIX-EXTRA (mit WASTL, DIE KINDER DES MEERES u.a.), LASSO (Wild-West), BESSY (dito, aber mit dem bekannten Fernseh-Collie) und bis vor kurzem WASTL auch als Einzelheft. Einen BESSY-DOPPELBAND gibt es, BUFFALO BILL, DAS IST KLASSE!, BERÜHMTE GESCHICHTEN, JUPITER und FEUERWERK, schließlich neuerdings noch BASTEI-COMIC-Großbände (Nr. 1: ATILA DER MEISTERDETEKTIV, Nr. 2: JOLLE DER WIKINGER). Ich kann nicht behaupten, daß Bastei auch nur eine einzige Serie hat, die sich irgendwie durch Originalität auszeichnen würde. Erwähnenswert vielleicht noch DAS SCHÖNSTE FÜR KINDER, ein Bilderbuch mit Geschichten, so eine Art Vorstufe der Comics (35).

Neu ist im Räder Verlag, Köln, die Comic-Alben-Serie DIE ABENTEUER VON NERO aus Belgien, gezeichnet von Marc Sleen. Von den 7 angezeigten Bänden sind bisher zwei erschienen: in dem mir vorliegenden Band 2 („Der Hundesalon“) wird nach Kräften gegen China gehetzt (36).

In Frankreich stehen an den Kiosken jede Menge Comics zur Wahl, ein Haufen davon im Taschenbuchformat, sehr viele aber auch im Format der größeren Alben. Auffällig ist vor allem die große Zahl der Horror-Comics. So



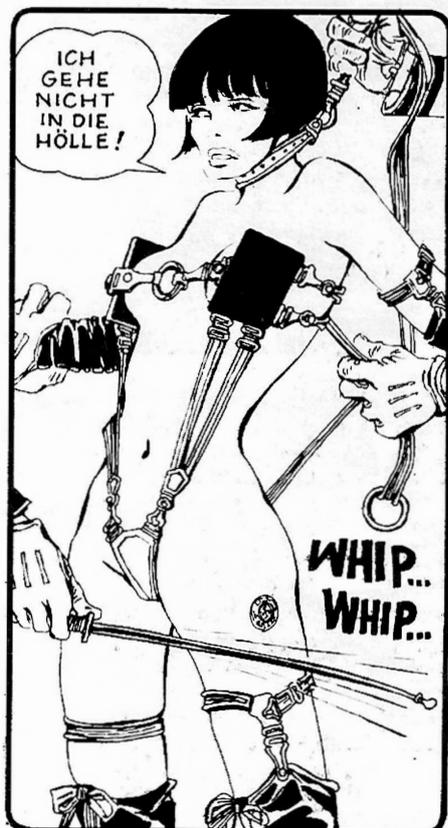
habe ich im Taschenbuch-Format entdeckt: DRACULA, LUCIFERA, TERROR, VENUS DE ROME, OUTRE-TOMBE, JACULA, JUNGLA und ISABELLA. Im Großformat gibt es die Magazine VAMPIRELLA, CREEPY, PSYCHO, CAUCHEMAR und HORROR. Vor allen Dingen letztere sind überraschend gut gezeichnet. CREEPY und VAMPIRELLA sind keine reinen Comic-Magazine, sondern enthalten umfangreiche Rubriken mit Bildern aus Horrorfilmen (VAMPIRELLA) bzw. einem „Dictionnaire du fantastique“ (CREEPY). HORROR, PSYCHO und CAUCHEMAR haben teilweise gemeinsame Serien (BEATRICE) und sind hier und da mit schwarzem Humor durchsetzt (ARTURO, VALENTINA). Preislich liegen die Bände zwischen 2 F und 6,50 F (DM 1,30 bzw. 4,30). Dann gibt es noch ACTUEL, ein Untergrundmagazin mit einem gewissen Comic-Anteil (FABULOUS FREAK BROTHERS, FRITZ LE CHAT, MR. NATURAL) alles sehr poppig und farbig, wie wir es von Publikationen wie GANDALF'S GARDEN oder OZ kennen, und schließlich PILOTE, wo ASTERIX im Original erscheint (und auch LUCKY LUKE) (37).

Die meisten deutschen Comics sind eindeutig auf Kinder und Heranwachsende fixiert, obwohl eben manche Serien (Beispiel ASTERIX) mindestens im gleichen Maße von Erwachsenen gelesen werden. Neben den teuren Comic-Büchern gibt es nur zwei Zeitschriften, die eindeutig nicht für Kinder konzipiert sind (wenn man mal PARDON fortläßt, das zwar Karikaturen und gelegentlich Comics bringt, aber nicht als Comic-Zeitschrift ansprechbar ist): MAD (38) und PIP (39). Eine dritte, VALENTINA (40), schaffte nur eine einzige Nummer. MAD erscheint schon einige Jahre in deutscher Sprache, ist aber seit einigen Monaten mehr an den Kiosken zu finden und bringt jetzt sorgfältiger ausgesuchte Beiträge. Kernstück jeder MAD-Ausgabe sind immer die grotesken

Comics von *Don Martin*; ansonsten macht das Magazin vor allem auf Verulkung des „american way of live“ und kann dabei mitunter sogar recht bissig werden. Charakteristisch ist die Figur des MAD-Maskottchens Alfred E. Neumann, des MAD-Titelbild-Stars: ein sommersprossiger, schielender Knirps mit Segelfliegerohren. Für Don-Martin-Fans übrigens ein Hinweis: es gibt auch Taschenbücher mit seinen Cartoons, so z.B. die Signet-Ausgaben „*Don Martin Drops 13 Stories*“, „*The Mad Adventures of Captain Klutz*“ und „*Don Martin Steps Out*“ (41), alles ziemlich irre Sachen. Die Comic-Zeitschrift PIP, im Gegensatz zu MAD ganz in Farbe und auf besserem Papier (aber auch teurer) hat sich ganz auf Sex-Comic spezialisiert. Anfänglich druckte man bekannte Comics wie JOELLE und EPOXY nach (dazu Serien wie SCARLETT DREAM, PAULETTE etc.), heute bringt man WAT 69, ODYSSEUS (der SIEGFRIED abgelöst hat), PIP, BIMBA und BIENE. Abgesehen von dem läppischen PIP geht es in all diesen Serien immer darum, daß sich flotte Miezchen in allerlei erotischen Positionen räkeln und von dem jeweiligen Helden beschlafen werden. ODYSSEUS und SIEGFRIED geben sich dabei als Sexualprotze, Urwaldmieze BIMBA hat einen riesigen Affengalan und WAT 69 ist ein Liebesroboter, der die Männer aussaugt. Zeichner sind *Bernet*, *Jeminez*, *Blasco* und *Mendez*, nachdem *Riccardo Rinaldi* (SIEGFRIED) offenbar neuerdings nicht mehr zum Team gehört. Das alles ist eine einzige leistungsorientierte Bumserei mit erheblichen Ressentiments gegen alles, was nicht der Norm entspricht: prächtig gezeichneter Kleinbürger-Mief, so eine Art Comic-PLAYBOY. Die erste Nummer von VALENTINA brachte Material von *Guido Crepax* (VALENTINA) sowie Cartoons und Comics, wie man sie in den erwähnten Pariser Magazinen HORROR, PSYCHO etc. findet (ASCHENPUTTEL von *Zaniboni*, ROLLSTUHLBOSHEITEN von *Coco*, MON-

STERLAND von *Arnold*) sowie wirklich lustig-intelligente Sachen wie DER HEXENMEISTER VON ID, aber der Verleger, ein Außenseiter im Geschäft, übersah die finanziellen Belastungen nicht in voller Konsequenz und mußte aufgeben.

Über die Untergrund-Presse-Vertriebe (42) und auch über den 2001-Versand kann man sich amerikanische Comics besorgen, die sonst in Deutschland schwer zu bekommen sind, etwa die Untergrund-Serien ZAP-COMIX, SNATCH-COMICS, CAPTAIN GUTS COMICS, YOUNG LUST, INSECT FEAR, TALES OF SEX AND DEATH (44), aber auch schlecht gezeichnete Horror-Comics wie HORROR TALES, TERROR



TALES und GHOSTLY TALES (45). Näheres zu den Untergrund-Comics im Artikel von *Ronald M. Hahn*. Eine ganze Menge von dem Material wurde inzwischen auch in deutschen Publikationen nachgedruckt, in großformatigen Büchern wie GUNG HO!, COMIC-STRIP-TEASE, DIE MILITANTEN PANTHERTANTEN, RADICAL AMERICA COMIX und FRITZ THE CAT (46), aber auch in Zeitungen und Magazinen der deutschen Untergrund-Szene wie HAMMER-KOMIKS (wo daneben auch ein kleines Heftchen mit *Wolinski*-Porno-Zeichnungen erschienen ist) oder U-COMIX, ZAP-COMIX und YOUR HYTONS COMIX (47). Der emanzipatorisch gedachte Sex-Comic ANNE UND HANS (48) des Holländers *Theo van den Boogaard* gehört auch hierher, bedingt auch die Bär-Publikationen PORNO-COMICS, NEUE PORNO-COMICS (das sind allerdings Cartoons, wo Leute mit ihren Geschlechtsteilen allerlei absurde Sachen anstellen) und VALERIE (49). Streifen wir noch den dicken Band mit Karikaturen des amerikanischen Untergrund-Zeichners *Ron Cobb* (50), die zum größten Teil linksliberal engagiert, brilliant und sehr treffend sind und kommen wir zu den beiden Comic-Bänden von *Heiner H. Hoier* im Schöngest-Verlag: LOVE STORY's und DAS WIRKLICH NEUE TESTAMENT (51). Ich mag Hoiers Stil (so ähnlich zeichnet *Uli Stein* in SPONTAN) nicht besonders, aber davon abgesehen finde ich auch, daß z.B. die Idee des Jesus-Comics verschenkt wurde zugunsten nichtssagender Gags („Ex und hopp“); da helfen auch keine Camillo Torres-Zitate. LOVE STORY's sind kleine Stories über meist mißglückte zwischenmenschliche Beziehungen.

Die Comics der Berliner Comic-Amateure *Groth* und *Banemann* wollen wir auch nicht unerwähnt lassen, so banal sie auch sind. Erschienen sind sie in TITAN und SATELLITEN-SF-COMICS: Geistig und zeichnerisch primitive Nachahmungen von Weltraum-Comics a la NICK (MARK KENNON, GUCKY'S ERZÄHLUNGEN und DIE ZEITAGENDEN in SATELLITEN; JEFFRY KOOM, EARL CAMPPELL und MARK in TITAN). Zeichnerisch können die beiden sicher noch cleverer werden, nur fürchte ich, daß sie dann den gleichen Mist noch perfekter bringen (52).

Reichhaltig informativ ist SEX UND HORROR IN DEN COMIX, der Katalog zur Hamburger Comic-Ausstellung von *Axel Brück*, der auf etwa 90 Seiten viele treffende Beispiele zum Thema wiedergibt.

Die Hoch-Zeit der großen Comic-Bände wie BARBARELLA, PRAVDA, JODELE etc. scheint schon wieder vorbei zu sein, denn seit dem Erscheinen von BIANCA TORTURATA, EPOXY, VALENTINA und selbst der NEUEN ABENTEUER DER BARBARELLA ist schon weider geraume Zeit vergangen, ohne daß Folgebände auf den Markt kamen. DIE NEUEN ABENTEUER DER BARBARELLA sind so wie die alten, nicht besonders originell und nicht besonders gut gezeichnet, der Zufall hat es eben gewollt, daß BARBARELLA den Anfang machte und sehr bekannt wurde. EPOXY ist um einiges besser, aber auch nichts weiter als eine gut gezeichnete Spielerei mit Sex und griechischer Mythologie ohne Relevanz, während VALENTINA und BIANCA TORTURATA zeichnerisch sicher das brillianteste auf diesem Gebiet sind, inhaltlich aber wirr, masochistisch und überflüssig (54).

Am Rande und Ende dieses kleinen Überblicks sollen noch ein paar Bände stehen, die nur bedingt hierher gehören, weil sie keine Comics enthalten, andererseits aber sicher für den Comic-Leser interessant sind: Da gibt es von *M.C. Escher* einen Band GRAFIK UND ZEICHNUNGEN (55) mit ganz irren Sachen wie z.B. dem bergauf fliegenden „Wasserfall“, „Treppauf und treppab“ oder „Belvédère“, die auf optischen Täuschungen nach dem Prinzip des „unmöglichen Dreiecks“ beruhen und anderen graphischen Spielereien. DAS WUNDERBARE EILAND (56) von *Meg Rutherford* enthält ganz amüsante Collagen über einen Exodus alter Bauwerke auf eine einsame Insel. SEX-IGELEIEN (57) enthält Graphiken unterschiedlicher Qualität, darunter die zu Rammböcken und Luftschiffen zweckentfremdeten Phalli von *Frits Müller* und Skizzen von *Willem Pim van Boxsel*, *Wout Muller* und *Loes van Galen*, um die interessantesten zu nennen. PROFESSOR DANIEL J. KOOPERMANS' ENTDECKUNG UND ERFORSCHUNG DES SCHNEEMENSCHEN (58) von *Reiner Zimmik* ist bibliophil aufgemacht und beruht ebenfalls hauptsächlich auf den Zeichnungen des Autors, die bekannt gut und eindrucksvoll sind. Schließlich haben wir noch den russischen Bildband WARTET AUF UNS, STERNE (59), farbig und teuer aufgemacht, der farblich sehr eindrucksvolle Science-Fiction-Gemälde von *A. Leonow* (dem Kosmonauten) und *A. Sokolow* enthält. Das ist so im Stil des Knauer-Buches DIE WELT IN DER WIR LEBEN (60), gigantisch und hymnisch, aber imaginativ und eine Farborgie.

Hans Joachim Alpers

ANMERKUNGEN

- (1) Berlin 1971, kart., hrsg. v. Peter Skodzik, Vertrieb nur an INCOS-Mitglieder
- (2) München 1972, Heinz Moos Verlag, kart., 90 S., DM 8,60
- (3) München 1971, Heinz Moos Verlag, kart. 266 S., mit Schallfolie, GF, DM 38, —, Autoren Reinhold C. Reitberger/ Wolfgang J. Fuchs
- (4) Aachen 1971, Bildschriftenverlag, kart., GF, 144 S., DM 5,80
- (5) Alsdorf/Aachen 1972, Bildschriftenverlag, kart., GF, je 48 Seiten, farbig, je DM 2, —
- (6) Alsdorf/Aachen 1972, Bildschriftenverlag, geheftet, 32 Seiten, farbig, DM 1, — (hier: Nr. 112)
- (7) Alsdorf 1972, Williams Vlg., 24 S., DM 1,50
- (8) hier: Band 6: BOLTAR KOMMT, Wien 1972, Pollischansky Verlag, kart., DM 3, —
- (9) Frankfurt/M. 1971, Brumm-Comix-Vlg., GF, 112 S., DM 15, —

- (10) hier: PRINZ EISENHERZ IN DEN TAGEN KÖNIG ARTHURS; PRINZ EISENHERZ KAMPFT GEGEN DIE HUNNEN; PRINZ EISENHERZ IM MITTELMEER — Freiburg i.Br., 1953,54,55, Badischer Verlag, kart., je 128 Seiten
- (11) Amsterdam 1970, de Geillustreerde Pers, kart., GF, 48 S., f 2,25
- (12) Amsterdam 1970, De Geillustreerde Pers, kart., GF, 48 S., f 2,25
- (13) Amsterdam 1970, De Geillustreerde Pers, kart., GF, 48 S., f 2,25
- (14) Helmond 1971, kart., GF, 32 S., f 1,25
- (15) hier: DE UITDAGING AANGENOMEN (Superstrip 112), Baarn o.J., Taschenbuchformat, ca. 130 S., f 1,—
- (16) Amsterdam 1970, De Geillustreerde Pers, kart., GF 48 S., f 2,25
- (17) YELLOW DOG geheftet, ohne weitere Angaben, f 2,—
HOME GROWN: Den Haag 1971, Edition „Tante Leny presenteert“, geheftet, f 2,—
TANTE LENY PRESENTEERT 2, 3, 4: dito, jedoch f 1,50
MODERN PAPIER: Eindhoven o.J., geh. f 1,— (hier: Nr. 4)
IF SEX FICTION: Schiedam o.J., geh. f 2,90 (hier: Nr. 2)
- (18) Aachen und Alsdorf, Bildschriftenverlag; als Beispiel HC 237: DIE FANTASTISCHEN VIER (DER KAMPF DER MONSTER), Alsdorf 1972, geh., farbig, 32 S., DM 1,—
- (19) Aachen und Alsdorf, Bildschriftenverlag; als Beispiel TC 118: DER SCHWARZE FALKE (NOAHS WELTRAUM-ARCHE), Alsdorf 1972, geh., farbig, 32 S., DM 1,—
- (20) als Beispiel DR' SOLAR DER ATOMMENSCH, Gold Key Nr. 24, Aachen 1968, Bildschriftenverlag, geh., 32 S., DM —,75
- (21) KING KONG Nr. 1., Alsdorf o.J. (1972), Bildschriftenverlag, kart., farbig, DM 2,—
- (22) als Beispiel: BLITZ GORDON Nr. 1: Stockholm o.J. (ca. 1967), Semic Press/Vertrieb: Bildschriftenverlag, Aachen, geh., farbig, DM —,90
- (23) München o.J.(1972), Moewig Vlg., kart., SUPER Nr. 8, 50 S., DM 3,—
- (24) Reinbek 1971, Carlsen Vlg., kart., GF, 160 S., DM 9,80
- (25) Beispiele: URANELLA Nr. 5: München o.J., Moewig Vlg, TB-Format, 130 S., DM 1,50
PERRY Nr. 56: München o.J. (1972), Moewig Vlg, geh., farbig, 32 S., DM 1,—
POPEYE Nr. 47: München o.J. (1972), Moewig Vlg., geh., farbig, 32 S., DM 1,—
- (26) hier: ZACK Nr. 17 (1. Nummer): Hamburg o.J. (1972), Koralle Vlg., geh., farbig, 52 S., DM 1,50
- (27) Wiesbaden 1970, Verlags-Union, Verfasser Ulrich Fuhl, kart., 56 S., nicht im Handel erhältlich
- (28) Zug (Schweiz), Gevacur AG, Redaktion: Kauka Vlg., Grünwald. Beispiele: FIX UND FOXI Jhg. 19, Band 34, Zug o.J., geh., farbig, 40 S., DM 1,—; FIX UND FOXI ALBUM 1: DIE SCHLÜMPFE, Zug o.J., kart., farbig, 50 S., GF., DM 3,—; PRIMO COMIC 25, Zug 1971, geh., 50 S., DM 1,80; FIX UND FOXI EXTRA 14, Zug 1971, TB-Format, 192 S., DM 3,—
- (29) TIBOR, HELD DES DSCHUNGELS und SIGURD, DER RITTERLICHE HELD: Hannover o.J., Lehning Drachen Verlag, geh., farbig, 32 S., DM 1,—
- (30) Berlin o.J., Heinrich Kölling & Sohn, geh., 34 S., DM —,80
- (31) Braunschweig, NB-Verlag, geh., GF., 32 S., DM —,80
- (32) Stuttgart, Ehapa Verlag, Beispiele: GROSSER ASTERIX BAND 12, Stuttgart 1972, kart., farbig, 48 S., DM 3,50; MV-COMIX 20, Stuttgart 1971, geh., farbig, 32 S., DM 1,—, SUPERMAN/BATMAN 19, Stuttgart 1971, geh., farbig, 32 S., DM 1,—
- (33) Hamburg, Neuer Tessloff Vlg., Beispiele: TOM UND JERRY 8, Hamburg o.J., kart., farbig, DM 2,—, FAMILIE FEUERSTEIN 28, Hamburg o.J., kart., farbig, DM 2,—
- (34) Rastatt, Erich Pabel Vlg., Beispiel: TOM BERRY 148, Rastatt 1971, geh., farbig, 32 S., DM 1,—
- (35) Bergisch Gladbach, Bastei Vlg., Beispiele: FELIX 674, Bergisch Gladbach o.J., geh., farbig, 38 S., DM 1,—; FELIX EXTRA 15, Bergisch Gladbach o.J., geh. farbig., 68 S., DM 1,80; BASTEI-COMIC 1: ATTLA DER MEISTER-DETEKTIV, Bergisch Gladbach o.J. (1972), kart., GF, 48 S., DM 3,—; DAS SCHÖNSTE FÜR KINDER 3, Bergisch Gladbach o.J., kart., farbig, 50 S., GF, DM 2,50
- (36) Köln o.J. (1972), Rädler Verlag, geh., farbig, DM 2,50
- (37) LUCIFERA: Paris, Elvifrance, TB-Format, F 2,—; (JACULA, JUNGLA, OUTRE-TOMBE, VENUS DE ROME, ISABELLA dto., TERROR dto., aber F 3,50); DRACULA: Milan, Intergrafica, TB-Format, F 2,—; GREPPY: Paris, Publicness, geh., GF, 66 S., F 3,50; VAMPIRELLA: Paris, Publicness, kart., GF, 82 S., F 6,50; PSYCHO; Milan, Intergrafica, kart. GF, 66 S., F 3,—; (HORROR und GAUCHEMAR dto.), PILOTE: Paris, Publiart, geh., 52 S., GF, F 2,50; ACTUEL: Paris, Kamir, geh., 80 S., F 3,—
- (38) Alsdorf, Williams Vlg., geh., 36 S., DM 1,80
- (39) Zug/Schweiz, Presse-Vlg-Zug-AG, geh., farbig, 48 S., DM 3,—
- (40) Bad Honnef, Interscal, geh., 58 S., DM 3,—
- (41) New York, The New American Library (Signet)
- (42) Wintjes, 425 Bottrop, Bahnhofstr. 42
- (43) 2001-Versand, 6 Frankfurt/M., Postfach 2173
- (44) ZAP-COMIX 5: Amsterdam, Continental Publications, geh., 50 c; SNATCH-COMICS 3: ohne Angaben, geh., Kleinformat; CAPTAIN GUTS COMICS 2: ohne Angaben, geh., 50 c; YOUNG LUST 2: Berkeley/Cal., The Print Mint 1971, geh., 50 c; INSECT FEAR 2: dto; TALES OF SEX AND DEATH 1: Berkeley/Cal., The Print Mint 1971, geh., 50 c.
- (45) HORROR TALES: New York, Lerie Publications, geh., 50 S., GF, 50 c; TERROR TALES: dto.; GHOSTLY TALES: Derby/Conn., Charlton Press, geh., farbig
- (46) GUNG HO!: Bremen 1971, Schöngeist Vlg., kart., GF
COMIC-STRIP-TEASE: Frankfurt 1971, Brumm-Comix-Vlg., kart., 96 S., DIE MILITANTEN PANTHARTANTEN: Frankfurt 1971, Brumm-Comix, kart.
RADICAL AMERIKA COMIX: Frankfurt 1970, Brumm-Comix, kart.
FRITZ THE CAT: Darmstadt 1972, Melzer Vlg., geh., GF, DM 9,80
- (47) U-COMIX 4: Nürnberg o.J. (1972), upn-Sippenpresse, geh., 24 S., DM 2,—; ZAP-COMIX 1: Frankfurt o.J., Hammer Presse, geh., DM 2,80; YOUR HYTONS COMIX: o.J., Fantasia Press, geh.
HAMMER-KOMIKS 4: Buchenbach 1971; Hammer Presse Ingo Reimann, geh., DM 3,—; WOLINSKI-HAMMER: Buchenbach 1971, Hammer-Presse Ingo Reimann, geh., Kleinformat, DM 1,—
- (48) o.J. und Verlagsangabe (Brumm Comix), vollständiger Titel ANNE UND HANS KRIEGEN IHRE CHANCE!!, kart.
- (49) Berlin 1971, Klaus Bär Verlag., kart.,; PORNO-COMICS: Kleinformat, 64 S., NEUE PC: 56 S., VALERIE: 52 S.
- (50) Amsterdam o.J., Arcanum/Real Free Press, Titel: EDITORIAL CARTOONS BY RON COBB, kart., GF
- (51) LOVE STORY'S: Bremen 1971, Schöngeist Vlg., kart., KF
DAS WIRKLICH NEUE TESTAMENT: Bremen 1971, Schöngeist Vlg., kart., GF
- (52) TITAN 5: Berlin o.J. (1972), SFAFC, Bernhard Groth, 1 Berlin 44, Mahlowerstr. 14, kart., 102 S., DM 2,—; SATELLITEN-SF-SOMICS 1: Berlin 1971, Banemann & Groth, kart., GF
- (53) Katalog, Hamburg 1971, kart., 88 S., GF
- (54) BARBARELLA/PRAVDA/JODELLE: Bremen, Schünemann Vlg.,; Guido Crepax: BIANCA TORTURATA, Bonn 1971, H.M. Hieronimi Vlg., GF, kart., 98 S.; Paul Cuvelier/Jean van Hamme: EPOXY, Bonn 1970, H.M. Hieronimi Vlg., GF, kart., Guido Crepax: VALENTINA, Bad Honnef o.J., Valentina-Vlg., kart., GF; Jean-Claude Forest: DIE NEUEN ABENTEUER DER BARBARELLA, München 1971, W. Heyne Vlg., kart., GF, 76 S.
- (55) München 1971, Heinz Moos Vlg., kart., GF, DM 20,—
- (56) München 1970, Heimeran Vlg., kart., Querformat
- (57) Bonn 1971, H.M. Hieronimi Vlg., kart., Querformat
- (58) Zürich 1971, Djogenes Vlg., kart., 96 S., großes Querformat
- (59) 1967, Verlagsangaben in russischer Sprache, Leinen, Querformat, 104 S.
- (60) München 1956, Droemer/Knaur, Leinen, GF, 304 Seiten

Nachrichten

EUROCON I

Der erste Eurocon wurde vom 12. bis 16. Juli 72 in Triest abgehalten, fiel also teilweise mit dem *X. Festival des phantastischen Films* zusammen, so daß den Teilnehmern neben den Converanstaltungen auch die Filme zur Auswahl standen. 370 SF-Afficionados aus europäischen Ländern und von noch weiter her hatten sich angemeldet, es kamen allerdings weniger. Im Gegensatz zum Weltcon in Heidelberg hatte der Eurocon I ein volles und ernsthaftes Programm. Morgens wurden jeweils etwa 3 Stunden lang Filme vorgeführt, nachmittags waren Vorträge von 15.30 bis 19.30 Uhr angesetzt, zumeist über gut ausgewählte Themen wie „SF und Wirklichkeit“, „Beziehungen zwischen Futurologie und SF“, „SF in Rumänien“, „Probleme der phantastischen Kunst“ etc. Auf geheimnisvolle Weise kamen allerdings auch ein paar seltsame Themen wie „Yoga und wir“ ins Programm.

Die größte Schwierigkeit waren die Übersetzungen. Die Veranstalter hatten mit einigem technischem Aufwand eine Anlage für Simultanübersetzung in jeweils drei Sprachen aufgebaut – mit der Sprache des Redners zusammen hatte man also vier Sprachen zur Wahl: Italienisch, Französisch, Deutsch, Englisch. Dazu bekam jeder Teilnehmer einen kleinen Funkempfänger mit Kopfhörer, durch den er jede beliebige Übertragung empfangen konnte – durch einen Drehknopf konnte man von einer Sprache zur anderen wechseln. Doch trotz des Aufwandes war das Ergebnis schlecht. Einmal hörte man neben dem Ton aus den einfachen Kopfhörern zugleich durch die lautstarken Saallautsprecher die Originalsprache des Redners, zum anderen waren nicht nur professionelle Übersetzerinnen, sondern auch weniger geübte am Werk, die den Schwierigkeiten simultaner Übersetzung einfach nicht gewachsen waren. Wenn man die Sprache des Redners nicht verstand (die meisten Vorträge waren in Italienisch oder Englisch) konnte man daher immer nur einen Bruchteil des Inhalts vernehmen – diese Schwierigkeit leerte den Vortragssaal von Tag zu Tag mehr.

Conlokal war die „Stazione Marittima“, ein riesiges, auf einem Pier ins Meer ragendes Gebäude, das ansonsten als Ankunftsstation für größere Passagierschiffe benützt wird. In einer Vorhalle wurde eine umfangreiche Kunstausstellung gezeigt, die Bilder mit SF- und phantastischen Motiven enthielt – darunter auch Bilder von SFT-Mitarbeiter *Helmut Wenske*.

Auffallend und erfreulich an diesem Eurocon, daß auch viele Teilnehmer aus osteuropäischen Staaten, darunter Autoren, Kritiker, Literaturwissenschaftler kamen; sie waren es auch, die mit die besten und aufschlußreichsten Beiträge zum Conprogramm lieferten. Leider war kein einziger Teilnehmer aus der DDR anwesend, wie auch dieses Jahr kein einziger DDR-Film im Festivalprogramm enthalten war.

Auch Lokalpolitik wirkte sich in bescheidenem Maße auf den Converlauf aus: Die christdemokratisch regierte Gemeinde von Triest gab den Teilnehmern des Cons einen Partyempfang, die Gemeinde des nahegelegenen, aber kommunistisch regierten Muggia ebenfalls. Die Veranstalter hatten das erreicht, indem sie sich zuerst eine Zusage der Kommunisten holten – woraufhin sich die Christdemokraten genötigt sahen, ebenfalls einen Empfang für die Eurocon-Fans zu geben (sie hielten den Eurocon offenbar für eine seriöse internationale Veranstaltung – sic!). Beide Partys boten freies Essen und Trinken, bei einer spielte eine Beatgruppe namens „Medusa“.

Beim abschließenden Bankett wurde eine Flut von ca. 70 Preisen für SF-Kunst, SF-Magazine, Fanzines etc. verliehen. In der Kunstkategorie bekam der holländisch-italienische Maler *Karel Thole* den ersten Preis (Thole macht alle Titelbilder einer italienischen SF-Reihe, auch einige Heyne-Titel sind von ihm), gefolgt von dem Franzosen *Francois Jamoul*. Den Preis für das beste SF-Magazin bekam das spanische *Nueva Dimension* (das vor einiger Zeit Schwierigkeiten mit der spanischen Zensur bekam). Bei den Fanzines gewann das

englische *Speculation*, gefolgt von *Notiziario CCSF* (Italien) und *Franz Rottensteiners Quarber Merkur* (Österreich).

Der Eurocon II wird 1974 in Brüssel stattfinden, der dritte Eurocon soll mit dem Weltcon 1976 in Stockholm zusammengelegt werden.

Bernt Kling

Die in SFT 127 auf Seite 7 abgedruckte Grafik von Helmut Wenske erschien - vergrößert und farbig - auf der Plattenhülle der LP „Marburg“ von der deutschen Pop-Gruppe Pell Mell (Bellaphon-Label „Bacillus Records“).

ZACK aus dem Springer-Verlag Koralle erscheint seit dem 13. April und bringt Comics für 10 - 16-jährige (so die Zielgruppe, deren Ansprüche vorher durch das „Institut für Jugendforschung“ in München erkundet wurden (Tiefdruck, 52 S., wöchentlich, DM 1,50). (ZH)

KITTY KIDS ist eine neue Comic-Serie des Kelter-Verlags, HATTY, die sich an 6 - 12-jährige wendet (14-täglich, DM 1, -). (ZH)

Der Vertrieb W. E. Saarbach hat u.a. folgende Comics neu aufgenommen: *Caspar; Hot Stuff; Jimmy Olsen, Little Andrey; Little Pat; Little Lotta; Spooky; Spooky Spooktown; Superman; Teen Titans; Tomahawk; Wendy; World's Finest; Horror Tales; House of Mystery; House of Secrets*. Auch das amerikanische MAD erscheint nach längerem Streik wieder auf dem deutschen Markt. (ZH)

PARDON 3/72 wies mit Beispielen auf chinesische Comics hin. Im gleichen Heft: Stano Kochans Comics „Die verrückte vierte Dimension.“

Die Zeitschrift „Sterne und Weltraum“ Jg. 11, Nr. 2/72, wies in einem kurzen Artikel auf die seit Laßwitz, Verne und Wells zur Trivialliteratur verhafteten SF und auf den Hörspielwettbewerb des SDR hin. (Bauer)

Peter Valan (alias Albrecht B. Stuby) schrieb für den Filmclub Koop Südwest das Filmheft 3: „Die Erfüllung. Ein Pornofilm“ (Drehbuch).

SFTs *Nights Collection 4* sowie bei MvS im Moorcock-Buch „I.N.R.I.“, Erwähnungen gab es in einem Heft des Andromeda-Verlags, in SPONTAN 8/72 (Michael Czernich anlässlich der ausführlichen Besprechung der Zeitschrift PANEL: „Tausendmal besser, weil einfach viel kritischer (bei etwa gleicher Themenstellung): SCIENCE FICTION TIMES. Zu bestellen über Wintjes, 425 Bottrop, Bahnhofstr. 24.“) und schließlich in der NATIONAL-ZEITUNG BASEL vom 15. Juli 1972, wo Hans Joachim Alpers in der Rubrik „Zeitschriften“ eine kurze Eigendarstellung der Zeitschrift abgab.

SF-Autor und -Herausgeber Jürgen v. Scheidt (Dipl.-Psychologe von Beruf) brachte ein weiteres Drogenbuch heraus (dieses Mal als Herausgeber): „Drogenabhängigkeit - Zur Psychologie und Therapie.“ (200 S., Paperback, DM 14,80, Nymphenburger Verlagsanstalt).

Das Buch „Aspekte der Zukunft“ (Klaus Günther, Franck Verlag, Frühjahr 1972, 65 S., DM 5,80) enthält die Essays „Über Luftfahrt und Literatur“ (Zitat: „Um die Technik als Thema der Literatur also soll es im folgenden gehen und zwar . . . unter dem permanenten und wechselhaften Aspekt der Zukunft“) und „Über Kurd Laßwitz“. (Walterbach)

Nachtrag zur SF-Hefereihe des Andromeda-Verlags: Dort erscheinen wöchentlich SF-Romane, wobei jeder zweite Titel zur Arn-Borul-Reihe von Kurt Brand (mit dem Serienhelden Arn Borul) gehört. Die meisten anderen Einzeltitel waren bisher von Kurt Brand, veröffentlicht unter wechselnden Pseudonymen, inzwischen hat der Verlag aber auch andere Autoren veröffentlicht. Die Auflage beträgt z.Zt. 21.000. Der Verlagsinhaber, der Kölner Versandbuchhändler Dino Ramondini, möchte später auch ein SF-Magazin starten und plant für Frühjahr 1973 einen SF-Roman – wahrscheinlich in Taschenbuchform – von Walter Ernsting & Erich von Däniken.

Ex-SF-Fan Holger Elmgren zählt zu den Mitarbeitern der Pop-Zeitschrift SOUNDS.

„Horror und Herrschaft“ von Friedrich Geyrhofer, ein Beitrag über den phantastischen Film, erschien in „Theorie des Kinos (Ideologie einer Traumfabrik)“ edition suhrkamp 557, DM 8, —, 1972.

„Über Gustav Meyrink und die phantastische Literatur“ von Siegfried Schödel erschien in „Studien zur Trivialliteratur“, hrsg. v. H. O. Burger, 1968, DM 38,50. (Walterbach)

Sendungen des Österreichischen Rundfunks: am 14.6.72 die Funkerzählung „Harrison Bergeron“ von Kurt Vonnegut jr.; am 15.6.72 eine Collage von Fredric Brown- & Jack Sharkey-Stories, Schwonke-Zitaten, thematischen Querschnittinformationen, kritischen Reflexionen (Perry Rhodan), Statistiken (53 % der österreichischen Mittelschüler lesen SF), einer Selbstdarstellung der Wiener Gruppe durch Dr. Hans Langsteiner und viel Pop- und Underground-Musik mit utopischen Inhalten; am 16.6.72 in der Reihe „Mehr lernen - mehr verstehen“: Hier werden regelmäßig die technischen, wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Innovationen der SF näher beleuchtet. Dieses Mal: Zeitdilatation (an Hand von W. Wehrs „Ich lebte im Jahr 3000“ und Leben aus der Retorte (an Hand von „A wie Andromeda“ von Hoyle/Elliot). (Magnana)

Die NATIONAL-ZEITUNG BASEL brachte am 15. Juli unter dem Titel „Was heißt hier trivial“ Anmerkungen von Martin Schäfer über eine Aufsatzsammlung von Hans Christoph Buch („Kritische Wälder“, Rowohlt), in der es um Tarzan, James Bond und Verne geht.

Der „Stanislaw-Lem-Club“ in Dresden (im Deutschen Kulturbund der DDR) arbeitet derzeit an einer Anthologie amerikanischer und englischer SF. Die zehn Kurzgeschichten sind bereits übersetzt. (Fritzsch)

Ein weiteres Buch über Krimis: „Die Kriminalerzählung“ von Edgar Marsch, erschienen bei Winkler, München (Theorie - Geschichte - Analyse - ca. 296 S., kart., DM 19,80, 1972.

Der englische SF-Agent E. J. („Ted“) Carnell starb 59-jährig in London an einem Herzschlag. Carnell gründete unter anderem NEW WORLDS, hatte es aber bereits abgegeben, als es den Ruf als New-Wave-Magazin erwarb. Später brachte er NEW WRITINGS IN SF heraus, eine Taschenbuch-Anthologie, in deren Bänden englische und australische Autoren veröffentlicht wurden. Eine seiner Anthologien erschien als „Roboter bluten nicht“ (UZ 449) im Heftformat bei Pabel, durch seine Agentur verbreitetes Material ist überall (meist in Zusammenarbeit mit der Agentur Ernsting) in der Bundesrepublik zu finden. Brian W. Aldiss schrieb einen Nachruf auf Carnell für die TIMES, Thomas Schlück für MRU und Heft 12 der Andromeda-SF.

Nachdem Goldmann die Anzahl von SF-Titeln auf zwei pro Monat erhöhte, gibt es jetzt (wie bei den Goldmann-Krimis) erstmals auch „Science Fiction der Chef-Auswahl“: und zwar in September die beiden Titel „Das Jahr der stillen Sonne“ (Wilson Tucker) und „Andere Welten, andere Meere“ (hrsg. v. Prof. Darko Suvin); jeweils Leinen, DM 14,50.

Die Dokumenta in Kassel enthält auch die Abteilungen „Science Fiction“, „Utopie“ und „Bildnerlei der Geisteskranken“, wobei für die SF die gleichen Leute zuständig sind, die schon die früheren SF-Wanderausstellungen gemacht haben. (Plehn)

PARDON 7/72 brachte u.a. „Durst“, vier Zeichnungen von Hans Traxler über eine Welt ohne Regen von 1975 - 1987, groteske „Visionen“ von Stano Kochan (den der PARDON-Werbemanager Herbert Feuerstein auch bei MAD mitmischen läßt, seit er dort Redakteur ist), eine Besprechung des Comic-Bandes „Nazi-Mann“ und Zeichnungen zu Auswirkungen der Umweltverschmutzung in der Zukunft.

„Der Kriminalroman“ von Jochen Vogt, erschienen im Wilhelm Fink Verlag (2 Bände, zus. 600 S., je DM 12,80) und „Der wohltemperierte Mord“ (Athenäum, 275 S., DM 14,80) sind zwei neue Sachbücher zum Krimi-Genre.

(Pardon)

Neue Comics: PEPITO aus dem Kauka-Verlag (Startauflage 600 000, Preis DM —,60, wöchentlich), JUPITER und FEUERWERK von Bastei (monatlich, DM 1,50 bzw. DM 3,—).

(ZH)

Die Reihe GRUSEL-KRIMI (Dan Shocker) des Zauberkreis Verlags erscheint seit dem 1.7.72 vierzehntäglich (bisher monatlich). (ZH)

Sword & Sorcery-Autor L. Sprague de Camp veröffentlichte bei Econ (nach „Ingenieure der Antike“) jetzt ein weiteres Sachbuch: „New York lag einst am Bosphorus“ (DM 26, —).

Der QUARBER MERKUR, Franz Rottensteiners „unilustrierte Literaturzeitschrift“, brachte mittlerweile die Ausgaben 29, 30 und 31 heraus. QM 29: „Die Frau in der englischen Anti-Utopie“, Teil III (Wilfried Rumpf); „SF: Ein hoffnungsloser Fall mit Ausnahmen“ (Stanislaw Lem); „Die Kritik der sowjetischen Science Fiction 1956 - 1970“ (Darko Suvin); „Literatur der technischen Welt“ (Herbert W. Franke); „Die Literatur der Phantasie“ (Laszlo Urban); Besprechungen von Peter Kuczka, Rolf-Ingo Behnke, Wilfried Rumpf und Franz Rottensteiner. QM 30: „Science Fiction: die neuen Chansons de geste“ (Bernard Rapp); „Science Fiction in Ungarn“ (Artijus-Text); „Die bulgarische SF“ (aus „Am bulgarischen Horizont“); „Polnische Sekundärliteratur zu Stanislaw Lem“ (Ewa Balcerzak); „Annie France-Harrar“ (Heinz-Jürgen Galle); „H. P. Lovecraft“ (Rolf-Ingo Behnke); „Science Fiction und Literatur“ (Wilfried Rumpf); Besprechungen von Artijus, R.-I. Behnke, W. Rumpf und F. Rottensteiner, Leserbriefe von St. Lem und Axel Matthes. QM 31: „2001 - Ankunft in Ithaka?“ (Hartmut Lück); „Wege zum Unerlebten“ (German Titow); „Chancen der SF“ (Jan Blonski); „Fine Art Credo“ (Stanislaw Lem); „Lebensriß, in Miniaturausgabe“ (Lem); „Über Grotesken“ (Lem); „Vom Wissenschaften aus dem Kaffeesatz und d. moralischen Verantwortung“ (Malgorzata Szpakowska); „St. Lems DAS HOHE SCHLOSS“ (L. A. Anninjski); „SOLARIS und die illegitimen Sonnen der SF“ (David Ketterer); „Polnische Sekundärliteratur zu St. Lem, II“ (Ewa Balcerzak); Besprechungen von Wojciech Zukrowski, Klaus Staemmler, Hartmut Lück, Ewa Balcerzak, Wilfried Rumpf, R. Rumpf, Stanislaw Lem, James Mark Purcell, Robert Plank und Franz Rottensteiner.

Der QM ist zum Preis von DM 8, — für vier Ausgaben zu beziehen durch Franz Rottensteiner, A - 2762 Ortmann, Felsenstr. 20 oder H. J. Alpers, 2850 Bremerhaven 1, Weißenburger Straße 6. Einzahlungen bitte nur auf PSchK. Hamburg 31 54 29 (Alpers).

Das US-Fanzine „Locus“ brachte das Ergebnis einer Umfrage unter 150 Studenten, die sich für einen Kurs über SF an der Universität von Kansas eingeschrieben hatten. 39 meinten, mit SF gut vertraut zu sein, 51 sagten, sie hätten einige, 52 sie hätten wenig Kenntnisse über SF. Bekannteste Autoren: Ray Bradbury, Isaac Asimov, Arthur C. Clarke, H. G. Wells, Jules Verne, Roger Zelazny. Liebhabereien nach Gebieten: Fantasy (70), „philosophische“ SF (55), Abenteuergeschichten (48). An leinengelbender SF bestand kein besonderes Interesse. (AN/Zboron)

Der Ausleihkatalog der Universitätsbibliothek Tübingen verzeichnet auch den von Heinz Bingenheimer in der „utopischen Buchgemeinschaft“ TRANSGALAXIS herausgegebenen „Katalog der deutschsprachigen utopisch-phantastischen Literatur 1460 - 1960“. (Zboron)

Der CDU-Kreisverband Recklinghausen brachte jüngst sein Parteiblatt „RE-inform“ heraus, dessen Nr. 1 eine „Polit-Fiction-Story“ enthielt, die die derzeit von allen Bonner Parteien ins Maßlose gesteigerte Hetze gegen alles Fortschrittliche in der BRD unter dem Deckmantel der „Baader-Meinhof-Fahndung“ in SF-Form darbot. Zitat (nach „Der Spiegel“ Nr. 28/1972) aus der im Juni 1983 angesiedelten Geschichte: „Bundeskanzler Karsten Voigt geißelt in seiner Festansprache die Versuche der Opposition, das Blockwahlssystem abzuschaffen . . . Bundesinnenminister Ulrike Meinhof erläuterte . . . den Gesetzentwurf der Bundesregierung zum Verbot der CDU . . . Nach entsprechenden Hinweisen aus der Bevölkerung wird die Suche nach der kriminellen Stoltenberg-Katzer-Gruppe auch auf das Gebiet des Kreises Recklinghausen ausgedehnt.“ (Zboron)

Der „Fan Poll“ des SFCD ist in seiner weiteren Existenz bedroht. Der mit der Durchführung für 1972 beauftragte Folker Mohrhof ließ das Projekt fallen, weil zu wenig Nominierungsvorschläge für die „jahresbesten“ Leistungen auf dem SF-Sektor eingingen. Dieter Steinseifer versucht, das unsinnige Unternehmen am Leben zu erhalten. Der „Fan Poll“ ist eine Kopie ähnlicher Umfragen im US-„Fandom“, die ab 1938 von dem SF-Fan Jack Speer als dilettantische Imitation der Gallup Polls eingeführt wurden.

(Andromeda-Nachrichten / Zboron)

In der „Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Parapsychologie“ erschien ein Artikel des SFCD-Mitglieds Eberhard Bauer zum 65. Geburtstag des Freiburger Ordinarius für Parapsychologie Hans Bender (nachgedruckt in „Andromeda-Nachrichten“ Nr. 16).

Die Interessengemeinschaft Comic Strip (INCOS) hat sich eine Satzung gegeben und einen Vorstand gewählt. 1. Vorsitzender: Matthias Schulze, 2. Vorsitzender: Peter Skodzik, Schriftführer: Achim Suhr, Kassierer: Günter Schmitt, Beirat: Bernhard Groth und Peter Siegler. (AN)

In „MRU“ Nr. 124 findet sich eine indirekte Stellungnahme zu den nun schon zwei Jahre zurückliegenden Vorfällen auf dem Heidelberger Weltcon. In einer Rezension des Artikels „Die behinderte Zukunft“ von Manfred Bosch (zuerst erschienen in der Zeitschrift der Humanistischen Union, „Vorgänge“, nachgedruckt in der Nr. 4/1972 der Zeitschrift „Publikation“) schreibt Waldemar Kummig: „In der Tat wurde es einmal höchst gefährlich für die AST-Leute, als sich die Bayerische Volkstanzgruppe, die“ (von Franz Ettl) „für den bunten Abend angeheuert worden war, durch ständige Störungen auch dieses Programms provoziert fühlte und sich rachedürstend auf den Weg machte, um den Störern eine Lektion zu erteilen. Dem Dazwischentreten von Conorganisator Manfred Kage und anderen Fans war es zu verdanken, daß es ohne Prügelei abging. Andere angeblich vorhandenen oder geplanten Schlägertruppen gehören in den Bereich der von der AST reichlich und nicht ohne Erfolg betriebenen Greuelpropaganda. Immerhin wäre es mit solchen Methoden fast gelungen, den Con schon vor Beginn platzen zu lassen: geschickt lancierte Gerüchte, denen zufolge eine Studentendemonstration gegen den Con mit anschließender Besetzung der Stadthalle geplant sei, bewirkten, daß die Polizei die Con als zu gefährlich verbieten lassen wollte und sich nur mit Mühe davon abbringen ließ.“ (Ich muß dem hinzufügen, daß im Licht der seit Monaten ablaufenden Notstandsübungen durch die Brandt/Scheel-Regierung, für die die anarchistische Baader-Meinhof-Gruppe willkommenste Vorwände lieferte, geplant waren sie auch sonst -, das Verhalten der Heidelberger Polizei ganz anders aussieht, vor allem, wenn bedacht wird, daß der baden-württembergische Innenminister Krause im Verein mit dem Heidelberger Oberbürgermeister Zundel - beide SPD - wiederholt in Heidelberg schon vorher Notstandsübungen gegen Studentendemonstrationen durchführte. (Zboron)

Das „Sachbuch“ „Science Fiction: What It's All About“ von Sam J. Lundwall, das Donald A. Wellheim in der US-amerikanischen Taschenbuch-SF-Reihe „Ace Books“ 1971 herausgab, enthält auch einige (meist falsche) Bemerkungen zu SF und „Fandom“ in Westdeutschland. Daß es das „vermutlich preisgünstigste SF-Sekundärliteratur-Angebot“ (Waldemar Kummig in „MRU Nr. 123“) darstellt, sagt über den Gebrauchswert allerdings wenig aus. Das Buch ist im Auftrag des schwedischen Rundfunks hergestellt worden (für den Lundwall im Fernsehen ja arbeitet). Die SF in der BRD besteht hauptsächlich aus „Perry Rhodan“ (von der Auflagenhöhe nicht falsch), der nach Lundwalls Ansicht hauptsächlich von Clark Darlton gestaltet wird. Neben „Perry Rhodan“ gibt es für Lundwall in Deutschland historisch als SF noch: Gustav Meyrink's „Der Golem“ und Filme wie „Das Cabinet des Dr. Caligari“ von Robert Wiene (bei Lundwall: „Das Kabinett von Dr. Caligari“), „Der Golem - Wie er in die Welt kam“ von Paul Wegener und Henrik Galeen (bei Lundwall: „Der Golem, Wie er in der Welt kam“) und „Dr. Mabuse, der Spieler“ und „Das Testament des Dr. Mabuse“ von Fritz Lang. Daneben werden E.T.A. Hoffmann, Kurd Laßwitz und Hans Dominik erwähnt. Über

„Perry Rhodan“ weiß Lundwall zu sagen, es sei eine Kopie von Edmond Hamiltons „Captain Future“-Romanen mit Rhodan-Filmen und Hunderten von Perry-Rhodan-Clubs. Darüber hinaus hat Lundwall von den Reihen „Terra Nova“ und „Z-Science Fiction“ sowie von Taschenbuchreihen bei Heyne, Moewig und Goldmann gehört. Auf S. 223 wird Alfred Behas Plakette für den 28. Weltcon in Heidelberg („Heicon 70“) abgebildet. SFT taucht auf S. 225 auf. Auf S. 226 findet sich das Poster für den EuroCon I (1972).

(Zboron)

In der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 27.5.72 bespricht Hans-Jörg Loskill Kurt Vonneguts Buch „Geh zurück zu deiner lieben Frau und deinem Sohn“. (Hoffmann & Campe). Tenor: „Unterhaltungsliteratur im besten Sinne.“

Unter dem Titel „Was sich alles zeichnen läßt“ referiert in der Buchhandelsfachzeitschrift „Buchmarkt“ (5/72) ein Lothar Markmann über Comic-Strips. Der für Eingeweihte recht uninteressante Artikel enthält so gut wie keine Insider-Informationen, außer den Auflagen zahlen von „Micky Maus“ (545.000) und „Fix und Foxi“ (300.000). Bis auf gängige Comics scheint der Autor nichts zu kennen.

In England rollt wieder einmal eine Tarzan-Welle: Williams (eine Tochter von Warner Brothers) bringt laufend Tarzan-Bücher: „Tarzan Of The Apes“; „The Return Of Tarzan“; „The Beasts Of Tarzan“. Das Londoner „Sunday Times-Color-Magazine“ brachte einen zehneitigen Artikel mit allem, was dazu gehört; der „Sunday Express“ eine halbe Seite Besprechung; das Herrenmagazin „Esquire“ gar bringt ein „Exklusiv-Interview“ mit Tarzan selbst. (in der April-Nummer).

Auf der 9. Internationalen Jugendbuchmesse in Bologna, die im April stattfand, wurde das Buch „Der kleine Hobbit“ von John Ronald R. Tolkien („Lord Of The Rings“) mit den Illustrationen von Klaus Endrikat (erschieden im Georg-Bitter-Verlag) mit dem Grafikerpreis „Premio Grafico di Bologna“ ausgezeichnet.

Abraham Melzer, Deutschlands wohl jüngster Verleger, plant eine neue, rein deutsche Comic-Serie: Für die Reihe „Art Mix“, Leo Leonhard zeichnet (die Texte macht Otto Jägersberg) hat er bereits eine Lizenz vergeben. Die erste Serie „Rüssel im Komik-Land“ wurde am 26. Juni im ZEITMagazin vorabgedruckt. (Hahn)

Mit Heft 21 veränderte der Kölner Andromeda-Verlag Aufmachung und Titel seiner SF-Reihe: statt ARN BORUL heißt sie jetzt RAUMSCHIFF PROMET (Untertitel: Serie Arn Borul von Stern zu Stern). Die Reihe erscheint wie bisher vierzehntägig, aber die bislang in den Zwischenwochen veröffentlichten Einzelromane außerhalb der Serie werden „nur vorübergehend aus technischen Gründen eingestellt, um dann ebenfalls in neuer Aufmachung 14-tägig überall erhältlich zu sein“.

Der William-Verlag, Ableger des Bildschriftenverlags, brachte nach zwei Tarzan-Romanen und dem ersten John-Carter-Mars-Roman von E.R. Burroughs nun auch eine Science-Fiction-Taschenbuchreihe auf den Markt, die sich an die derzeit im ZDF laufende Serie RAUMSCHIFF ENTERPRISE (Star Trek) anhängt. In Kurzgeschichtenform werden die einzelnen Folgen nacherzählt. Der Druck der Taschenbücher erfolgt in Italien. Für den Herbst kündigt Williams an: zwei weitere Carter-Bände (GÖTTIN VOM MARS und DER FELDHERR VOM MARS) sowie 4 Tarzan-Bücher (TARZANS BESTIEN, TARZANS SOHN, TARZAN UND DIE JUWELEN VON OPAR und TARZAN UND DER GOLDENE LÖWE). Weitere 8 Carter- und 18 Tarzan-Bände sind geplant.

Die erste deutsche Ausgabe des PALLYBOY brachte die SF-Geschichte DIE VERGESSENE STADT AUF DEM MARS von Ray Bradbury (PLAYBOY, Aug. 72).

Aktuelle Neuerscheinungen

Vietnamkrieg und Literatur

Amerikas Auseinandersetzung mit dem Krieg in Südostasien. Analysen und Texte.
Von Gert Raeithel, Hartmut Keil, Klaus Ensslen und Heinz Ickstadt. 163 S. kart. DM 12,80

In eindringlichen Analysen, die durch typische Textbeispiele gestützt und dokumentiert werden, leistet das Buch die umfassendste Darstellung der vielfältigen Ausdrucksformen, in denen der Vietnamkrieg seinen Niederschlag in der amerikanischen Literatur gefunden hat. Eine im Verlauf mehrerer Jahre erfolgte tiefgreifende Bewußtseinsänderung wird in den vier Teilen des Buches erkennbar, die den Gattungen Augenzeugenbericht, Kinder- und Jugendbuch, Roman sowie Lyrik gewidmet sind. Besonders in den ersten beiden lassen sich an einer Verhärtung tradierter politischer Vorstellungen die Rückzugsgefechte des alten amerikanischen Selbstverständnisses beobachten. Im Roman wird der Prozeß, durch den dieses Selbstverständnis aus den Angeln gehoben wurde, besonders einsichtig, in der Lyrik hingegen der radikale Charakter einer nationalen Selbstbeziehung, für die der Vietnamkrieg fast nur noch ein zufälliger Anlaß zu sein scheint.

UTB Uni-Taschenbücher

(2 unserer Titel in diesem Gemeinschaftsunternehmen von 16 Verlagen)

81. & 82. Der Kriminalroman

Zur Theorie und Geschichte einer Gattung. Hrsg. von Jochen Vogt. 2 Bde. mit zus. 594 S.
„Jeder Krimi-Freund wird nach dieser Ausgabe lechzen. Vorher war da nämlich die berühmte Lücke, die Waschzettelschreiber überall wittern: hier war sie wirklich!“

Frankfurter Neue Presse

132. Science Fiction

Theorie und Geschichte. Hrsg. von Eike Barmeyer. 382 S. DM 16,80

Science Fiction und utopische Phantastik machen seit ein paar Jahren dem Kriminalroman die Lesergunst streitig. Ein Wegweiser für dieses inzwischen weitverzweigte Genre fehlte bisher ganz. Dabei ist für den Laien der Überblick über die Produktion besonders Sowjetrußlands, Polens, Englands und Amerikas unmöglich zu gewinnen.

Eike Barmeyer, selbst ein ausgezeichneter Kenner auf diesem Gebiet, hat für seinen Aufsatzband die besten Spezialisten aus aller Welt, überwiegend mit Originalbeiträgen, gewonnen. So wird für das allmählich auch in Deutschland unübersehbare Angebot eine zuverlässige und gleichzeitig packend zu lesende Orientierung erbracht.

Darüber kommen aber die Zusammenhänge, in denen die SF steht, nicht zu kurz. Behandelt werden z. B. auch die Lektoratsdirektiven der Groschenheft-Verlage und ihre ideologischen, meist erzreaktionären Grundlagen, die Parallelen von psychotischen Traumbildern und den Visionen der SF, die Verbindungen mit dem Jahrhunderte alten Staatsroman (Th. Morus u. a.) und der modernen Anti-Utopie (Samjatin, Huxley, Orwell), der Einfluß wissenschaftlicher Futurologie wie auch die Formen der SF im Comic Strip und im Film.

Die umfangreiche Bibliographie (die erste ihrer Art in deutscher Sprache) und das Register ermöglichen die erste schnelle Information.



WILHELM FINK VERLAG MÜNCHEN 40

X. FESTIVAL INTERNAZIONALE DEL FILM DI FANTASCIENZA

Bericht von Bernt Kling

Vorbemerkung zur Auswahl

Während das Festival im letzten Jahr kritisiert wurde, weil eine strenge Auswahl bessere, mitunter auch esoterische Filmkunst des phantastischen Genres gegenüber einfacheren SF-Publikumsfilmen vorgezogen hatte, war dieses Jahr von Auswahlprinzipien so gut wie gar nichts festzustellen. Wie sonst hätte ein völlig bedeutungsloser japanischer Horrorfilm von Hajime Sato (der schon vor Jahren in den Kinos lief als *Goke – Vampir aus dem Weltall*) ins Festivalprogramm kommen können? Diesen Gipfel an Unbedarftheit überschritt allerdings noch ein amerikanischer Kurzfilm namens FLIGHT, der nichts weiter als Kampfflugzeuge im Flug zeigte, somit die chromblitzende Ästhetik militärischer Technik demonstrierend. Es sprach aber immerhin für die Reife des Festivalpublikums, daß sein Film so ausgezischt, -gepiffen und -gebuht wurde wie dieser Propagandafilm einer US-Firma namens „Business Productions“. Was aber mögen sich die Jurymitglieder gedacht haben, die diesen Film in ein Programm vorgeblich phantastischer Filme aufnahmen? –

Auffallend war im übrigen bei den Spielfilmen eine starke Zunahme von mystisch angehauchten Fantasy- und Horrorthemen: mindestens 6 der 11 Spielfilme waren ihnen zuzurechnen. Statt kritischer und relevanter Themen also schwarze Romantik, Magie, Teufelsanbetung: eine neue Welle des Eskapismus im phantastischen Film?

Teilnehmende Länder

Am Festival, das vom 8. bis 15. Juli in Triest stattfand, waren 14 Länder mit Filmbeiträgen beteiligt: Belgien, Bulgarien, Kanada, CSSR, Frankreich, Großbritannien, Ungarn, Italien, Japan, Polen, Schweiz, USA, UdSSR, Jugoslawien.

Preise

Bester Film: SILENT RUNNING. Bester Kurzfilm: HET LAASTE OORDEL. Sonderpreis der Jury: BEWARE! THE BLOB.

Überblick über die aufgeführten Filme

Der folgende Überblick ist mit Absicht kürzer gehalten als die Berichte in den letzten Jahren, da in diesem Jahr kaum wirklich bedeutende Filme ins Programm kamen – und somit die Bedeutung des Festivals zumindest nicht größer geworden ist. Ich beschränke mich im wesentlichen auf Daten und kurze Inhaltsangaben und nehme Wertungen nur in Ausnahmen vor. Bei Kurzfilmen wird auch der Inhalt nur dann kurz skizziert, soweit der Film wenigstens eine gewisse Bedeutung hat. Die Inhaltsangaben basieren teilweise auf Pressematerialien. Abkürzungen: R = Regie, P = Produktion, D = Darsteller.

Spielfilme

DOOMWATCH – Großbritannien. R: Peter Sasby. P: Tigon Pictures. D: Ian Bannen, July Geeson, George Sanders. 92 Minuten.

Ökologische Gefahren, industrielle Umweltvergiftung sind das Thema dieses Films: Auf einer Insel geschieht Seltsames, und ein Arzt forscht gegen den Widerstand der Bevölkerung nach den Ursachen. Er entdeckt, daß ein Industriebetrieb im Wasser vor der Insel radioaktive Abfälle lagert. Die Behälter platzen, und ihr Inhalt gefährdet die Inselbewohner. Es kommt zu phantastischen Deformationen der Menschen . . .

LE SEUIL DU VIDE (Die Grenze zum Nichts) – Frankreich. R: Jean-Francois Davy. P: Neyrac Films. D: Dominique Erlanger, Pierre Vanek, Jean Servais. 90 Minuten. Nach dem gleichnamigen Roman von Kurt Steiner.

Wanda Leibowitz, eine junge Frau, ging nach Paris, um Malerei zu studieren. Sie nimmt sich ein Zimmer bei einer älteren Dame, Leonie Gallois. Der Raum hat den genauen Grundriß eines Dreiecks. Eine Tür in einer Wand führt in einen völlig dunklen Raum dahinter – die Vermieterin warnt sie davor, diesen Raum zu betreten. Wanda betritt den Raum dennoch und beginnt, in diesem Raum zu malen – ein wunderschönes, visionäres Gemälde entsteht. Wanda betritt den Raum immer wieder und hat darin seltsame Visionen. Sie träumt unter anderem, daß ihre Wirtin ihren Körper stehen will, um ihn selbst zu übernehmen. Nach und nach gehen diese Visionen in Wirklichkeit über . . .

SILENT RUNNING (Der lautlose Lauf) – USA. R: Douglas Trumbull. P: Universal-Gruskoff-Trumbull. D: Bruce Dern, Cliff Potts, Ron Rifkin. 90 Minuten.

Douglas Trumbull, der als „Special Effects“-Mann 3 Jahre lang an den Tricks für Kubricks „2001“ arbeitete, hat nun selbst einen Film in eigener Regie gedreht, nach einer eigenen Storyvorlage. Der Film ist, versteht sich, von derselben technischen Brillanz wie „2001“. Sicher nicht zuletzt deswegen bekam er den „Goldenen Asteroiden“, der von der Jury für den besten Film vergeben wurde. – Der Biologe Freeman Lowell lebt seit 8 Jahren in dem riesigen Raumfrachter „Valley Forge“, der in einer Saturnkreisbahn um die Sonne wandert. Diese Raumstation ist Teil eines Regierungsprojektes, botanische Gärten in einer reinen Luft zu entwickeln, wie sie es auf der Erde längst nicht mehr gibt. Auch Blumen, Bäume, Gräser gibt es auf der Erde nicht mehr, die Menschen leben nur von künstlicher Nahrung. Alles, was vom pflanzlichen Leben der Erde noch übrig ist, befindet sich unter Obhut Lowells in der Raumstation, Lowell ist besessen von der Pflege der sechs Gärten in der Station, und er träumt davon, eines Tages mit ihnen zur Erde zurückkehren zu können, um die Erde wieder mit einer natürlichen pflanzlichen Umwelt zu beleben. Doch schließlich kommt der Befehl, zur Erde zurückzukehren, aber vorher die Gärten zu vernichten – kein Mensch auf dem Plastik- und Metallplaneten Erde interessiert sich noch für Pflanzen. Doch Lowell gibt nicht auf. Er kämpft um seine Pflanzen; dabei werden die drei anderen Raumfahrer an Bord getötet, er selbst verletzt. Lowell bleibt allein an Bord zurück und pflegt weiter seine Gärten. Er programmiert zwei „Drones“ (sehr menschlich wirkende kleine Robots) um, die ihm fortan bei der Pflanzenpflege helfen und auch mit ihm Billard und Karten spielen. Als sich ein anderes Schiff von der Erde nähert, um die Vorgänge in der Station zu untersuchen, sieht er nur noch eine Chance, die Pflanzen zu retten: Er sprengt eine Plattform mit einem der botanischen Gärten von der Station ab. Die Plattform treibt ins All, mit dem letzten Grünzeug der Erde an Bord – und einem der „Drones“, der programmiert ist, ewig und immer den Garten zu pflegen. Lowell bringt den Rest der Station zur Explosion – er stirbt „mit der Hoffnung eines Mannes, der eine Flasche ins Meer wirft“ – daß die Menschen einer fernerer Zukunft den Garten wiederfinden werden. –

Im Gegensatz zur vorgezeigten technischen Perfektion ist SILENT RUNNING von der Ideologie her eher ein „Zurück zur Natur“-Film. „Newsweek“-Kritiker Paul D. Zimmermann: „Es steht zu vermuten, daß ‚Silent Running‘, außer ein guter Publikumsfilm zu sein, ein Objekt kultureller Anbetung durch die jungen Romantiker der Tolkien-Vonnegut-Generation werden wird.“

AU SERVICE DU DIABLE (Im Dienste des Teufels) – Belgien. R: Jean Brismee. P: Cetelci-Delfino Films. D: Erika Blanc, Jean Servais, Daniel Emilfork, 90 Minuten.

Ein teuflischer Fluch hängt seit Jahrhunderten über der Familie von Runberg, demzufolge die ältesten Töchter jeweils Sukkuben werden – d.h. Verkörperungen des Teufels. 1944 bringt die Baroness von Runberg eine Tochter zur Welt und

stirbt. Ihr Mann, General von Runberg, tauft und tötet das Kind alsdann. 25 Jahre später kommt der Teufel den Karl von Runberg holen, verkörpert durch die Tochter seines älteren Bruders, der in Stalingrad gefallen ist. Außerdem wird die Burg im Schwarzwald (sic!), die der alte Runberg bewohnt, noch von sieben Personen aufgesucht, die die sieben Todsünden verkörpern. Es kommt zu einem Pakt mit dem Teufel, aber der Teufel holt sie doch noch alle . . .

KYUKETSUKI GOKEMIDORO (Goke – Vampir aus dem Weltall) – Japan. R: *Hajime Sato*. P: Shochiku Co. D: Hideo Ko, Teruo Yoshida, Tomomi Sato, Eizo Kiatmura, Masaya Takasashi, Cathy Holan. 84 Minuten.

Ein Flugzeug wird durch ein UFO über einer Wüstenlandschaft zum Absturz gebracht. „Goke“, eine böse Weltraumkreatur, übernimmt einen der Passagiere und verwandelt ihn in einen Vampir, der seine Mitreisenden aussagt. Ein paar Überlebenden gelingt es, den Vampir zu töten – aber als sie in die Zivilisation zurückkehren, finden sie nur noch tote, ausgesaugte Menschen vor; Goke war schon da.

DIVKA NA KOSTETE (Ein Mädchen auf einem Besen) – Tschechoslowakei. R: *Vaclav Vorlicek*. P: Ceskoslovensky Film. D: Letra Cernocka, Jan Hrusinsky, Vladimir Mensik.

Eine Fantasy-Satire über die Abenteurer einer jungen Hexe, die mit der Wirklichkeit moderner Zivilisation konfrontiert wird. Sie lebt zunächst in einer märchenhaften Welt außerhalb unserer Wirklichkeit, geht in eine Hexenschule, wo sie aber wenig lernt und ausgeschlossen wird. Enttäuscht geht sie in die Welt der Menschen, in der sie schließlich bleibt. Ihre Abenteuer in der Menschenwelt sind in komödienthafter Form und mit wirkungsvollen Trickeinlagen gestaltet.

SHAG S KRYSHI (Ein paar Schritte vom Dach) – Sowjetunion. R: *Rado Bogodine*. P: Studi di Odessa. D: Mitia Nikolaiev, Neta Bojarskaia, Guergui Miller. 90 Minuten.

Ein phantastischer Jugendfilm. – Ein vertrauter fünfjähriger Junge, der sich nach heroischen Abenteuern sehnt, klettert auf das Dach des Hauses, in dem er wohnt, und trifft dort einen Zaubervogel (der als bewegte Zeichentrick-einlage in den Realfilm eingebildet wird). Der Vogel sagt ihm eine magische Formel, durch die man in der Zeit reisen kann. Der junge Vitka spricht die Formel aus und kehrt in die Steinzeit zurück. Er gerät unter Wilde und bringt ihnen die Kunst des Feuermachens und Fleischbratens bei. Doch die Steinzeitmenschen beginnen sogleich einen Stammeskrieg um das Feuer, und Vitka muß sich durch die magische Formel in eine andere Zeit retten: diesmal ins Mittelalter, in dem er in feudale Intrigen verwickelt wird. Sodann gerät Vitka ins 2. Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, woselbst er unter gefangene Revolutionäre gerät. Vitka sieht sich mit Unterdrückung und Kampf dagegen konfrontiert; er stellt sich auf Seiten der Revolutionäre und unterstützt ihren Kampf mit seinen listigen Einfällen. Als Vitka in die gegenwärtige Wirklichkeit zurückkehrt, ist er überzeugt, daß er auch in der Zeit, in der er lebt, solch heroische Taten vollbringen wird. – Einer der besten Filme des Festivals. Spannend, phantasievoll und witzig gemacht, versucht er dabei unaufdringlich geschichtliche und politische Aufklärung an jugendliche Zuschauer zu vermitteln.

LES SOLEILS DE L'ILE DE PAQUES (Die Sonnen der Osterinsel) – Frankreich. R: *Pierre Kast*. P: Alexandra Films. D: Norma Bengell, Françoise Brion, Jacques Charrier, Maurice Garrel, Macello Romo, Alexandra Stewart. 102 Minuten.

Sechs Menschen in verschiedenen Teilen der Welt erleben gleichzeitig etwas, was sie zunächst für Halluzinationen halten, sich schließlich aber als verschlüsselte Botschaft herausstellt. Die Botschaft ruft sie zur Osterinsel, wo sie sich treffen. Sie beginnen, den Sinn der Botschaft zu verstehen, sich als Einheit zu empfinden. Sie beginnen zu ahnen, daß außerirdische Wesen sie gerufen haben, die alle fünfhundert Jahre zur Erde kommen (was ihnen durch eine bestimmte, sich wiederholende Sternkonstellation ermöglicht wird). Die gigantischen Statuen der Osterinsel dienen ihnen dabei als eine Art Leit-

zeichen für ihre Projektion zur Erde. Die Fremden erscheinen – in Form von Feuerbällen, von daher die Sonnen im Titel. Die Fremden erkennen in den Gedanken der Menschen den Zustand unserer Welt – und wenden sich erschrocken ab, kehren wieder zu den Sternen zurück.

NEC-RO-MAN-CY – USA. R: *Bert I. Gordon*. P: Zenith Intern. Pictures. D: Orson Welles, Pamela Franklin, Lisa James. 84 Minuten.

Der Film beginnt, wie ein Lexikon aufgeschlagen wird und ein Finger auf das Stichwort „Necromancy“ deutet, das definiert wird als die Fähigkeit, Tote zum Leben zu erwecken, wofür ein anderes Leben gegeben werden muß. – In einem von der Umwelt abgeschlossenen und bewachten Dorf sind alle Bewohner bei einer Spielzeugfabrik beschäftigt, deren Besitzer der große Magier Cato ist (dargestellt von Orson Welles). Alle sind Gefangene Catos. Eine junge Frau, die in das Dorf zieht und übersinnlich begabt ist, wird von ihm gezwungen, seinem bei einem Autounfall getöteten Sohn das Leben wiederzugeben – und dafür ihr eigenes Leben zu opfern.

THE BROTHERHOOD OF SATAN (Die Bruderschaft des Satans) – USA. R: *Bernard McEveety*. P: L. Q. Jones & Alvy Moore. D: Strother Martin, L. Q. Jones, Charles Bate-man, Ahna Capri, John Barclay, Patrick Sullivan Burke. 93 Minuten.

In einem kleinen Dorf in den USA verschwinden Kinder, während ihre Eltern einen gewaltsamen Tod finden. Alle Verbindungen zur Außenwelt sind unterbrochen, niemand kann mehr das Dorf lebend verlassen. Eine unsichtbare Wand scheint das Dorf zu umgeben. Hinter all dem Bösen, so findet der kluge Dorfpfarrer heraus, steckt eine „Bruderschaft des Satans“, die aus dreizehn älteren Leuten besteht, die in den alten Hexenkünsten bewandert sind und in bestimmten Zeitabständen dreizehn Kinder benötigen, in denen sie wiedergeboren werden können. Nachdem die Satansbrüder und -schwestern ihre dreizehn Kinder haben, töten sie sich selbst in einer mystischen Zeremonie von Tod und Wiedergeburt. Als der Sheriff und die Dorfleute das verlassene Gebäude finden, in dem die Zeremonie stattgefunden hatte, finden sie nur noch die dreizehn Kinder vor – die jetzt die neue Generation der „Bruderschaft des Satans“ verkörpern.

BEWARE! THE BLOB (Achtung! Der Blob) – USA. R: *Larry Hagman*. P: Anthony Harris. D: Robert Walker, Gwyne Gilford, Richard Stahl, Richard Webb, Larry Hagman.

Ein Geologe bringt ein tiefgefrorenes Stück „Blob“ vom Nordpol mit. Durch ein Versehen entkommt die lebende Masse aus ihrem Tiefkühlbehälter und beginnt zu wachsen. . . zu einer riesigen, geleeartigen, kirschröten Masse, die alles frißt, was ihr in den Weg kommt, vorzugsweise Menschen. Achtung: Der Blob! Was nun kommt, ist freilich nicht nur Horror, sondern mehr eine satirische Komödie über das Leben in einer amerikanischen Kleinstadt. Der Film beschäftigt sich weniger mit dem schrecklichen Blob als vielmehr mit den Reaktionen der Menschen, die auch angesichts einer unglaublichen Gefahr ihre gewohnten Verhaltensweisen nicht aufgeben. –

Während die anderen Filme des Horrorgenres die Wirklichkeit mit metaphysischen Schrecken erfüllen und in mystische Abgründe zu stoßen suchen, macht „Blob“ einfach nur Horror-Slapstick – und daraus wird eine witzige und satirische Collage des „American way of life“. –

BEWARE! THE BLOB erhielt den Sonderpreis der Jury.

LEIDER IST DER PLATZ ALLE. REST DES ARTIKELS IN SFT 130. SORRY, BERNI.

DIE REDAKTION

Bibliographie

B A S T E I , Bergisch Gladbach

- Piers Anthony Der Retter von Dent-All (Prostho Plus)
Bastei-SF-Taschenbuch 11, 159 S., DM 2,80
- Murray Leinster Die galaktische Verschwörung (Talents
Incorporated), BSF 12, 160 S., DM 2,80
- Douglas R. Mason Der Rebell von Metropolis (Horizon Alpha)
BSF 13, 160 S., DM 2,80
- Clark Darlton Zurück aus der Ewigkeit
BSF 14, 159 S., DM 2,80
- Larry Niven Ringwelt (Ringworld)
BSF 15/16, 287 S., DM 3,80
- Piers Anthony Die Macht der Mantas (Omnivore)
BSF 17, 158 S., DM 2,80
- Colin Kapp Dimensionen des Satans
BSF 18, DM 2,80
- alle Titel 1972 -

C A R L S E N , Reinbek

Comics - Weltbekannte Zeichenserien, Band II
mehrfarbig, 144 S, GF, DM 9,80 (enthält u.a. Prinz Eisenherz,
Brunhilde, Li'l Abner, Mandra, Alfredo etc.)

F I S C H E R T A S C H E N B U C H V E R L A G , Frankfurt/M.

- * Damon Knight (Hrsg) Collection B (SF-Stories), FO 15, DM 2,80
Nov. 72
- * Damon Knight (Hrsg) Collection 9 (SF-Stories), FO 16, DM 2,80
Dez. 72
- * Suzan Elgin Der Q-Faktor (SF), FO 17, DM 2,80, Jan. 73
- * Erich Kosch Eis (SF), FO 18, DM 3,80, Februar 1972
- * Damon Knight (Hrsg) Collection 10 (SF-Stories), FO 19, DM 2,80
März 1973
- * Marquis de Sade Ausgewählte Werke in 6 Bänden - herausg. und
mit Vorwort u. Biografie v. Marion Luckow
FiBü 1301-1306, zwischen DM 4,80 u. DM 6,80
letzter Band Nov. 1972
- * Stephen Gilbert Willard oder Aufstand der Ratten (SF)
FiBü 1317, DM 3,80 - Nov. 72
- * Max Kruse Goldesel AG (Ph), FiBü 1344, DM 2,80, März 73

G O L D M A N N , München

- Wilson Tucker Das Jahr der stillen Sonne (The Year of the
Quiet Sun), Leinen, 196 S., "SF der Chef-
Auswahl, DM 14,50, 1972
- Prof. Darko Suvin (H.) Andere Welten, andere Meere (Other Worlds,
Other Seas), Leinen, 209 S., "SF der Chef-
Auswahl", DM 14,50, 1972
- D.F. Jones Laß die Blumen stehn (SF), WTB 147, DM 3,--
- Frederik Pohl Mondschein auf dem Mars (SF), WTB 148, DM 3,--
- Howard Berk Das Zeichen der Lemmings (SF), WTB 149, DM 3,--
- Winfried Bruckner Tötet ihn (SF), WTB 157, DM 3,--
- James Ross Im Namen der Menschheit (SF), WTB 151, DM 3,--
- Harlan Ellison Der silberne Korridor (SF), WTB 152, DM 3,--
- * Bob Shaw Die Antikriegs-Maschine (SF), WTB 153, DM 3,--
Nov. 72
- * Christopher Priest Schwarze Explosion (SF) WTB 154, DM 4,-- , Nov.
- * Kris Neville Experimental-Station (SF), WTB 155, DM 3,--
Dez. 72

- * Michael Moorcock Zerschellt in der Zeit (SF), WTB 156, DM 4,--
Dez. 72

H A L L W A G , Bern/Stuttgart

- Robert Brenner Der schwarze Planet (SF)
Hopkins und sein Mond (SF)
Die Spur des Roboters (SF)
Es lebe Marsilia (SF)
je 160 S., kartoniert, DM 9,80, 160 S., kart., weitere
6 Bände werden vorbereitet

H E Y N E , München

- Fritz Leiber Schwerter gegen den Tod (HSF 3315)
- Poul Anderson Jenseits der Unendlichkeit (HSF 3316)
- Frank Herbert Der letzte Caliban (HSF 3317)
- A.u. B. Strugatzki Es ist nicht leicht, ein Gott zu sein (3318)
- * Hans Dominik Der Befehl aus dem Dunkel (HSF 3319) Dez.
- * div. Autoren F&SF 33: Sieg in der Kälte (HSF 3320) Dez.
- * F. Pohl/C.M. Kornbluth Die letzte Antwort (HSF 3321) Dez.
- * J.T. McIntosh Der Seelenwanderer (SF 3322) Dez.
- * Fritz Leiber Schwerter im Nebel (SF 3323) Jan. 73
- * J.G. Ballard Der unmögliche Mensch (HSF 3324) Jan.
- * Edmund Cooper Die neue Zivilisation (HSF 3325) Jan.
- * Philip José Farmer Die synthetische Seele (HSF 3326) Jan.
- * Ernst von Khuon Helium (HSF 3327) Februar 73
- * Wolfgang Jeschke Der Zeiter (HSF 3328) Febr.
- * Poul Anderson Operation Chaos (HSF 3329), Febr.
- * Anne McCaffrey Die Suche der Drachen (HSF 3330) Febr.
- * Fritz Leiber Schwerter gegen Zauberei (HSF 3331) März 73
- * Brian W. Aldiss Tod im Staub (HSF 3332) März
- * William Tenn Mögliche Welten (HSF 3333) März
- * James Blish Der Gewissensfall (HSF 3334) März
- * Rudolf H. Daumann Gefahr aus dem Weltall (HSF 3335) April 73
- * Robert A. Heinlein Abenteuer im Sternenreich (HSF 3336) April
- * div. Autoren F&SF 34: Flug nach Murdstone (HSF 3337) Apr
- * Poul Anderson Der Außenweltler (HSF 3338) April
- * Anthony Burgess Uhrwerk Orange (HTB 928) Nov. 72 (SF)
- * Kurt Luif Wölfe der Finsternis (WF) HTB 985, Jan. 73
- * Robert Bloch Die Pension der verlorenen Seelen (WF), HTB 997
März
Taschenbücher, ca. 148 S., DM 2,80, bei ei-
nigen Titeln höhere Seitenzahl u. DM 3,80
- Alex Raymond Flash Gordon (C), GF, kart., 80 S., DM 12,80
- Kurt Singer (Hrsg) 13 Horror-Stories (HA 36), DM 5,80

I N S E L , Frankfurt/M.

- Guillermo Mordillo Crazy Cowboy (C)
32 S., Vierfarbendruck, Pappb., GF, DM 17,80
- Jean Ray Die Gasse der Finsternis (WF)
ca. 250 S., Ln., DM 14,50, Bibl. d. Hauses U.
- August Derleth Auf Cthulhus Spur (WF), Bibl. des Hauses
Usher, ca. 250 S., Ln., DM 14,50
- Stanislaw Lem Der futurologische Kongreß/Robotermärchen (SF)
ca. 280 S., Pappb., DM 14,50
- Herbert W. Franke Einsteins Erben (SF)

M E L Z E R , Darmstadt

- Leo Leonhard/Otto Rüssel in Komikland (C)
Jägesberg 56 S., DM 18,-- , GF

- Alexander Kusmin Okkultismus und Parapsychologie (SB) 240 S., DM 24,80, Leder-Einband, "Bibl. d. Geheimwissenschaften"
- Alexander Kusmin Nostradamus (SB) 240 S., DM 24,80, Leder-Einband, BdGW
Die rote Frauen-Kompania (C). Eine chinesische Oper in Comics u. Text. 96 S., Paperback, DM 8,-
- Winsor McCay Little Nemo (C) Bd.1/1905-1906, 64 S., GF, DM 15,-, farbig
- Hal Foster Prinz Eisenherz II: Auf gefährlichen Reisen (C)* 120 S., Paperback, GF, DM 12,-
- Elzie Segar Popeye (C) 100 S., Pappband, GF, DM 12,-
- Rudolph Dirks/ Harold H. Knerr Die Katzenjammerkids (C) 100 S., Pappband, GF, DM 12,-
- Peter Sadecky Oktobriana (C). Der erste Comic a.d. UdSSR 80 S., Paperback, GF, DM 8,-
- Robert Crumb Fritz the Cat (C) gh., 68 S., DM 9,80
- Michael Donoghue/ Frank Springer Die Abenteuer der Phoebe-Zeitgeist (C) Pb., 80 S., DM 9,80
- M A R I O N V O N S C H R Ö D E R**, Düsseldorf
- J.G. Ballard Die tausend Träume von Stellavista (SF) (Vermillion Sands), Pb., 252 S., DM 12,-
- Samuel R. Delany Einstein, Orpheus und andere (SF) (The Einstein Intersection), Pb., 188 S., DM 12,-
- Péter Lengyel Der zweite Planet der Ogg (SF) (Ogg mesodik bolygoja); Pb., 264 S., DM 12,-
- Michael Moorcock I.N.R.I. oder Die Reise mit der Zeitmaschine (SF) (Behold the Man), Pb., 176 S., DM 12,-
- P A B E L**, Rastatt
- Hugh Walker Vampire unter uns (WF), gh., 64 S., V 1, DM 1,-
- B.R. Bruss Die Hexenmeister (WF), gh, 64 S., V 2, DM 1,-
neue Serie: SET VAMPIR-ROMAN, 14-tg.
- U L L S T E I N**, Frankfurt/Berlin
- div. Autoren SF-Stories 17, UTB 2905, DM 2,80
- Eric Frank Russell Gedanken-Vampire (SF) UTB 2906, DM 2,80
- * div. Autoren SF-Stories 18, UTB 2916, DM 2,80, Nov.
- * Murray Leinster Die Irrfahrten der "Spindrift" (SF) 2917, DM 2,80
- * div. Autoren SF-Stories 19, UTB 2924, DM 2,80, Dez.
- * Frederic Brown Sternfänger (SF) UTB 2925, DM 2,80, Dez.
- * div. Autoren SF-Stories 20, UTB 2930, Jan. 73, DM 2,80
- * L. Sprague de Camp Vorgriff auf die Vergangenheit (SF), 2931, DM 2,80
- * div. Autoren SF-Stories 21, UTB 2936, DM 2,80, Febr. 73
- * Murray Leinster Im Reich der Giganten (SF) UTB 2937, DM 2,80
- * div. Autoren SF-Stories 22, UTB 2943, DM 2,80, März 73
- * Richard S. Shaver Zauberbann der Venus (SF), UTB 2944, DM 2,80
- W I L L I A M S**, Alsdorf
- James Blish (Hrsg.) Enterprise 1 (SF-Stories n.d. Fernsehserie), TB, 156 S., DM 3,-
- James Blish (HRSG.) Enterprise 2 (SF), TB, 156 S., DM 3,-
- * E.R. Burroughs Tarzans Bestien (T 3)
- * E.R. Burroughs Tarzans Sohn (T 4)
- * E.R. Burroughs Tarzans und die Juweliere von Opar (T 5)
- * E.R. Burroughs Tarzan i und der goldene Löwe (T 6)
- * E.R. Burroughs John Carter: Die Göttin von Mars (JC 2)
- * E.R. Burroughs John Carter: Der Feldherr von Mars (JC 3)
- Tarzan (Ph)- bzw. Carter (SF)-Paperbacks, je ca. 200 S., DM 3,95, Herbst 1972

* = noch nicht erschienen am 15.10.72; SF = Science Fiction; Ph = Phantastik; WF = Weird Fiction; SB = Sachbuch; Su = Surrealismus; KB = Kinderbuch; Sa = Satire; C = Comic. Titel ohne anderen Erscheinungsvermerk sind 1972 erschienen.

DER PROVOZIERENDSTE COMIC DES JAHRES

"Nazi-Man ist einer der wenigen Versuche hierzulande, mit politischen Comics Agitation zu treiben. In den beiden Episoden des Buches werden die chauvinistischen Hetztiraden von Strauß und anderer Kräfte des Rechtskartells satirisch ernst beim Wort genommen, wie z.B. die Strauß-Sätze: "Wer mich daran hindern würde, an die Macht zu kommen, den würde ich umbringen ... Ich will Freiheit, Gerechtigkeit und Wohlgefühl für das deutsche Volk, wenn es sein muß, mit der Maschinenpistole



Eine Polit-Fiction von Ernst Steingässer

erreichen." Nazi-Man ist so konkret, daß Frank Josef Strauß gewiß keinen Gefallen daran finden wird." (Berliner EXTRA-Dienst)

"Dieser Comic ist der erste in der BRD hergestellte, der sich in politischer anstatt psychodelischer Agitation versucht. Das ist schon ein Fortschritt." (Westdeutscher Rundfunk)

Paperback, 48 Seiten, Großformat, 8 DM.
Bezug vom Verlag Klaus Bär, 1 Berlin 30,
Potsdamer Str. 132. Tel. 0311/261 84 84.

Verlag Klaus Bär Berlin

CHILDREN OF THE FUTURE?

